

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

27.6.1934 (No. 175)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756
 Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgeld) zusätzlich 42 Rpf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterhalten der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werttag 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreis: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Zeile 30 Rpf., bei Vorchrift „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden

Karlsruher Zeitung
 für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
 Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
 Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: i. B. Otto Mücke; für Baden, Lokales, Sport u. Unterhaltung: i. B. Konrad Golej; für die Wochenschrift „Pyramide“ Karl Joch; für Interate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer. Berlin W 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im V. 54: 12861. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Nationalsozialistische Steuerreform

Vom Tage

Französlinge im deutschen Saar-gebiet

Ueber die zahlenmäßige Bedeutungslosigkeit der separatistischen Bewegung im Saar-gebiet irgendwelche Ausführungen zu machen, erübrigt sich. Die Gründungsversammlung der franco-saarländischen Front, die vor einigen Tagen mit schmetternden Fanfarenstößen angefangen wurde, wies einen „Massenbesuch“ von 11 Männern und einer Frau auf. Damit ist alles gesagt.

Immerhin aber verfügen die dunklen Elemente der Emigranten und Separatisten über ansehnliche Geldsummen, deren Herkunft nicht immer zu ermitteln war. In den letzten Tagen sind jedoch dank einer Schicksalsfügung unumstößliche Beweise dafür erbracht worden, daß neben einem sogenannten „jüdischen Fonds“ Subventionskonten bestehen, die aus Bankguthaben mit Ursprung jenseits des Rheins gespeist werden.

Das „Kernstück der umfangreichen Subventionen besteht in einem vertraulichen Schreiben des ehemaligen im Saargebiet tätig gewesen sozialdemokratischen Redakteurs Hermann Helmut Kern, der vor Erel über das schändliche Treiben der Volksverräter seine Arbeit hingeworfen hatte und nun die Gründe für seinen Entschluß den beteiligten Parteimitgliedern und -organisationen unterbreitete.

Aus der Fülle des Stoffes seien heute nur diejenigen Stichproben herausgeholt, die sich mit der Herkunft der Separatistengelder befassen. Kern schreibt darüber u. a. „Einer der maßgebenden Gründe für mein Auscheiden ist das furchtbare Finanzgebahren der Führung. (Gemeint ist Führer Braun! D. Red.) Für mich persönlich ist es untragbar, Gelder zu empfangen, deren Herkunft mir zunächst falsch angegeben und dann auf entsprechende Nachforschungen verschwiegen wurde.

Bei der Besprechung, die Max Braun mit mir auf einer Fahrt von Brüssel nach Luxemburg zum Zwecke meines Engagements hatte, wurde mir von ihm erklärt, daß die Finanzierung meiner Tätigkeit aus einem jüdischen Fonds vor sich gehe, und zwar handle es sich um denselben, aus dem das Büro Heiden finanziert wird.

Bei dieser Besprechung wurde mir in einem anderen Zusammenhang von Braun vertraulich mitgeteilt, daß eine Zeitung der nationalsozialistischen Opposition erscheinen werde und diese Zeitung aus französischen Mitteln subventioniert würde.

Es stellte sich nun zunächst heraus, daß ich nicht aus dem jüdischen Fonds befoldest wurde, sondern aus Mitteln, die Braun verwaltete. Als mir vor kurzem Braun erklärte, daß er auch die nationalsozialistische Oppositions-Zeitung bezahle, wurde mir klar, welcher Herkunft die Gelder sein müssen, aus denen meine Anstellung finanziert wurde.

Allein für personale Zwecke werden regelmäßig Summen gebraucht, die einen nicht unwesentlichen Etat ausmachen. Jeht bis zwölf Kräfte werden beschäftigt, ohne daß ihre Verdolung mit ordentlichen Mitteln erfolgt. Daneben werden allmonatlich die Kosten für eine Reihe von Buchhandlungen aufgebracht, die Finanzierung des 14tägig erscheinenden Kulturblattes und der „Schwarzen Fahne“ sowie der SSB-Kurze.

Schließlich werden außerordentlich hohe Summen für Reisen ausgeben, so daß ich monatlich Ausgaben zu verbuchen finde, die in die zehntausende von Franken gehen. Tatsache ist also, daß allmonatlich Beträge vorausgibt werden, bei denen die Herkunft der Gelder zweifelhaft ist.“

Soweit Kern. Es bedarf keines Zweifels, daß diese „vertraulichen Angaben“ fiktional sind und daß der Verfasser über alle Tatsachen und Unterlagen genau orientiert ist. Und daher besteht noch weniger Zweifel darüber, welche Interessen die Volksverräter an der Saar wahrnehmen. „Jüdischer Fonds“ für Emigranten — „Französischer Fonds“ für Separatisten!

Der Schah von Persien und der türkische Staatspräsident Mustafa Kemal Pascha sind am Dienstag nach Abschluß der mehrtägigen gemeinsamen Reise durch Kleinasien zu Schiff vor Istanbul eingetroffen. Am Nachmittag fand ein feierlicher Empfang statt.

Das Reinhardt-Programm

Abbau der Zahl der Steuern, Verminderung der Steuerlast

W. Pf. Berlin, 26. Juni.
 In der Vollziehung der Akademie für deutsches Recht, die heute in der Aula der Universität München in Anwesenheit des Führers abgehalten wurde, hat der Präsident der Akademie, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, eine grundlegende Rede über „Volk, Staat und Recht“ gehalten. In der Arbeitsstunde der Akademie, die am Nachmittage stattfand, hat Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt den großen nationalen Steuerreformplan verkündet. Ein Teil der Gesetze dieses Planes wird bereits im Herbst in Kraft treten, die übrigen Teile werden zum 1. Januar 1935 in Kraft gesetzt werden.

Der außerordentlich umfangreiche Steuerreformplan läßt kaum eine der bestehenden Steuern unberücksichtigt.

Die Grundidee dieser Steuerreform besteht darin, die Steuern so zu gestalten, daß sie wirtschaftlich und sozial tragbar sind und sie in ihrer Struktur nach Möglichkeit zu vereinfachen.

Staatssekretär Reinhardt hat in seiner Rede klar zum Ausdruck gebracht, daß jede Erhöhung der bestehenden Gesamtschuldenlast wirtschaftlichen Unfug bedeute. Es ist weder die Einführung neuer Steuern noch die Erhöhung der bestehenden Steuern vorgesehen. Der Staatssekretär hat in diesem Zusammenhang die verschiedentlich aufgetauchten Gerüchte klar widerlegt, daß das Reich eine Steuer zur Förderung der deutschen Warenwirtschaft einführen wolle. Die gesamte Ausgabenwirtschaft wird im Rahmen des vorhandenen Steueraufkommens bewältigt werden. Allerdings erlaubt die allgemeine Haushaltslage auch nicht eine Verminderung der gesamten Steuereinkommen, zumal das Reich eine Reihe von neuen Aufgaben übernommen hat. Trotzdem werden bei verschiedenen Steuern, so namentlich bei der Lohnsteuer, zum Teil sehr erhebliche Steuererleichterungen eintreten. Diese Steuererleichterungen, die den einzelnen merklich entlasten werden, dienen jedoch der Belebung der Wirtschaft durch Vermehrung des Umlahes. Die volkswirtschaftliche und fiskalische Wirkung dieser Steuererleichterungen schafft auf der anderen Seite bei anderen Steuern wieder Einnahmen, so daß im Rahmen des gesamten Steueraufkommens ein Ausgleich eintritt.

Darüber hinaus rechnet Staatssekretär Reinhardt noch mit einer Erhöhung des Steueraufkommens.

Der nationalsozialistische Plan einer Steuerreform unterscheidet sich damit grundföhrlich von der Steuerpolitik der früheren Regierung, deren Weisheit letzter Schluß immer nur Steuererhöhungen und neue Steuern waren, die die Wirtschaft immer mehr abschnürten, anstatt sie zu beleben. Der nationalsozialistische Steuerreformplan geht demgegenüber von dem volkswirtschaftlich gefunden Gedanken aus,

daß eine Wirtschaftsbelebung wieder zu einem Mehreingang von Steuern führt.

Im einzelnen enthält der Reformplan eine ganze Reihe Veränderungen bei den bestehenden Steuern. Eine weitgehende Reform wird die Einkommenssteuer erfahren. Die Einkommenssteuer, die Einkommensbeihilfe, die Einkommenssteuer der Veranlagten und der Einkommenssteuerzuschlag für Einkommen über 8000 RM. jährlich sollen mit der Einkommenssteuer verschmolzen werden. Bei der Lohnsteuer werden erhebliche Steuererleichterungen für kinderreiche Familienväter insbesondere für die kleineren und mittleren Einkommen eingeführt werden. Gerade durch diese Steuererleichterungen werden die bevölkerungspolitischen Gedanken der sozialen Billigkeit in volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten entsprechend.

Weitere Steuererleichterungen dienen außer der einzelnen Entlastung des Steuerpflichtigen in hohem Maße auch der Arbeitsbeschaffung. So soll künftig bei Anschaffungen für kurzlebige Gegenstände, also allen beweglichen Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, steuerfrei bleiben. Die Umlagsteuer, die das Rückgrat der Finanzgebarung des Reiches ist, muß naturgemäß aufrechterhalten werden. Eine grundlegende Änderung besteht jedoch darin, daß für den Binnengroßhandel künftig eine einheitliche Umlagsteuer von 1/2 v. H. eingeführt wird. Sehr begrüßenswert ist auch, daß die Angehörigen der freien Berufe aus der Gewinnerhebung wieder herausgenommen werden und künftig einer ihrem Beruf entsprechenden vernünftig gestalteten Berufssteuer unterliegen.

Zum Schluß kündigte Staatssekretär Reinhardt an, daß im Zuge der Reichsreform auch der Finanzausgleich neu gestaltet werden wird.

(Nähere Ausführungen des Reformplanes siehe Seite 8)

Triumph der geballten Kraft

Zur Rede von Rudolf Heß

Die große Rede, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am Montag über alle deutschen Sender gehalten hat, ist die Rede des Mannes der verhaltenen Leidenschaft, jener Leidenschaft, die einzig und allein auf die Dauer dem deutschen Menschen imponiert. Die geballte Kraft, die gelegentlich, dann aber auch immer am richtigen Orte zuchtigt, sie ist es, die die anderen zur Bewunderung und zur Gefolgschaft zwingt. Nicht das Temperament, das in jener Minute überströmt, gefällt uns, sondern jenes Temperament, das sparsam mit der Gefühlsbefundung ist, dann aber, wenn es sein Wollen und Fühlen offenbart, alle Zuhörer mit dem ganzen Reichtum einer großen, starken, in sich ruhenden und doch jederzeit schlagbereiten Persönlichkeit überschüttet.

Rudolf Heß sagt selber an einer Stelle seiner Rede: „Die einen reden revolutionär, aber das Handeln derer, die in stiller Arbeit dem revolutionären, nationalsozialistischen Willen sichtbaren Ausdruck geben, ist viel größer. Ich lege meine Ehre darin, stets die revolutionären Ziele des Nationalsozialismus im Auge zu haben, auch wenn ich dabei nicht dauernd vom revolutionären Geist rede oder so tue, als wenn ich ihn allein gepachtet hätte. Revolutionär im Herzen sein und bleiben, darauf kommt es an!“

Das ist eine Sprache, die von einem jeden Volksgenossen richtig verstanden werden wird. Das ist die Sprache jener bedeutenden Männer und Frauen unserer Geschichte, die ihr gewaltiges Wollen in der Stille reifen ließen, die bedachtam und kühl den richtigen Zeitpunkt des Losschlagens zu bestimmen wußten, die sich nicht durch Mäuschen um das Beste ihrer Wirkung brachten, und die dort, wo sie auftraten, stets die ganze Macht einer in sich geschlossenen, organischen Persönlichkeit einsetzten. Das Weltbewegende, das Unwägbare brannte in diesen Menschen mit einer wahrhaft vergebenden, ja unheimlichen Glut. Aber sie verstanden es zu händigen und stellten es in den Dienst der großen Idee, der ihr Leben geweiht war. Selten spricht der geborene Führer zu seinem Volke. Aber wenn er spricht, ist es jedesmal eine Tat, ist es jedesmal der wundervolle Ausdruck einer an disziplinierten Kräften reichen Persönlichkeit. In dieser großen Rede von Rudolf Heß wird uns allen die verhaltene Kraft, die gesammelte und doch stets zum Angriff bereite Leidenschaft des Nationalsozialismus in einer patenden, überzeugenden und jeden Volksgenossen mitfortreichenden Weise vorgelebt.

Angesichts dieser Sätze gibt es ebenso, wie angesichts der letzten großen Reden des Führers selbst und Görings und Rosenbergs und Friedls, keine Debatte mehr: hier wird auch der Mörzler verstummen, und nur der böswillige Feind des Staates wird sich zur Abwehr aufraffen, weil er fühlt, daß gerade diese Rede der Wiesmacherei und der Kritikaerei am sichersten den Garau macht.

Rudolf Heß weiß dem Staatsmachertum die Stellung in der Ede zu, die ihm innerhalb der Nation gebührt. Er schlägt nicht aufgeregt mit Keulenbieben auf die traurigen Menschlein ein, er entwauffnet sie mit der besseren Logik seiner Gründe, mit der Bornehmlichkeit seiner Gesinnung, mit der Leidenschaftlichkeit seines ganz im Nationalsozialismus verankerten Willens.

Rudolf Heß gehört „nicht zu denjenigen, die in jeder Kritik gleich ein Verbrechen sehen“, und er weiß auch, daß „nie und da Anlaß zu begründeter Kritik besteht.“ Er erklärt, jeder Art sachlicher Kritik, die dem Wesen nationalsozialistischen Denkens entspricht, zugänglich zu sein, sofern sie auf geeignetem Wege vorgebracht wird und nicht auf allen Straßen und Märkten und an allen Stammischen zur

In vllner Kürze

Der Reichsfinanzminister empfing am Dienstag den deutschen Botschafter in Madrid, Graf Welzel, und den deutschen Gesandten in Nizza, Dr. Martins, zum Vortrag.

Ministerpräsident Göring erlöst in einer Veröffentlichung seinen Dank an alle, die anlässlich der Ueberführung seiner verstorbenen Frau, Karin Göring, seiner in Anteilnahme gedachten.

Der Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium, Werner Willten, wurde im Zuge der Reichsreform in das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft berufen.

Der bisherige Regierungspräsident von Ober- und Mittelfranken, Berggruppenführer Hofmann, wurde zum Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern ernannt.

Die Regierungen von Großbritannien und Sowjetrußland haben beschlossen, ihren beiderseitigen Botschaften Militärattachés beizugeben.

Am Dienstag fanden im irischen Freistaat Gemeinderatswahlen statt. Mit den Ergebnissen ist vor Mittwoch abend nicht zu rechnen.

König Alexander von Jugoslawien hat Außenminister Barthou zugesagt, im Herbst offiziell Paris zu besuchen.

Das halbamtliche Organ der österreichischen Regierung, die „Reichspost“, teilt mit, daß Mussolini Dr. Dollfuß eingeladen habe, ihn Ende Juli in seiner Villa in Riccione mit seiner Familie zu besuchen. Dollfuß habe diese Einladung angenommen.

Das erste Geschwader der italienischen Adriaflotte, bestehend aus 20 Einheiten, ist im Hafen von Durazzo vor Anker gegangen. Der Vertreter des Geschwaderkommandanten stattete den albanischen Behörden einen offiziellen Besuch ab.

Weltkulturfugemeister Gerhard Fieseler wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den deutschen Flugsport zum Fliegerkapitän im Deutschen Luftsportverband ernannt.

In Delsnig wurde der Gefangenenaufwachmeister Otto Becker von einem Untersuchungsgefängenen mit einem Handtuch erwürgt. Anschließend entloh der Verbrecher mit zwei Mitgefängenen aus dem Gefängnis.

Der Mörder des polnischen Innenministers Bieracki wurde am 23. Juni in Swinemünde festgenommen und nach Warschau transportiert. Es handelt sich um einen polnischen Staatsangehörigen.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Freude unserer Feinde hinausgeschrien wird. Und, weil er empfänglich ist für sachliche Kritik, die Besserung schaffen kann, erwartet er von allen wirklichen Führern des Nationalsozialismus, daß sie mit offenen Ohren hinhören und „alles, was der Kritik wert ist“ und durch Kritik verbessert werden kann, nach oben melden, wobei sie auch der nüchternen Selbstkritik nicht vergessen mögen.“

Der Stellvertreter des Führers mahnt zur Nachsicht mit denen, die das Schicksal zum Abseitsstehen, zum Nichtverstehen verdammt hat, und ruft dazu auf, die ganze Stoßkraft des Kampfes gegen die zu richten, die aus Völligkeit das Deutschland Hitlers bekämpfen; in erster Linie also jene Elemente, deren Gedankwelt uns aus den Blättern der Emigranten entgegengrünt.

Den eifeln, vom Größenwahn meist nicht weit entfernten „Vollkommenheitsstandpunkt“ lehnt Rudolf Heß ab. Er weiß, „daß eine Millionenorganisation mit nur vollkommenen Führern undenkbar ist auf dieser Welt.“ Und er weiß, daß „an den Maßnahmen mancher Unterführer Kritik nicht nur berechtigt, sondern auch notwendig sein kann.“ Dabei müsse man aber stets das werten, was der Betreffende an großen Leistungen für die Bewegung aufzuweisen hat. Und um der großen Leistungen willen hat man die kleinen Schwächen zu verzeihen.

Daß einer von aller Kritik stets ausgeschlossen ist, nämlich der Führer selbst, versteht sich für Rudolf Heß wie für das ganze deutsche Volk von selbst. Denn wir alle glauben mit Rudolf Heß, daß „der Führer einer höheren Berufung zur Gestaltung deutschen Schicksals folgt“, und an diesem Glauben kann es keine Kritik geben.

Rudolf Heß ladet jeden, ob er nun Parteigenosse ist oder nicht, zur Mitarbeit ein, falls er nur bereit ist, ehrlich mitzuhelfen. Aber er „verbitte sich die Kritik derjenigen, die einst an Stellen standen, wo sie hätten beweisen können, daß sie die Probleme besser zu lösen verstehen als wir, und verlagert haben.“ Dem Ausland ruft Rudolf Heß zu, es möge sich nicht der trügerischen Hoffnung hingeben, die Stimmung in Deutschland habe sich geändert; heute, wie im November 1933, würde sich das deutsche Volk mit mindestens der gleichen Geschlossenheit zur nationalsozialistischen Führung bekennen.

Gewarnt hat Rudolf Heß jene „idealistischen Leichtgläubigen unter den Parteigenossen“, die sich Provokateuren zuwenden, deren Absicht es ist, die Volksgenossen zu verheizen und dieses verbrecherische Spiel mit dem Ehrennamen einer „zweiten Revolution“ behängen. Die wahrhaften Führer der Bewegung werden nicht dulden, daß mit solchen Leichtgläubigen Mißbrauch getrieben wird. Wenn „Phantasten mit Scheunflappen“ sich in solchen Revolutions-spielerischen ergingen, würden wir alle den schwersten Schaden erleiden. Wenn eine Revolution notwendig ist, wird sie Adolf Hitler selbst befehlen. Aber nur er, der „als der große Stratege der Revolution die Grenzen des mit den jeweiligen Mitteln und unter den jeweiligen Umständen Erreichbaren kennt.“

„Wehe dem, der klump zwischen die feinen Füße seiner strategischen Pläne hineintrampelt! Er gerade wäre ein Feind der Revolution, und Nutznießer wären die geschworenen Feinde, sei es, die im Zeichen der Reaktion, sei es, die im Zeichen des Kommunismus stehen.“

Berliner Theater

Die Berliner Kunstwochen sind zu Ende, und damit hat auch die Spielzeit ihr Ende erreicht. Die Nachlese ist nicht sehr ergiebig. Immerhin hat das Staatstheater noch vor Vorentscheid eine Uraufführung herausgebracht, die zu den interessantesten Ereignissen der Spielzeit gehört: „Rebell in England“ von Hans Schwarz. Ein dramatisches Erstlingswerk! Seine Aufführung zeigt für den jungen Welt, der unsere Staatsbühne beherrscht, daß sie sich nicht mit dem Bewährten, Repräsentativen begnügt — wie es gewöhnlich bei festlichen Gelegenheiten der Fall ist — sondern auch einen Vorstoß in Neuland wagt, den Zusammenhang mit den schöpferischen Kräften der Gegenwart sucht. Das Publikum dankte es ihr herzlich. Es gab einen ganz großen Erfolg — für den Dichter und nicht zuletzt für den jungen Intendanten Gründgens, der die Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hatte, vollumfänglich erfüllte.

Schwarz folgt den bekannten Ereignissen. Er steht an der Spitze der kämpferischen Jugend Englands. Auch das arbeitende, von Steuern überlastete Volk sieht hinter ihm. Er ist Gegner des liberalen Parlamentarismus und seines Hauptvertreters, des Staatskanzlers Cecil. Ein Glaubensstreiter, als Verfechter des Puritanismus und Feind des katholischen Spaniens und des orthodoxen Russlands, die beide, unterstützt von Cecil, eine Personalunion mit England anstreben. Er brüstet die russische Abordnung in Gegenwart der Königin, wird deshalb nach Irland strafverlegt. Dann tritt er offen in London als Rebell auf. Wieder die so oft dramatisch belichtete Szene, da er ins Schlagemach der Königin tritt, eine alte, häßliche Frau vor sich sieht. Wieder der Schlag ins Gesicht, der ihn zum Neufesthalten reißt. Er fällt, ein Opfer der Staatspolitik Elisabeths. — Ihr Wächter steigt. Aber ihr Weib ist tödlich verwundet. Da haben wir in leisen Szenen das ergreifende Erlebnis der Saksche einer Frau. Er, den Stürmischen, Mannhaften, Graulamehlichen, umfaßt ihre tiefste Leidenschaft. Sie bebt um ihn, auch wenn

Die oberste SA-Führung zur Bluttat von Quezin

(Berlin, 26. Juni.)

Der „Völkische Beobachter“ berichtet: Zu der unerhörten in Quezin in Pommern verübten Bluttat des Stahlhelmmannes Kummerow an dem SA-Sturmführer Moltzahn teilt das politische Amt der obersten SA-Führung in Ansehung ihrer entscheidenden Schwere u. a. folgendes mit: Der NSDAP (Stahlhelm) sollte den ehemaligen älteren Stahlhelmen in denjenigen Ehren zu

stehen die Möglichkeit geben, die ihnen die Allgemeinheit auf Grund ihrer Leistungen im Kriege schuldet. So unmöglich eine Teilung des Front-erbes also war, und in dem Maße, wie dieses Erbe Bestandteil der Braunen Armee des Führers wurde und nur von dieser bewahrt werden konnte, so abwegig war und ist der Glaube einer nur dem Geßtern verhafteten Führung dieser alten Soldaten, es wäre ein Anspruch auf eine Art von doppelter Buchführung bei dieser Erbfolge verfechtbar oder gar ein Eingreifen in das Wirken der Braunen Front der Gegenwart erlaubt. Trotzdem hätte wohl niemand etwas gegen ein solches

Wirken der Führung des NSDAP gehabt, wenn sich dasselbe so im gleichen Schritt und Tritt mit den Marschieren des Führers abgepielt hätte, wie es gehörig und möglich war. Ebenso wenig hätte eine vollkommene Zurückhaltung irgend welchen Widerspruch gefunden. Daß aber die Führung des NSDAP es unternommen würde, nur mit der SA zu gehen, nicht nur neutral zu sein, sondern sich von Monat zu Monat sichtbar gegen sie und damit gegen den Führer selbst zu stellen, das konnte weder der Mann im Braunhemd noch der im Feldgrau erwarten.

Raum ein Tag berging, der nicht Reibereien, Zusammenstöße und Spannungen in Wort und Tat brachte, wobei es nichts als die Wahrheit sagen heißt, wenn ausgesprochen wird, daß die Urheber fast immer in den Reihen des NSDAP zu finden waren. Mit einer Langmut, die nur aus der jahrelang erprobten Manneszucht des braunen Sturmvolkes verständlich ist, saßen SA-Führer und -Männer diesem Treiben zu. Immer wieder hielt man sich zurück, zumal diese Vorkommnisse scheinbar nur örtlichen Charakter trugen. Bald aber ließ ihre dauernde Wiederkehr eine Klammhaftigkeit erkennen, die ganz von selbst nicht mehr auf der einzelnen, sondern auf einer Führung als verantwortlich hinwies. Noch heute, angefaßt des Blutes, das in Quezin floß, hieße es, die Tat verkennen, wollte man ihre Ursache nur im Eifer und nicht auch in seinen Hintermännern suchen.

Inbesondere gilt dies für Pommern, wo nach allen Meldungen das Auftreten des NSDAP in dem Maße an Hebermut zunahm, wie es den eben noch wegen staatsfeindlicher Umtriebe verhafteten, aber wieder freigelassenen Führern des Bundes ermöglicht war, erneut zu wirken. Noch heute wird und muß sich eine Möglichkeit finden, den ehrlichen und unbelasteten Männern dieses Bundes den Weg in die Volksgemeinschaft frei zu machen. Ein Weiterbestehen des Bundes jedoch als Einheit oder gar als „Kampfgemeinschaft“ erscheint nach dem Dolchstoß von Quezin, der alle Deutschen traf, nicht mehr tragbar.

Dr. Frank über „Volk, Staat und Recht“

Erste Jahrestagung der Akademie für deutsches Recht

(München, 26. Juni.)

In der Aula der Münchener Universität sprach, wie an anderer Stelle berichtet, Reichsjustizkommissar Dr. Frank über „Volk, Staat und Recht“.

Er führte u. a. aus: Die Akademie für deutsches Recht ist ein Instrument zur Fortsetzung der nationalsozialistischen geistigen Revolution auf dem Gebiete des Rechts. Rechtseinheit, Volkseinheit und Staatseinheit, das sind die Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung.

Rechtseinheit: Kein Juristenrecht, abgesehen vom Volksbewußtsein, sondern ein Recht, das den Pulschlag der Nation verspüren läßt, das dem Volke dient und niemals zur Last und Qual des Volkes werden könnte. Es wurde uns zum Vorwurf gemacht, daß wir den Kampf gegen das römische Recht führen. Es ist unsere Pflicht, anzuerkennen, daß das römische Recht als die Mutter der Rechtsentwicklung Europas eine der größten Kultur-taten der Menschheit war. Wir haben aber die Aufgabe, dem deutschen Volk ein Recht zu schenken, das aus der Massenseele unseres Volkes selbst spricht.

Volkseinheit: Das ist das Fundament des nationalsozialistischen Volkens.

Staatsbürger kann in diesem weiteren Sinne nur der Volkzugehörige sein. Wir wurden im Ausland manchmal nicht verstanden wegen unserer Rassenlehre. Um der Existenz unseres Volkes willen können wir von diesem Fundament niemals abgehen. Es wird unsere Aufgabe sein, daß die Durchführung der Rassenlehre in den Formen eines Kulturstaates vor sich geht.

Staatseinheit: Es war eine große historische Tat, die unser Führer für das deutsche Volk vollbrachte, als er auftrug mit den Möglichkeiten einer Zerreißung unseres Staats-ganges durch irgendwelche Sonderinteressen. Die Kultureinheit des Deutschums wird nunmehr ergänzt durch die unverrückbar festgelegte Rechtseinheit. Es ist Pflicht, dem Führer zu danken, daß seine Autorität die Rechts-sicherheit und die Unabhängigkeit des Richter-tums mit allem Nachdruck gestützt und gefördert hat. Wir können heute sagen, daß schon nach einem Jahr das Ansehen des Juristenstandes in Deutschland wieder eine Form angenommen hat, wie sie durchaus im Interesse unseres Volksganges erwünscht und angebracht ist. Es wird im zweiten Jahre Aufgabe der Akademie für deutsches Recht sein, die Rechtsentwicklung des Nationalsozialismus in diesem Sinne weiter zu pflegen.

Wir sehen, fuhr Dr. Frank fort, vor dem Abschluß eines Strafrechtbuches, das eine starke Note des Nationalsozialismus auch in jene Sphäre bringen wird, wo es sich um den Kampf eines gesunden Volkes gegen die Uebel-täter handelt.

Wir werden dafür sorgen, daß die Rechts-ordnung im deutschen Volk das Gefühl der

Sicherheit garantiert im Sinne der Erhaltung des Volkes.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank schloß: Das Recht ist nicht nur eine Angelegenheit unseres Zusammenlebens nach innen, sondern auch das Fundament unseres Lebens nach außen. Der Anspruch der Gleichberechtigung kann einem Volke nicht abgesprochen werden, das, wie das deutsche, den vollen Anspruch seiner Freiheit im friedlichen Wettstreit der Nationen zur Geltung bringen will. Wir wollen und wünschen, daß der Appell an das Rechts-leben, den wir deutsche Juristen dem deutschen Volke entgegenrufen, nicht halt machen soll an unseren Grenzen, daß die Welt einseht, daß man niemals dem deutschen Volke die Gleichberechtigung mit anderen Völkern rauben kann. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Mit unserer Gleichberechtigung auf dem weiten politischen Boden der Welt ist die Freiheit des deutschen Volkes und der Rechtsfriede der Menschheit verbunden.

„Dem Führer Gueer Vertrauen!“

Göring sprach zu den Hamburgern

(Hamburg, 25. Juni.)

Die vom Gau Hamburg der NSDAP am Montagabend veranstaltete Versammlung, in der der preussische Ministerpräsident Göring die Lage des deutschen Volkes in Rückschau und Gegenwart darlegte, gestaltete sich zu einer Massenfundgebung von seltener Wucht und Geschlossenheit.

Der Ministerpräsident leitete seine Rede mit einer grundlegenden Abrechnung mit dem überwindenen parlamentarischen System ein. Wahre Führer des Volkes werden immer wieder in das Volk zurückkehren, werden immer vor dem Volke Rechenschaft ablegen für ihr Tun und Handeln. Das Volk muß stets wissen, daß seine Führer nach wie vor Kämpfer geblieben sind, daß sie alles für das Volk tun.

Der Ministerpräsident gab sodann einen eingehenden Überblick über die entsetzlichen Zustände völliger Zerrissenheit, die mit dem Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution endlich überwunden wurden, und ging, nachdem er sich mit aller Schärfe gegen die ewig Geßrigen und die Spaltspitze wandte, auf die von bestimmten Kreisen wieder aufgeworfene

Frage der Wiederherstellung der Monarchie ein. In jenem Augenblicke, wo das deutsche Volk zusammengeschmeißt ist zur Einheit, muß diese Frage stumm sein, darf sie nicht als Sonderinteresse irgendwo vorangestellt werden. Braufende Zustimmungsfundgebungen. Das Interesse eines Hauses und einer Familie darf nicht über den Interessen der Nation stehen. (Übermaliger, lang anhaltender Beifall.) Das deutsche Volk denkt jetzt

an nichts anderes als daran, das kostbare Gut seiner Geschlossenheit fest und fester zusammenzuschweißen. Wir wollen es unseren Kindern und unseren Enkeln überlassen, sich einmütig die Staatsform zu wählen, die sie für richtig halten.

Wir Lebenden, wir haben Adolf Hitler!

(Bei diesen Worten Görings steigerte sich der Beifall der Massen zu einem orkanartigen Tosen.) Der würdevollste Gedanke, der je ein Volk plagt, kann, ist der des Massenwahns.

Diese Zeit, so rief Göring unter tosendem Beifall aus, muß ein für allemal vorbei sein. Gewiß, es gibt Vorrechte, aber nur eins, und das ist das Vorrecht der Leistung. Es glaube da keiner, daß er einem Kreis von Volksgenossen eine besondere Achtung geben könnte, es gibt nur einen Kampf und den richtet Adolf Hitler. (Stürmischer Beifall.)

Der Ministerpräsident ging dann auf die „Sorgen gewisser kirchlicher Kreise“ ein und sagte: Wenn man dort glaube, noch länger das deutsche Volk mit konfessionellen Streitigkeiten langweilen zu können, dann müßte vielleicht eines Tages dem Kirchenregiment gesagt werden, daß doch einmal der Staat eingreifen müsse, wenn man selbst nicht imstande sei, Ruhe und Ordnung zu halten. Nach einem Hinweis auf die geschäftige Hege der Akerikalen in den österreichischen Zentrumsblättern gegen das neue Deutschland stellte der Ministerpräsident fest: Nirgends kann die Glaubensidee des Menschen besser verwurzelt sein als im Nationalsozialismus. Unseren Glauben lassen wir uns nicht vorschreiben, den bestimmt jeder so, wie es ihm ums Herz ist. Wer heßt denn heute noch gegen das nationalsozialistische Deutschland? Sehen wir uns doch im Auslande um. Wer ist es, der das deutsche Volk als ein Volk schämmster Verbrecher bezeichnet? Es ist immer der Jude, der schon einmal unsere Kultur zerstören und vernichten wollte.

„Wir achten und ehren die Wissenschaft“, so fuhr Göring fort, „sie darf aber nicht Selbstzweck werden. Unsere Wissenschaftler hätten gerade jetzt ein fruchtbares Feld. Sie sollten sich darum kümmern, wie man diese oder jene Hochprodukte, die wir vom Auslande beziehen müssen, im Inlande ebenso gut erleben kann. Unser ganzes Wissen muß dazu dienen, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um dem deutschen Volke sein Leben, seine Arbeit und sein Brot zu verdienen. Das ist die Wissenschaft, die dem Volke dient.“

Der Minister wandte sich dann mit aller Schärfe gegen die unruhigsten Kritiker. Es sei notwendig, bei der negativen Einstellung der Kritiker immer wieder

die gewaltigen Leistungen zu betrachten, die Adolf Hitler in den 1½ Jahren seiner Regierung bereits vollbracht habe.

Ein Volk aus dem Schlamm zur Sonne emporzuführen, das ist eine gewaltige Aufgabe. Wenn wir trotzdem nicht verzweifeln, so liegt das einmal daran, weil wir in unserer Brust etwas tragen, was uns immer wieder vorwärts treibt, und zum anderen, weil hinter uns ein Volk steht, das auf uns traut. Dieses Vertrauen ist die Basis, auf der wir alles aufbauen müssen. Wer gegen dieses Vertrauen sündigt, hat sich um seinen Kopf gebracht. (Stürmischer Beifall.) Gott habe Deutschland gehalten, er habe uns den Führer geschenkt, der uns emporgeführt habe aus der Nacht, die über Deutschland lag. Er habe die Fackel des Glaubens entzündet, die zur Sonne gemordet sei. „Das ist die Arbeit des Führers“, so schloß der Redner, „und deshalb muß Ihr dem Führer reiflos Gueer Vertrauen geben, dem Führer, dem Retter Deutschlands!“ (Riesiger Beifall und stürmische Heulrufe ertönten, als der Ministerpräsident seine Rede beendete hatte.)

sie ihn straft und bekämpft. Sie sieht ihn bis zur Grenze des Mitterlichen — und muß ihn dem Denker überlassen. Szenen von wunder-voller seelischer Bewegtheit, geädelt von einem Meister des gebundenen Wortes, Dialoge von feinstem Schlich. Man vergißt fast über der Frauentragedie, daß das Stück „Rebell in England“ heißt. Und das deutet auf die Schwäche des Dramas. Die weltanschaulichen Gegensätze werden nur festgelegt, nicht geistig ausgetragen. Wenn Schwarz am Ende Effex erklären läßt, daß er die Sache des Volkes vertrete, — hätte er vorher noch manches darüber sagen müssen.

Die letzte Inszenierung des Staatstheaters wirkt eines der schwermütigen Identischen Probleme an: „Das Leben ein Traum“, das große Ideendrama Calderons, das auf die Romantik so vielfach befruchtend wirkte, in seiner strengen, primitiven Kunstform unserem Lebensgefühl nahe zu bringen. Es handelt sich um ein kirchliches Lehrdrama, um eine theatrale Darlegung katholischer Dogmatik. Wilhelm von Scholz hat aber in seiner Uebersetzung und Bearbeitung das Mögliche getan, auch die lyrischen Reize und gedanklichen Köstlichkeiten in unsere Sprachform zu retten. Und die knappe Zusammenfassung des dramatischen Geschehens läßt kein Ermüden aufkommen. Heinz Dietrich Renner führte Regie. Vielleicht ein wenig zu opernhafte, immerhin bot der Abend reiche, wertvolle Anregung.

„Fragen Sie Frau Eskriede!“ heißt ein Schwanke von Leo Kenz und Ralph Arthur Roberts, der im Theater in der Behrenstraße seine Uraufführung erlebte. Frau Eskriede ist ein Typus im heutigen Zeitungswesen: die Großsiegelschreiberin des „Briefkastens“. Sie hat auf mehr oder minder heikle Anfragen der Leserschaft zu antworten. Es gibt Zeitungen, die ihrer Lebenserfahrung und ihrer Einfühlungs-gabe den größten Teil der Besucher verdanken — so behaupten wenigstens die beiden Verfasser, die sich vorgenommen haben, den

Schleier, hinter dem sich unsere Urtraue verbirgt, zu lüften. Der Wogenschrift „Die tiefere Bedeutung“ geht es schlecht. Frau Eskriede ist noch der einzige Lebensfunke. Also soll er angefaßt werden. Frau Eskriede soll aus ihrer Verborgenheit hervortreten und Sprechstunden abhalten. Wo aber ist sie? Sie ist selbst den Schriftleitern unbekannt — bis auf einen Herrn, der ihre Mitarbeit dem Blatte verhofft hat. Schwer zu erraten, daß der Vermittler selber Frau Eskriede ist? Und wer ist nicht darauf gefaßt, daß jetzt „Charles Fante“ gespielt wird? Doch sind die beiden Verfasser, denen sonst nicht viel eingefallen ist, soweit originell, Frau Eskriede gleich in dreifacher Verkleidung auftreten zu lassen. Die von schämschweren Kräften bediente Vorteilung mußte für den Mangel an geistigem Vertriebskapital schädlos halten. Vor allem Roberts war sehr lustig als blonder, säuselnder Pegasusritter.

Kunst und Wissenschaft

Die Kunstausstellung in Baden-Baden wurde von Unterrichtsminister Dr. Wader vor kurzem in Begleitung des Kunstreferenten Ministerialrat Dr. Mal und der Professoren Gehbard, Kupferschmid und Schiebler be-sichtigt zum Zwecke der Auswahl einiger Werke, die für den badischen Staat erworben werden sollen. Es wurden Werke folgender Künstler zum Ankauf vorgelesen: Elsässer, Engelhard, Fikentscher, Graeber, Hagemann, Kempfing, Herrmann, Hofmann, Klein, Knies, Schroedter und Siegritt.

Universitätsprofessor Dr. John Meier, Freiburg i. Br., ist zu seinem 70. Geburtstag vom Reichspräsidenten von Hindenburg die Große Goldene Goethe-Medaille verliehen worden. Die Verleihung bedeutet eine überaus ehren-volle Anerkennung der großen Verdienste John Meiers um die wissenschaftliche Erforschung und Pflege deutschen Volkstums, voran des Volksliedes.

Als Kommunisten herrschten

Ein Tatsachenbericht über die Zeiten der Bolschewikenherrschaft im Baltikum von Januar bis Mai 1919

Urheberrecht durch Dammert-Pressebüro G. m. b. H., Berlin W. 35, Reanentenstraße 20.

Fliehen oder bleiben?

Gerüchte, Gerüchte... Admiral Sinclair berät mit der Regierung... Admiral Sinclair berät mit der Stadtverwaltung. Im Stadttheater wird an diesem Abend Operette gespielt. Das Haus ist ausverkauft, man applaudiert, man lacht, und dann, in der Pause heißt es plötzlich, dieses ist die letzte Vorstellung. Direktor Fuchs habe bereits die Stadt verlassen, hinter den Kulissen werde schon fieberhaft gepack, morgen mit dem Frühzuge soll das ganze Personal abreisen.

Vor dem Theater bilden sich kleine Gruppen aufgeregter Diskutierender. Aus einer von ihnen tönt die sonore Stimme des alten Baron M. „Ja, ja, meine Herrschaften, nichts mehr zu machen, wir werden die Moskowier Brüder wohl bald hier begrüßen können!“

„Aber die Engländer?“

„Die Engländer?“ Der Baron zuckt die Achseln. „Nun, man wird ja sehen, die Herren Minister packen jedenfalls die Koffer, Ultimatis soll bereits unterwegs nach Vibau sein!“

Die Menge zerstreut sich, die Straßen werden stiller, einsamer, kaum ist hier und da noch ein eiliger Passant zu sehen. Aber dort weiter, in der Vorstadt, wieder ein kleiner Aufbruch, und in der Mitte des Menschenmäuels eine Uniform, selbgrau, die blaue weiße, noch ungenohnte Landeswehrmütze auf dem Kopf. Verschmüht, unrasiert, zu Tode ermüdet, gibt Rittmeister T. knappe Antwort auf die auf ihn einströmenden Fragen. Jawohl, er käme eben von dort, von der „Front“, wenn man so sagen könnte, die Lage sei völlig aussichtslos, von ernstem Widerstand könne keine Rede mehr sein.

„Sie meinen also, die Bolschewiken werden wirklich Riga besetzen?“

Der Rittmeister sieht den Fragesteller einen Augenblick an, dann laßt er langsam und betont: „So wahr ich eben hier auf der Militärroute stehe, so bestimmt werden spätestens übermorgen die Rotarmisten durch diese Straße ziehen! Verlassen Sie sich darauf, und wenn Sie können, richten Sie sich danach!“ Er legt zwei Finger an die Nase, bahnt sich einen Weg aus dem Knäuel und ist sogleich im Dunkel der Nacht verschwunden.

Schweigend löst sich die Gruppe auf.

Es wird nicht viel geschlafen in dieser Nacht in Riga. Die Frage heißt: Fliehen oder bleiben? Nicht jeder kann, wie er will, Befürhtete Erwägungen sprechen da mit, Rücksicht auf kleine Kinder oder alte und gebrechliche Familienangehörige, die man nicht den Strapazen der Flucht aussetzen kann und auch nicht allein lassen darf. Auch kann sich so mancher nicht dazu entschließen, sein Haus, seine Wohnung dem Schicksal zu überlassen. In welchem Zustande würde er alles wiederfinden?

Der nächste Tag bringt fieberhaftes Leben. Das Hin und Her von Befürchtungen und Hoffnungen der letzten Zeit ist der Gewißheit gewichen, daß das Unheil sich mit Riesenschritten nähert. Die Straßen sind voll haltender Menschen, die Läden überfüllt, die Banken werden besäumt, dürfen jedoch nur beschränkte Auszahlungen leisten. Tausende wollen die Stadt verlassen. Fahrkarten für die letzten Züge sind nicht mehr zu erhalten, ebensowenig Fuhrwerke oder Autos. Vor dem Armeoberkommando stehen die Menschen zu Hunderten. Es ist Anweisung ergangen, allen Deutschen, auch wenn sie nicht deutsche Staatsangehörige sind, Passierscheine auszu-

stellen und ihnen zur Flucht mit den letzten beiden deutschen im Hafen liegenden Schiffen zu verhelfen. Auch die englischen Kriegsschiffe liegen noch da. Werden sie bleiben? Werden sie die anrückenden Bolschewikenherden beschließen?

Schon früh lenkt sich das Dunkel der Winternacht auf die Stadt. Das Hasten und Treiben auf den Straßen nimmt immer noch zu, niemand hält es zu Hause aus. Gegen sechs Uhr verbreitet sich das Gerücht: Das Stadttheater brennt! Man will es nicht glauben, zu

viel falsche Gerüchte hat es in diesen Tagen gegeben, und doch bewahrheitet es sich, das ganze Bühnenhaus steht in hellen Flammen! Brandstiftung? Der erste Terrorakt? Man weiß es nicht. Tausende umfassen das Gebäude, die Feuerwehr tut vorbildlich ihre Pflicht unter den allerschwierigsten Umständen, denn plötzlich bemerkt man es: Es gibt keine polizeiliche Absperzung! Die Polizei ist verschwunden, es gibt keine Staatsgewalt mehr! Die Regierung hat die Stadt verlassen, die Polizei hat sich unsichtbar gemacht, ist viel-

leicht auch geflüchtet. Hin und wieder sieht man kleine Trupps deutscher Soldaten, von Osten kommend, den Weg zu den Brücken suchen.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Das Geheimnis um die 480 000 RM.

Fortsetzung im Gereke-Prozess

(Berlin, 26. Juni.)

Nach achtstündiger Pause wurden am Dienstag die Verhandlungen im Gereke-Prozess fortgesetzt. Der Gesundheitszustand des Angeklagten hat sich inzwischen wieder gebessert.

Von Seiten des Oberstaatsanwaltes wurden heute erhebliche Zweifel an den Bekundungen der Zeugin Margarete Sprung zum Ausdruck gebracht. Zu erkennen war in diesem Zusammenhang der Einbruchsdiebstahl erörtert, bei dem aus der Berliner Wohnung dieser Zeugin Notizen Dr. Gerekes gestohlen worden sein sollen, die für den Angeklagten entlastend gewesen seien. Es soll sich um Zettel handeln, auf denen Dr. Gereke notiert haben soll, daß er genötigt gewesen sei, die ihm für die Gründung einer Hindenburg-Zeitung übergebenen 480 000 RM. für Zwecke des Hindenburg-Wahlkampfes auszugeben zu haben. Es kommt nun zu einer dramatischen Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten Dr. Gereke.

Vorsitzender: „Sie können die ganze Sache mit einem Worte aufklären, wenn Sie den Namen des Mannes nennen würden, der Ihnen die 480 000 RM. übergeben hat.“

Dr. Gereke: „Weiteste Kreise werden mir einmal dafür dankbar sein, daß ich diese Dinge nicht an die Öffentlichkeit ziehe. Ich möchte auch nicht, daß der Mann, der ebenso wie ich, das Beste wollte, ebenso wie ich auf die Anklagebank kommt.“

Vorsitzender: „Dieser Mann könnte, wenn er unberechtigterweise Mittel für diese politischen Zwecke verwendet hat, die politische Amnestie in Anspruch nehmen.“

Dr. Gereke: „Leider die Anwendbarkeit der politischen Amnestie sind die Ansichten leider verschieden. Ich kann in meiner Lage nicht über diese Dinge sprechen.“

Auf weitere Vorhaltungen des Vorsitzenden erklärte Dr. Gereke noch einmal, daß er unter keinen Umständen sein Schweigen brechen werde. Am Donnerstag, dem nächsten Verhandlungstage, wird der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst von Hindenburg, noch einmal als Zeuge vernommen werden. Oberst von Hindenburg hatte bekanntlich an die Staatsanwaltschaft die Bitte gerichtet, zu den Aussagen der Zeugin Margarete Sprung Stellung nehmen zu dürfen.

Flugzeugkatastrophe in Karlsbad

Max Wallenberg getötet

(1) Gzer, 26. Juni.

Auf dem Karlsbader Flugplatz ereignete sich am Dienstagmittag eine folgenschwere Flugzeugkatastrophe. Ein dreimotoriges Flugzeug der tschechischen Aero-Linie verlor kurz vor der Landung, als sich die Maschine schon über dem Flugfeld befand, ein Steuer. Das Flugzeug stürzte aus einer Höhe von etwa hundert Meter herab und bohrte sich tief in die Erde. Der Flugzeugführer und die beiden Fahrgäste wurden getötet. Einer der Fahrgäste war der Schauspieler Max Wallenberg.

Festnahme des polnischen Ministermörders

(1) Berlin, 26. Juni.

Umfangreiche Fahndungsmaßnahmen der deutschen Grenzbehörden führten am 23. Juni, früh gegen 6 Uhr, zur Festnahme des polnischen Staatsangehörigen Eugen Szyba, Student der Chemie, geboren am 11. Mai 1908 in Lemberg, auf den die von den polnischen Behörden gegebene Personalbeschreibung des flüchtigen Mörders des polnischen Innenministers genau zutrifft. Szyba kam mit einem Dampfer aus Zoppot nach Swinemünde, wo er von Beamten der Geheimen Staatspolizei unter den etwa 600 Ausflüglern ermittelt und festgenommen werden konnte. Szyba bestritt zwar, der gesuchte Attentäter zu sein; nach der Sachlage kann er aber als überführt angesehen werden.

Der Festgenommene wurde noch am gleichen Tage mittels eines polnischen Sonderflugzeugs nach Warschau transportiert.

Im Zusammenhang mit der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki sind wie aus Warschau gemeldet wird — drei hohe Beamte der polnischen Sicherheitspolizei gemahngelt worden.

Kurzberichte aus aller Welt

22 Kommunisten verurteilt

Das Oberlandesgericht Breslau fällte nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil in einem Prozeß gegen 31 Kommunisten aus Grünberg, die des Hochverrats bzw. der Verabredung zum Hochverrat, zum Teil auch des Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz angeklagt waren. Sechs Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 3 bis 10 Jahren, zu Ehrverlust und zum Teil zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Die übrigen Strafen liegen zwischen 2½ Jahren Zuchthaus und einem Jahr Gefängnis. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen und gegen drei das Verfahren eingestellt.

Strafanträge im Stingl-Prozess

In dem Prozeß gegen ehemalige Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Deutschen Kabelwerke AG, in Neßbendorf bei Fürstentum, der in Frankfurt a. O. verhandelt wurde, wurden folgende Strafanträge gestellt: Gegen Dr. Heinrich Bürger zwei Monate Gefängnis und 3000 Reichsmark Geldstrafe, gegen Siegfried Hirschmann drei Monate Gefängnis und 9000 RM. Geldstrafe, gegen Wilhelm Pöschel zwei Monate Gefängnis und 3000 RM. Geldstrafe, gegen Bernhard Hirschmann sechs Wochen Gefängnis und 6000 RM. Geldstrafe und gegen den früheren

Reichspostminister Stingl aus München 1000 RM. Geldstrafe. Die Anträge betrafen lediglich den zweiten Teil der Anklage, in dem Bilanzverschleierung angenommen wird.

Fälschungen österreichischer Wertpapiere aufgedeckt

Die Wiener Polizei ist einer großangelegten internationalen Fälscheraffäre auf die Spur gekommen. Durch einen Zufall wurde festgestellt, daß in den letzten Tagen gefälschte Schuldverschreibungen der internationalen österreichischen Bundesanleihe von 1930 in Umlauf gesetzt worden sind. Nach den Ermittlungen scheinen die Fälschungen von einem weitverbreiteten internationalen Fälscherkonförium auszugehen, das seinen Sitz im Auslande hat. Eine Spur führt nach Brüssel.

Beschungsstand in Rußland

Nach einer Meldung aus Moskau hat die OGPU in Leningrad 39 Beamte eines Lebensmittellagers wegen Veruntreuungen in Haft genommen. Angesichts dieses neuerlichen Korruptionsfalles wurde an sämtliche Behörden eine energische Warnung erlassen, wonach künftighin schärfere Maßnahmen gegen in derartige Standorte verweidete Personen ergriffen werden.

Der Anschlagversuch gegen Gandhi

Zu dem mißglückten Bombenanschlag gegen Gandhi in Puna wird noch bekannt, daß Gandhi nur wie durch ein Wunder seinen Feinden entgangen ist. Der Mahatma hatte die Absicht, sich zur Stadthalle von Puna zu begeben. Durch ein Versehen setzte die Stadtkapelle zu früh ein, worauf die Bombe geworfen wurde, drei Minuten vor dem Eintreffen Gandhis. Unter den sieben Schwerverletzten befindet sich ein hoher Beamter der Stadtverwaltung von Puna. Die fünf Täter konnten festgenommen werden.

Brandstifterbande in Chicago festgenommen

Die Polizei in Chicago hat eine aus elf Männern und einer Frau bestehende Brandstifterbande festgenommen, der man den größten Teil der letztjährigen großen Brandkatastrophen zur Last legt. Man schätzt den Anteil der Bande an den Brandschäden des letzten Jahres, die sich in Chicago auf fünf Millionen Dollar bezifferten, auf 60 v. H.

In Paris und in Orient kam es am Montag erneut zu Zusammenstößen zwischen linksstehenden und rechtsstehenden Parteigruppen, bei denen zahlreiche Personen verletzt wurden.

Einer Verfügung des polnischen Innenministeriums zufolge haben zwölf kommunistische Zeitungen oder Zeitschriften, die vorwiegend in Moskau und in Charlow erscheinen, das Verbreitungsrecht in Polen verloren.

Serajewo 28. Juni 1914



Vor 20 Jahren — am 28. Juni 1914 — wurde in Serajewo der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, Herzogin Sophie von Hohenberg, von einem verblödeten Nationalisten, Princip, ermordet. Dieser historische Mord führte zum Weltkrieg, der die gesamte Welt in Flammen legte. Untere Bildauschnittelluna zeigt (von links): der Mörder Princip wird nach seiner Verurteilung vom Schauplatz der Tat abgeführt — das Opfer, Erzherzog Franz Ferdinand — wenige Minuten vor dem Attentat verlassen der Thronfolger und seine Gemahlin das Rathaus von Serajewo.

Jeden Abend

Chlorodont

Jeden Morgen

Kultur und Schrifttum

Die Wünschelrute der Wissenschaft

Neue Erfolge der deutschen Forschung beim Auffuchen von Bodenschätzen — Erdbeben auf Bestellung — Die moderne Wünschelrute

Deutsche Forscher haben kürzlich in Texas für amerikanische Erdölgesellschaften neue, wertvolle Oelfelder entdeckt, an Stellen, wo kein Mensch sie vermutet hatte. Neue Arbeitsweisen wurden dabei zum ersten Male an großen Aufgaben ausprobiert. Mit diesen Erfahrungen ausgerüstet, stellen sich die deutschen Forscher jetzt in den Dienst ihres Vaterlandes und haben bereits hervorragende Erfolge bei der Erschließung des hannoverschen Erdöls erzielt. Das gibt uns Anlaß, über die Fortschritte dieser Arbeitsweise zu berichten.

Zwei der größten Oelgesellschaften der Welt haben deutsche Wissenschaftler nach Texas kommen lassen. Man hatte dort Erdöl gefunden, und jede der beiden Gesellschaften wollte gern für sich das meiste und beste Oelland mit Beschlag belegen, um es dann in Ruhe ausbeuten zu können. Die Deutschen wurden gerufen, weil es bekannt geworden war, daß sie ganz neue Verfahren für solche Untersuchungen ausgearbeitet hatten, die auch unter den schwierigsten Bedingungen in Texas angewandt werden konnten. Und sie kamen. Sie brachten seltene Instrumente mit, verladen sie auf Automobile und Boote, und bald war im Sumpfland an der Texasküste die Arbeit in vollem Gange. Es dauerte nicht lange, da kamen die ersten Meldungen von Erfolgen; schon nach wenigen Monaten hatten sie drei Oelfelder entdeckt, und bald stieg die Zahl auf fünfunddreißig. Daß auch ein Schwefelfeld gefunden wurde, das die Erdölgesellschaft für eine Million Dollar weiter verkaufen konnte, war nur ein kleiner Nebengewinn; denn der Wert des gefundenen Erdöls ist ein vielfach größerer.

Was war nun das Geheimnis unserer Landsleute, mit dessen Hilfe sie in wenigen Monaten mehr fanden, als jahrzehntelanges Suchen mit den alten Methoden hätte entdecken können? Um das zu verstehen, müssen wir uns erinnern, wie man früher Erze, Salz, Öl und andere Bodenschätze aufsuchte. Man mußte dazu ein Loch in die Erde bohren, aus dem man von Zeit zu Zeit Gesteinsproben herauszog, um sie zu untersuchen. Das ist eine zeitraubende und teure Arbeit. Kostet doch jeder Meter eines solchen Bohrloches gegen dreihundert Mark, so daß eine Versuchsböhrung gut ihre ein- bis zweihunderttausend Mark verschlingen kann. Ist die Bohrung erfolglos, d. h. man findet kein Öl oder Erz oder was man sonst sucht, dann ist das Geld verloren und man kann an einem anderen Punkte eine neue Bohrung versuchen, die vielleicht ebenjowenig Erfolg bringt.

Unter diesen Umständen ist es einleuchtend, daß man versucht, ohne Tiefbohrungen Aufschluß über das Vorhandensein von Bodenschätzen zu bekommen. Das ist durch neue Arbeitsweisen gelungen, die im letzten Jahrzehnt, namentlich in Deutschland, von der Geophysik, der Lehre von der Beschaffenheit des Erdkörpers, ausgearbeitet worden sind. Dazu gehört z. B. die Verwendung der magnetischen Erscheinungen. Eisen zieht die Magnetnadel an, und große Eisenmassen, wie die Eisenerzlager in der Erde, müssen sich dadurch bemerkbar machen. Aus der Stärke der Ablenkung der Magnetnadel können wir die Tiefe und die Größe der Erzlager ermitteln. In Schweden und Nordamerika hat man auf diese Weise schon große Erfolge erzielt. Dort haben in der Gegend die Gletscher das ganze Land mit ihrem Schutt bedeckt, und man kann nicht mehr erkennen, was

darunter für Gestein vorkommt. Die Magnetnadel spürt aber durch diese Schutthülle hindurch das Eisen und zeigt es dem Menschen an.

Eine zweite Eigenschaft, an der man viele Bodenschätze erkennen kann, ist ihr Gewicht. Die meisten Erze sind schwerer als die gewöhnlichen Gesteine, die Salz und anderes dagegen leichter. In der sogenannten „Drehwaage“ besitzt man ein überaus empfindliches Instrument, das genau anzeigt, wo schwerere oder leichtere Bodenschätze lagern. Man verwendet die Drehwaage zur Feststellung von nichtmagnetischen Erzen, wie Blei, Silber, Zink, Kupfer. Die größten Erfolge hat sie aber bei der Auffindung von Salz gehabt. In Norddeutschland sind mit ihrer Hilfe große Salzlager aufgefunden worden, und auch die eingangs erwähnten Erfolge in Texas wurden auf diesem Wege erzielt. Das Erdöl läßt sich nämlich schwer direkt feststellen, man weiß aber, daß es in vielen Fällen dort auftritt, wo große Salzvorkommen in der Erde stecken — daher wurde in Texas das Hauptaugenmerk auf die Auffindung von solchen „Salzstöcken“ gerichtet. Durch Bohrungen wurde dann nachgeprüft, ob das Öl auf dem Salz oder daneben vorkommt. Das war schon ein großer Fortschritt; denn man mußte nicht mehr auf gut Glück irgendwo im weiten Lande Texas, sondern die Schwermessungen hatten bereits ein viel kleineres Gebiet herausgearbeitet, in dem man das Erdöl suchen konnte. Aber immerhin war dem Zufall noch ein Spielraum gelassen.

Da sprang eine dritte Arbeitsmethode ein: die elektrische Wünschelrute. Man schickt elektrische Wellen, ähnlich denen des Radio, durch die Erde hindurch. Die gewöhnlichen Erden und Steine lassen die elektrischen Wellen glatt hindurch, andere lenken sie ab oder werfen sie zurück. Dadurch wird der Weg der elektrischen Wellen verbogen und gekrümmt. Durch verwickelte Rechnungen kann man dann herausbekommen, welche Stoffe für den unregelmäßigen Verlauf dieser Wege verantwortlich sind. Auf diese Weise konnte man auch das Erdöl in Texas genau festlegen.

Zum Schluß müssen wir noch von einem vierten Verfahren sprechen, das von allen den geophysikalischen Untersuchungsmethoden wohl die mannigfaltigsten Anwendungsmöglichkeiten bietet: das sind die künstlichen Erdbeben. Beim Erdbeben der natürlichen Erdbeben hatte sich ergeben, daß die Erdbebenwellen, die durch die Erschütterung der Erde entstehen, sich in festem Fels viel schneller ausbreiten, als im lockeren Sande. Sie bewegen sich auch verschiedene Geschwindigkeiten, je nach der Art des Gesteins, und so kann man aus der Zeit, die die Erdbebenwellen vom Herd des Bebens bis zu einer Beobachtungsstation brauchen, berechnen, ob sie durch Kalk, Schiefer, Sandstein, Granit usw. hindurchgegangen sind. Man bringt nun eine Portion Dynamit (je nach der Aufgabe ein halbes bis zweihundert Kilogramm) zur Explosion, verurteilt also ein künstliches Erdbeben im Kleinen. Im Abstand von fünf bis zehn Kilometern werden Meßinstrumente aufgestellt, mit deren Hilfe sich berechnen läßt, aus welchen Stoffen die Erde im Untersuchungsgebiet besteht.

Aus den zahlreichen Verwendungsmöglichkeiten der künstlichen Erdbeben wollen wir nur ein Beispiel herausgreifen, das ihre Bedeutung für den Steinkohlenbergbau zeigt. Zu den ärgsten Feinden des Kohlenbergmannes gehören nach den Schlagwettern die Wassereinträge. Die Oberfläche des Stein-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Sterilisierte Milch. Milchsterilisation durch Wechselstrom erfolgt in 17 amerikanischen Fabriken, wie Dr. King von der Universität Pittsburg berichtet. Hierbei werden wassergefüllte Kohlenplatten als Elektroden verwendet, welche die Milch durch Wechselstrom erst auf 49 und dann auf 72 Grad Celsius erwärmen. Auf diese Weise kommt die Flüssigkeit weder mit Luft noch mit Metall in Berührung und ist keimfrei.

tolhengebirges ist sehr unregelmäßig: tiefe Kanäle sind in sie eingeschnitten, die aber durch wasserhaltige Sande ausgefüllt werden, so daß man sie an der Erdoberfläche nicht sieht. Kommt man aber beim Abbau der Kohle plötzlich an einen solchen Kanal, dann bricht das Wasser in das Bergwerk ein und fordert nicht selten auch Menschenleben. Die künstlichen Erdbeben geben aber ein Mittel, diese Kanäle ausfindig zu machen. Man richtet die Verläufe so ein, daß die bei der Explosion entstandenen Erdbebenwellen von der Oberfläche des festen Steintolhengebirges zurückgeworfen werden. Sie kehren also zur Erdoberfläche zurück, und aus der Zeit, die sie dazu brauchen, kann man die Tiefe der Steintolhe berechnen. Die Erdbebenwellen erfolgen also gleichsam ein Lot, mit dem man die Dicke der Sandschicht ausmessen kann. Durch sorgfältige „Auslotung“ findet man dann auch die Lage der Kanäle und kann sie beim Abbau der Kohle vermeiden.

Dr. G. Behrend

Die Klaviertasten sind gelb geworden

Einen recht unangenehmen Eindruck machen Klaviertasten, die gelb geworden sind. Aber es ist nicht sehr schwer, sie wieder zu bleichen. Zunächst wäscht man sie mit etwas Wasser ab. Sind Fettspuren vorhanden, dann reibt man die vergilbten Tasten gründlich mit Benzin ab. Uebrigens kann man auch andere Gegenstände aus Eisenblech auf diese Weise säubern. Bei der Handhabung mit Benzin lasse man die Fenster offen, damit die Dämpfe nicht gefährlich werden! Ist das Benzin getrocknet, dann trägt man mit einem feinem Pinsel eine verdünnte Wasserstoffsuperoxydlösung auf. Auf 100 Kubikmeter Wasserstoffsuperoxyd kommt die gleiche Menge Wasser. Nach einmaligem Aufstreichen wird das Uebel wohl noch nicht gehoben sein. Darum wartet man, bis die Lösung getrocknet ist, und wiederholt das Verfahren solange, bis die Tasten gelblich gebleicht sind. Schiebt man das Klavier an das Fenster, aber nicht ins Sonnenlicht, dann geht die Arbeit schneller vonstatten.

Eine andere Möglichkeit ist, die Tasten mit einer weichen Bürste zu reinigen, die man erst in Wasser und dann in feinsten pulverisierten Bimsstein getaucht hat. Danach bleicht man sie mit Schwefelsäure. Man nehme möglichst wenig Flüssigkeit und achte vor allem Dingen darauf, daß sie nicht zwischen die Tasten gerät, sonst kann nämlich die ganze Klaviatur verderben werden.

Was wir lesen sollen!

Rudolf Koers, „Friedrich des Großen“ und Max Lehmanns „Freiherrn vom Stein“, zwei Meisterleistungen der historischen Biographie. Karl Lamprechts „Deutsche Geschichte“, Theodor Mommsens „Römische Geschichte“, Treitschkes „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert“.

In diesen Jahren hat unsere Bewegung, so wie ein Magnet die stählernen Späne an sich zieht, die staatsbildenden Kräfte, und damit auch ihre erhaltenden, im deutschen Volke gesammelt, aus allen Ständen und Berufen und Lebensschichten heraus. Adolf Hitler

Röntgenstrahlen als technische Gehilfen

Daß die Röntgenstrahlen auch für die Technik ausgenutzt werden und in diesem Gebiet eine große Bedeutung haben, wird lange nicht genug gewürdigt. Röntgen selbst hat ein Jagdgewehr durchleuchtet und dabei Unregelmäßigkeiten im Innern des Werkstoffes entdeckt. Seine Versuche wurden aber nicht gleich fortgesetzt, weil die Röntgenstrahlung sich erst weiter entwickeln mußte. Da oft Spannungen von mehreren hunderttausend Volt verlangt werden, mußte die Leistungsfähigkeit der Röntgenröhren und der Stromquellen bedeutend gesteigert werden. Je größer das spezifische Gewicht des untersuchenden Werkstoffes ist, um so stärker muß die Spannung an der Röntgenröhre sein. Werden Leichtmetalle geprüft, dann genügen verhältnismäßig niedrige Spannungen, Kupfer, Eisen und Stahl erfordern dagegen hohe Spannungen.

Die Untersuchung des Stoffes geht so vor sich, daß eine photographische Platte angefertigt wird, auf der die schwachen oder hohlen Stellen als schwarze Flecken kenntlich sind. Diese genaue Untersuchung ist darum notwendig, weil von ihr oft Menschenleben abhängig sind. In Lokomotiven und Luftfahrzeugen werden zum Beispiel die vernieteten oder verschweißten Stellen durch Röntgenstrahlen geprüft. Die Hochdruckbehälter, die in der Industrie verwendet werden, gehen erst durch eine „Grobstrukturuntersuchung“ hindurch, wie diese Art der Materialuntersuchung genannt wird. Schon ganz kleine Risse und Fehlstellen werden durch die Strahlen festgestellt, noch ehe ein wirklicher Schaden droht.

Da man bei der Grobstrukturuntersuchung mit den höchsten Spannungen arbeitet, muß man für den Schutz des Bedienungspersonals sorgen. Röntgenstrahlen sind bekanntlich bei längerer Einwirkung auf den menschlichen Körper sehr schädlich und können sogar unter Umständen den Tod herbeiführen. Die besondere Bauart der Röhre und ein mit Bleiplatten ausgeglichenes Gehäuse mindern die Gefährlichkeit sehr wesentlich. Die Kabel, die den Strom unter so hoher Spannung zuführen, müssen ebenfalls geschützt werden.

Für die Bestimmung gewisser Eigenschaften der Stoffe, ihrer Härte, Dehnbarkeit, Festigkeit usw., wendet man die Feinstrukturuntersuchung an. Man macht sich hierbei die Entdeckung des Röntgenologen von Laue im Jahre 1912 zunutze, daß nämlich die Röntgenstrahlen je nach Anordnung der Atome des jeweiligen Werkstoffes verschieden zurückgeworfen werden. Aus dieser Reflexion kann man also auf die Anordnung der Atome schließen und, da die technologischen Eigenschaften des Stoffes von der Anordnung der Atome abhängen, auch die Dehnbarkeit, Härte oder Festigkeit des Stoffes bestimmen. Bei der Untersuchung läßt man durch eine Blende Röntgenstrahlen auf eine Probe des zu untersuchenden Stoffes fallen. Ein Film, der von den Strahlen getroffen wird, macht das Bild sichtbar. Bisher ist diese Prüfung nur in der reinen Forschung verwendet worden. Sie ist aber soweit entwickelt worden, daß man jetzt dazu übergeht, sie im praktischen Betrieb anzuwenden.

W. Heinrich, Ing.

Entstädterung als volkspolitische Aufgabe der Zukunft

Von H. F. A. Günther

Diese Ausführungen sind einer Neuerscheinung aus der Feder des Nationalsozialistischen Prof. Dr. H. F. A. Günther: „Die Verstädterung, ihre Gefahren für Volk und Staat vom Standpunkte der Lebensforschung und der Gesellschaftswissenschaft“ entnommen. (Verlag von H. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1934. Preis kart. 1,50 RM.).

Bei uns ist erkannt worden, daß Demokratie für ein Volk mit dem Gesellschaftsbau, der erbgewandheitsmäßigen und rassischen Beschaffenheit, dem Grade der Verstädterung des deutschen Volkes und überhaupt der abendländischen Völker die zuträglichste Staatsform nicht sein kann. Es ist zugleich erkannt worden, daß einzig Entstädterung, Verländlichung, Neubildung und allmähliche Erziehung zu adelstümmlichen und somit lebenssteigernden Gestaltungsformen dem Deutschen Reich schließlich wieder Gehalt und Gepräge eines germanischen Staatswesens geben werden. Daher die adelstümmliche Zielsetzung durch Hitler, eine Zielsetzung, die sich dort geistert gedrückt findet: „Eine Weltanschauung, die sich betreibt, unter Ablehnung des demokratischen Massengebanens, dem besten Volk, also den höchsten Menschen, diese Erde zu geben, muß logischerweise auch innerhalb dieses Volkes wieder dem gleichen aristokratischen Prinzip geborben und den besten Köpfen die Führung und den höchsten Einfluß sichern. Damit baut sie nicht auf dem Gedan-

ken der Majorität, sondern auf dem der Persönlichkeit auf.“

Allem dem, was „Entordnung, d. h. Schwinden des nordischen Rasseninhaltes, was Entartung, d. h. Mehrung minderwertiger Erbanlagen, und was Verstädterung, proletarischer Daß gegen alle Werte und jede menschliche Vorbildlichkeit, was bedeckte Begabte und die von ihnen verheißte „große Masse“ mit ihrem „kleinen Verständnis“ und ihrer „großen Vergeßlichkeit“ aus dem deutschen Volk gemacht haben — allem dem hat sich die völkische Weltanschauung des Nationalsozialismus kämpfend entgegengeworfen. Das „Dritte Reich“ wird vorbereitet.

Zu seiner Vorbereitung gehört die Entstädterung des deutschen Volkes in seiner Siedlungsweise und in seinen Gesinnungen — auch ein Stadtbewohner kann ländlich gefimmt sein, und viele Stadtbewohner müssen dazu erzogen werden. Zielsetzungen wie Burddörfer oder Rüttele sie ausgeprochen haben, zeigen die Richtung des Strebens an. Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Volk niemals mehr ein rein bäuerliches Volk werden kann. Aber ein möglichst bäuerliches Volk soll es werden. Es ist ebenso selbstverständlich, daß nicht alle bäuerlichen Familien aller ländlichen Gebiete Deutschlands ihren Erbanlagen nach gemeint sein können, wenn von der Erneuerung aus „Blut und Boden“ die Rede ist. Durch Erbgewandheitspflege (Eugenik, Rassenhygiene) will der Staat erst den Grund von Erbanlagen in Land und Stadt legen, auf dem Volk und Staat sich neu errichten sollen. Darum der Beginn einer umfassenden staatlichen Erbgewandheitspflege durch Mehrung der höherwertigen Erbanlagen in allen Ständen und Hemmung der Fortpflanzung der erblich minderwertigen in allen Ständen.

Wenn aber auch niemand daran denken kann, aus dem deutschen Volk je wieder ein auch nur stark überwiegend bäuerliches Volk zu gestalten, wenn auch kein Einkünftiger das gegenwärtige deutsche Bauerntum schon heute als den Grund von Erbanlagen ansehen wird, dessen es zur Neuschöpfung des Gesamtvolkes bedarf: richtunggebend für die deutsche Zukunft kann allein die Gestalt des Bauern sein, und eine Zielsetzung wie die des „Arbeiters“, die Ernst Jünger aufstellen wollte, ist gegenüber dem wuchshafter (organischen) Geiste eines zu erneuernden Deutschlands schon von gestern. Man darf nicht aus der Not des Zeitalters der Technik und Industrie eine Tugend machen wollen und die Gesinnungen an die „Fortschritte“ anzupassen versuchen.

Hiermit ist nicht etwa ein Urteil gegen die deutsche Industrie oder das deutsche Arbeiterium ausgesprochen; hiermit ist nur ausgesagt, daß eine Volkserneuerung als ein Vorgang der Auslese, der Selbsterziehung, der Familienverwurzelung, als eine Frage von „Blut und Boden“ sich nicht unter dem Sinnbilde der städtisch-mechanischen Welt des Arbeiters vollziehen kann, sondern allein unter dem Sinnbilde der ländlich-wuchshafter Welt des Bauern. Der Arbeiter lebt ebenjowenig wie der Bürger und ebenjowenig wie der reiche Geldmann der Stadt in dem Lebensbereiche, der allein die volle germanische Freiheit zuläßt; er ist ebenjowenig wie irgendein mächtiger und hochbegabter Beamter in seinem würdevollen städtischen Amtsräume und ebenjowenig wie der größte Fabrikant ein Freifasse, während jeder rechtschaffene, sich selber versorgende Kleinbauer auf seinem Erbhofe Anspruch erheben darf, ein Freifasse im germanischen Sinne zu sein. Auf Freifassentum allein und auf wuchshafteres Tagewerk allein läßt sich ein

Staat germanischer Prägung gründen. An uns Städtern ist es, dies in letzter Stunde einzusehen. So verstehen sich auch die Worte Hitlers: „Das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein, oder es wird untergehen, wie die Reiche der Hohenzauern und Hohenzollern untergegangen sind.“ Damit ist die Aufgabe der Entstädterung gestellt. Diese Aufgabe umfaßt aber weit mehr als die Rettung des Bauerntandes, die Ansiedlung erblicher Familien auf dem Lande, die Verlegung von Fabriken mit ihren Arbeitern in ländliche Gebiete usw.; mit dieser Aufgabe muß sich der Versuch zur Entstädterung der menschlichen Gesinnungen verbinden. Heute zerfällt städtischer Geist das ländliche Lebensgefühl im abgelegensten Dorfe. Die Autostrake bringt den „anzahlenden Fremdenstrom“ mit seinen fragwürdigen Gestalten und den vielen „Böhenende“ betretenden unverheirateten Paaren oder den kinderlosen und darum so „unbehindert“ reisenden Ehelenten; die Presse und der Rundfunk berichten vom „Neuesten“, das die Städte bieten, und dem allen scheinen die Bauernschaften auf die Dauer nicht gewachsen zu sein.

Darum muß ländlicher, wuchshafter Geist des von den weitblickenden Menschen in den Städten zuerst und in übergegender Weise als eine völkische Grundgesinnung gepflegt und in geschichtlicher Weise — auch durch die bisher zerfallenden Mittel von Presse und Rundfunk — auf dem Lande verbreitet werden. Es kommt auf die Entstädterung des Lebensgefühls aller Deutschen an, auch der in den Städten wohnenden — und eine solche Entstädterung ist durchaus möglich, wie Beispiele aus der Jugendbewegung zeigen. Hier ist der deutschen Jugend und gerade der städtischen eine besondere Aufgabe gestellt.

Aus der Landeshauptstadt

Lebendiges Karlsruhe

Photofreunde an die Front!

Ein gut gesehenes, künstlerisches Bild ist der beste Werber für die Schönheiten einer Stadt, denn es gibt eine unparteiische Ansicht, über deren Schönheit zu urteilen, der Leser selbst befähigt ist. Auch die Landeshauptstadt will in gesteigertem Maße die Werbetaufgaben des Lichtbildes in die Fremdenwerbung einbeziehen.

Unter dem Motto „Lebendiges Karlsruhe“ erläßt der Verkehrsverein deshalb einen Aufruf an alle Photofreunde, ob Amateur oder Berufsfotograf, entsprechende Bilder einzusenden. Sicherlich befinden sich in den Sammlungen der vielen Photofreunde Aufnahmen, die für diesen Zweck geeignet sind. Lebendige Aufnahmen von künstlerischem Wert, die in charakteristischer Weise einen Begriff von den Schönheiten und der Eigenart Karlsruhes vermitteln, werden bevorzugt benötigt. Wer mit offenen Augen durch Karlsruhe und seine Umgebung streift, wird immer wieder Motive finden, die in ihrer Schönheit einmalig sind. Oft ist es nur der Standpunkt oder die Beleuchtung, die einem tausendmal gesehenen Gegenstand eine neue Seite abgewinnen.

Hoffentlich besitzt Karlsruhe so viele Photofreunde mit künstlerischem Auge, daß die Bildwerbung unserer Stadt an Vielfalt und Schönheit sich mit allen andern messen kann.

SS-Reisportfest in Karlsruhe

Die SS-Keiterei hat es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, die Jugend mit dem Gebiete der Keiterei bekannt zu machen und gleichzeitig die Pferdezucht zu beleben und den Bauern einen Ansporn zu geben, wie in früheren Zeiten Hohlen aufzuziehen. Wir leben zwar in der Zeit des Motors, der elegante Stromlinienwagen beherrscht die Straße. Die Erfahrung lehrt aber, daß die Maschine niemals das Pferd ersetzen kann, insbesondere dann nicht, wenn ein Volk ernste Zeiten durchleben muß. Sportliche Veranstaltungen sind geeignet, das Herz der Jugend zu gewinnen. Zu diesem Zweck findet am Sonntag, den 1. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr, auf dem Reitplatz der ehemaligen Dragonerkaserne, Kaiserallee 12, ein Reitportfest statt. An diesem Reitturnier nehmen teil SS-, SA- und die badiische Kavallerie. Es werden gezeigt: Schaumummern, verschiedenster Art, Quadrille, Jagdspringen, Wilder aus verschiedenen Zeiten, Geländesport, Leibesübungen. Eine Abteilung Hiltlerjugend zeigt mit Langenübungen ihr Können. Das reichhaltige Programm verspricht allen Teilnehmern, daß sie einen interessanten Nachmittag unter Reitern erleben.

Chrang Prof. Dr. Theodor Längins

Der Reichsführer des VDA, Dr. Steinacher, hat durch den Landesführer, Prof. Dr. Bunte, hier, dem früheren Direktor der Landesbibliothek, Prof. Dr. Theodor Längins, die bronzene Plakette des VDA verliehen.

Prof. Dr. Längins arbeitete für das Deutschtum im Ausland schon 1891 als Schriftführer der Ortsgruppe Karlsruhe, die sein Vater, Pfarrer der Weststadt, als Vorsitzender bis 1897 leitete. 1894 lebte er die Ortsgruppe Freiburg im Verein mit dem Professor des öffentlichen Rechts, Geh. Hofrat Boldemar von Nohland an solcher Blüte, daß sie Vorort des Landesverbandes wurde. Als dessen Schriftführer gab er die „Nationalen Reiseleiter“ heraus. 1901, an die Hochschulfachbibliothek Bern berufen, um sie nach reichsdeutscher Art einzurichten, trat er für die deutschen Sprachinseln in der Schweiz ein. Von 1905 bis 1920 war er Vorsitzender der Ortsgruppe, später Männergruppe Karlsruhe; er gründete 1910 die Frauengruppe, 1914 die Mädchengruppe, sofort nach Kriegsausbruch die erste badiische Hilfsstelle für ausländische Flüchtlinge, die sich durch die Tätigkeit von Frau Klein, des Geh. Rats Dr. Groos und des Herrn Heitmann zu einer Landeshilfsstelle mit Staatsunterstützung ausgestaltete.

Prof. Dr. Längins veröffentlichte u. a. den Reiseführer über die Sprachinseln in der Südtirol (1900); Das Deutschtum in der Schweiz (1906); Das Schrifttum über Baden im Ausland (1923); Die ausländischen Bibliotheken (1931).

Sportberichterstattung Guhl 60 Jahre alt

Seinen sechzigsten Geburtstag beging am 26. Juni in voller Frische Sportberichterstatte und Korrektor am „Karlsruher Tagblatt“ Wilhelm Guhl. Durch seine über ein Vierteljahrhundert sich erstreckende Tätigkeit als Berichterstatte in den verschiedensten Sportzweigen erfreut sich der Sechzigjährige in Sportkreisen, ganz besonders aber in der Bad. Turnerschaft, durch seine sachverständig objektiven Berichte allgemeiner Anerkennung und Wertschätzung. Mögen ihm noch recht viele Jahre in voller Mithätigkeit beschieden sein.

Verleihung des Schlageter-Schildes an einen Karlsruher. Dr. Franz Steppuhn hier wurde in dankbarer Erinnerung an seine Beteiligung an den Kämpfen im Ruhrgebiet gegen Spartakus im Jahre 1920, bei denen er schwer verwundet wurde, und seine Tätigkeit während der Rheinland-Befreiung der Schlageter-Schild verliehen.

Letzte Woche der Schlageter-Ausstellung. Die Schlageter-Gedächtnis-Museums-Ausstellung

schließt am 1. Juli ihre Pforten. Nur noch wenige Tage wird Gelegenheit sein, die Ausstellung zu besuchen.

Trauerbeflaggung am Tage des Versailler Diktats

Entsprechend dem Vorgehen der Reichsregierung hat der Oberbürgermeister angeordnet,

30 Jahre Karlsruher Verkehrsverein

Aus der Generalversammlung — Ehrenvolle Anerkennung für Verkehrsdirektor Lacher

Der diesjährigen Generalversammlung des Verkehrsvereins kam insofern besondere Bedeutung zu, als es nunmehr 30 Jahre her sind, seitdem der Verein seine schwere, aber segensvolle Arbeit zum Wohle der Stadt aufgenommen hat. Der Verkehrsverein kann mit Stolz auf die geleistete Arbeit zurückblicken, denn sie zeichnete sich, wie dies auch in der Generalversammlung eindeutig zum Ausdruck kam, durch weite Wertschätzung, durch enge Volkspatriotismus fremd war, aus. Wenn für das Wohl Karlsruhes unermüdet gekämpft wurde, so wurde

das Wohl des ganzen Badenlandes

nie aus den Augen verloren, ja, so tief und weit faßte der Verkehrsverein seine Aufgabe, daß er zum Vorkämpfer für den süddeutschen Heimatgedanken wurde. Mit einem wesentlichen Verdienst an dem Erfolg der Arbeit kommt Verkehrsdirektor Lacher zu, der seit den Gründungstagen seine ganze Kraft dem Verkehrsverein zur Verfügung gestellt hat und dessen Weitsicht es mit zu verdanken ist, daß sich der Verein des höchsten Einsatzes würdige Aufgaben gestellt hat.

Regierungsbaumeister Brunisch, der 1. Vorsitzende des Vereins, eröffnete die Generalversammlung, die am Montagabend im „Goldenen Adler“ stattfand, mit einem herzlichen Begrüßungswort an alle Erschienenen, insbesondere an den Oberbürgermeister, der immer lebhaften Anteil an den Arbeiten des Vereins genommen hat. Nach einem schlichten Gedanken für die Unglücklichen Taten ging der Vorsitzende auf die Arbeiten des Vereins selbst ein, indem er die großen bestimmenden Linien herausstellte.

Verkehrsdirektor Lacher erstattete sodann einen ausführlichen Geschäftsbericht über die Arbeit des vergangenen Jahres und die Aufgaben, die die Gegenwart und die nahe Zukunft stellen. Der Mitgliederstand hat sich leider verringert, er beträgt nur noch 753 gegenüber 895 des Vorjahres. Nachdem aus der Appell des Oberbürgermeisters an die betreffenden Kreise nahezu ungehört verhallt sei, müsse man Mittel und Wege in Erwägung ziehen, die eine Besserung gewährleisten.

Was die Werbung betrifft, so muß Karlsruhe aus seiner Reserve heraustreten, um nicht gegenüber anderen Städten ins Hintertreffen zu geraten. Mangels der erforderlichen Mittel konnte die Werbung nicht großzügig genug sein, ein Mangel, der im Vergleich mit anderen Städten besonders fühlbar wird. Namentlich die Anzeigenwerbung mußte eingeschränkt werden. Etwa 30 Zeitungen des In- und Auslandes wurden fortlaufende Anzeigenaufträge erteilt. Daneben wird der sachlichen Berichterstattung und der Werbung durch Aufsätze besondere Beachtung zugewendet. Ueber den Weg großer Korrespondenzen werden eine große Zahl deutscher Zeitungen erfasst, darüber hinaus werden Zeitungen und Zeitschriften mit einschlägigen Bildaufnahmen bedient. Ein besonders herzliches Dankeswort richtete der Redner an die Karlsruher Presse, die den Arbeiten des Verkehrsvereins immer großes Verständnis entgegengebracht und sie stets unterstützt hat. Die Neuanfrage der verschiedenen Führer und Ratgeber erforderte ebenfalls bedeutende Mittel. Auch muß die Bildwerbung auf einen Stand gebracht werden, deren erhöhten Anforderungen genügt. In verschiedenen Theatern und vielen Vortragssälen laufen zwei Filme von Karlsruhe. Auch der Kreuze „Karlsruhe“ führte auf seiner Auslandsreise einen Film von Karlsruhe vor. Eine neuartige Werbung wurde in den Schulen eingeführt. Die Schulkinder schreiben Aufsätze über Karlsruhe, die dann im Austausch an Pfälzer Schulen geschickt wurden.

Im Rundfunk wird demnächst eine Reportage über Karlsruhe, die nach Anregungen des Verkehrsvereins von Professor Dr. Albert Schneider verfaßt wurde, gebracht werden.

An verkehrsbelebenden Veranstaltungen fanden im Jahre 1933 38 Tagungen mit etwa 23 000 Besuchern, 5 Ausstellungen mit etwa 470 000 Besuchern, 15 kulturelle, 10 sportliche und 8 sonstige Veranstaltungen statt. Für das Jahr 1934 sind 21 Tagungen, 9 Ausstellungen und verschiedene sonstige, größere Veranstaltungen vorgesehen, so daß die günstige Besucherzahl des Vorjahres auch in diesem Jahre wieder erreicht werden dürfte.

daß am Donnerstag, dem 28. Juni, dem Tage, an dem vor 15 Jahren das Diktat von Versailles beschlossen worden ist, die städtischen Dienst-, Verwaltungs- und Schulgebäude einschließlich der in den Vororten halbmaßhaft beflaggen sind, um so der Trauer darüber Ausdruck zu verleihen, daß das deutsche Volk noch immer unter dem harten Druck dieses Diktats leiden muß.

Die Pflege des Heimatgedankens in der Südwestecke des Reiches

gab der Arbeit des Verkehrsvereins ethischen Wert, der auch der ganzen verkehrspolitischen Arbeit vorangestellt wurde. Nach einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung der südwestdeutschen Heimattage, die im Badener Tag des Jahres 1930 ihren Höhepunkt fanden, ging der Redner auf die Gestaltung des diesjährigen Heimattages ein. Die zielbewusste Arbeit in der Pflege des südwestdeutschen Heimatgedankens im Kampfe für das Deutschtum in der Südwestecke des Reiches, der auch in schwerster Zeit trotz aller Anfeindungen von innen und außen, unentwegt durchgeführt worden sei, werde in würdiger Tradition auch dem diesjährigen Heimattag sein Gepräge geben.

Ein besonderes Dankeswort richtete der Redner an den Reichsstatthalter Robert Wagner, der in der Einrichtung des Armees- und Weltkriegsmuseums einen überaus großen Dienst erwiesen habe. Ein weiterer Dank ging an die Stadtverwaltung, deren zielbewusste Führung es durchgesetzt hat, daß Karlsruhe an der Spitze der badiischen Städte im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit steht. In der Errichtung der Markthalle hat Karlsruhe nicht nur eine allen Anforderungen genügende Einrichtung für die Marktbedürfnisse, sondern auch einen Versammlungssaal, dessen außerordentlich großes Fassungsvermögen die für Massenveranstaltungen zu kleine Festhalle ersetzen kann. Die Erweiterung des Stichkanals und des Rheinhafens hat sich für die verkehrspolitische Entwicklung Karlsruhes außerordentlich günstig ausgewirkt. Der Hafenverkehr befindet sich in einem Aufschwung. Einen nennenswerten Hilferuf richtete Verkehrsdirektor Lacher an die badiische Regierung, für die Restaurierung der Klosterkirche Frauenalb das Mögliche zu tun, um dieses wertvolle Kulturzeugnis vor dem vollständigen Verfall zu bewahren. Der Fremdenverkehr, der sich im letzten Jahre in einer rückläufigen Bewegung befunden hat, weist für das Jahr 1934 eine leichte Aufwärtsentwicklung auf. Zum Schluß seiner umfangreichen Ausführungen richtete der Redner ein warmes Dankeswort an alle die Kreise, die durch ihre Mitarbeit die Bestrebungen des Verkehrsvereins unterstützen haben. Besonderer Dank gebührt hierbei der badiischen Regierung und dem Reichsstatthalter, der Stadtverwaltung und nicht zuletzt der Presse, deren Unterstützung und Entgegenkommen erst die Arbeiten ermöglicht hat.

Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt und der vorgelegte Rechnungsabschluss genehmigt. Regierungsbaumeister Brunisch hob sodann die erfreuliche Tatsache hervor, daß der bisherige Bericht nicht nur Wünsche enthalte, sondern über geleistete erfolgreiche Arbeit Rechenschaft gebe. Die Arbeit am Volke unter großen Gesichtspunkten habe ihren Erfolg einem Manne zu danken, dessen große Sachkenntnis und unermüdetlicher Eifer den Erfolg gewährleistet habe: Verkehrsdirektor Lacher. Seit der Gründung des Vereins habe er seine ganze Kraft zur Verfügung gestellt und seine Lebensaufgabe darin erblickt, für das Wohl der Stadt sich voll einzusetzen. Kein größerer Dank könne ihm zuteil werden, als die Erkenntnis, daß seine Lebensarbeit von Erfolg gekrönt sei. Ein weiteres Dankeswort richtete der Vorsitzende an das Personal sowie an den wegen starker geschäftlicher Inanspruchnahme aus dem Vorstand ausscheidenden Gewerbedirektor Kullmann und Redakteur Dr. Schott, der zu einem anderen Unternehmen übertrat.

Der vorgelegte Voranschlag wurde angenommen. Sodann ergriff

Oberbürgermeister Jäger das Wort. Zunächst dankte auch er Verkehrsdirektor Lacher in herzlichen Worten für seine unermüdetliche Arbeit im Dienste des Verkehrsvereins und der Stadt, ebenso dem Führer des Vereins, Regierungsbaumeister Brunisch. Weiterhin gab er einige Anregungen, die für die Arbeit des Vereins sehr förderlich sein werden. Erfreulicherweise konnte er mitteilen, daß die Regierung und die Stadtverwaltung die Arbeit des Verkehrsvereins anerkennen und sie nach besten Kräften unterstützen werden. Die verkehrspolitische Aufwärtsentwicklung Karlsruhes durch die Entwicklung des Rheinhafens, die Reichsautobahnen, die Verbesserung des Flugplatzes und weiterer in Angriff genommener Projekte berechtigen zu dem Schluß, daß Karlsruhe in einer gewaltigen Aufwärtsentwicklung stehe.

Der Reichsbischof spricht am 29. Juni in Karlsruhe

Der „deutsche christliche Pressedienst“ teilt mit: In den letzten Monaten hat der Reichsbischof in den verschiedensten Gegenden Deutschlands in großen Kundgebungen, wie man sie früher in der evangelischen Kirche für unmöglich hielt, gesprochen. Seine herzgewinnende Schlichtheit, die packende Anschaulichkeit seiner Darlegung machten den verantwortlichen Führer der evangelischen Kirche zu einem nahen Volksführer, wie ihn die evangelische Kirche in dieser Zeitenwende bedarf. Außer dem Reichsbischof wird der Reichsleiter der „Deutschen Christen“, Präsident Dr. jur. Kinder, in grundsätzlichen Ausführungen die Arbeiten und Ziele der „Deutschen Christen“ darlegen.

Freie Wohlfahrtspflege

2 Millionen Mitglieder in der NSV. Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP, Reichsleiter Hilgenfeldt, der anlässlich der Auflösung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes in Frankfurt a. M. weilte, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß es nach der Auflösung des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, der jetzt in die NSV überführt worden sei, in Deutschland nur noch vier Gruppen der freien Wohlfahrt gebe. Es seien dies die NSV, das Deutsche Rote Kreuz, der Caritasverband und die Evangelische Innere Mission.

Die Leitung aller Wohlfahrtsarbeit dieser Verbände liege heute bei der NSV, deren Mitgliederbewegung erfreulicherweise weiterhin eine wachsende Tendenz zeige. Die Zahl ihrer Mitglieder betrage gegenwärtig bereits über 2 Millionen. Hilgenfeldt ging dann auf die Kinderlandverschickung und die Müttererholung ein und teilte mit, daß seit Jahren zum ersten Mal wieder alle zur Verfügung stehenden Kinderheime den ganzen Sommer über voll besetzt seien. Das kommende Winterhilfswerk, das wiederum am 1. Oktober beginnt, werde noch umfassender und systematischer durchgeführt werden als das letzte. In diesem Zusammenhang kündigte Hilgenfeldt an, daß in allernächster Zeit eine einheitliche und planmäßige Regelung der Sammeltätigkeit durchgeführt werden würde.

Am die Erhaltung

der Klosterkirche Frauenalb

Aus dem Altal kommen Stimmen, die eindringlich auf die akute Gefahr des völligen Verfalls der Klosterkirche Frauenalb hinweisen. Man ist in banger Sorge, daß dieser stumme Zeuge aus alter Zeit und prächtige Anziehungspunkt für die Fremden unserem lieblichen Altal verloren geht, wenn nicht baldigst Schritte zur Restaurierung unternommen werden. Der Verein Badiische Heimat, der Verkehrsverein von Ettlingen und Karlsruhe, der Schwarzwaldverein u. a. haben sich bereits bei den zuständigen Stellen um die Erhaltung der Ruine bemüht.

Polizeibericht

Schwebende Pferde. Zwei vor einen leeren Kastenwagen gepannte Pferde scheuten vor einem vorbeifahrenden Auto und rasten durch die Reichs-, Kriegs- und Juppelstraße. Hier rannten sie einen in gleicher Richtung fahrenden Radfahrer um, der unter die Pferde kam, unter den Wagen zu liegen kam. Mit einer schweren Knieverletzung mußte er ins städt. Krankenhaus aufgenommen werden. Sein Fahrrad wurde stark beschädigt.

Tierquälerei. Angeklagt wurde ein verbeirateter Landwirt von hier, weil er auf seinem Acker in Mühlburg seine Pferde mit einer Peitsche roh misshandelte.



Opium für das Hilfswort Mutter und Kind

Dieses Plakat wird in ganz Deutschland für das Hilfswort „Mutter und Kind“

Vorführung des Melitta-Kaffee-Filters vom 27. Juni bis 4. Juli. Eintritt frei. (Kostproben gratis). Müller's Bazar Kaiserstr. 241 bei der Hirschstraße Christl. Geschäft.

Militärverein Karlsruhe

Auf Einladung des Vereinsführers Prof. Dr. Mayer begaben sich die Mitglieder und deren Angehörigen am Sonntag, den 24. Juni, nach der vom Bad. Kriegerbund im Hardtwald errichteten, idyllisch gelegenen Kleinkaliberschießanlage, woselbst Alt und Jung sich an einem Freischießen beteiligten.

Wie in früheren Jahren hatten edle Sponser auch diesmal wieder wertvolle Gaben für die besten Schützen zur Verfügung gestellt. Gewonnen wurde in drei Abteilungen, und zwar: ein Altersklasse, eine Klasse für jüngere Kameraden und eine Damenabteilung. Insgesamt kamen 28 Preise zur Verteilung, wovon in der Altersklasse Kamerad Frey und in der 2. Abteilung Kamerad Höfeler den ersten Preis errangen. Für die Damen kamen vier Preise zur Verteilung, wovon Fräulein Weber mit dem ersten Preis als Siegerin hervorstach.

Die gefällteste Ehrentafel errang ebenfalls wieder Kamerad Höfeler. Besonderer Erwähnung verdient, daß sich der 84jährige Ehrenkamerad und Altveteran Karl Rupp an Schießen beteiligte und noch einen ansehnlichen Erfolg buchen konnte.

Für die liebe Jugend waren Belustigungen verschiedener Art vorgesehen, die ihre Wirkung nicht verfehlten. Das Ganze war umrahmt von schmissigen Weisen der unermüdblich tätigen Hauskapelle.

Wie immer sorgte der Hausmeister Streit für gute Bewirtung, welche nicht wenig zur gemühtlichen Stimmung beitrug, die allenthalben Platz griff.

Reichsbund der Kinderreichen

Monatsversammlung

Am Freitag, den 22. d. M., hielt die Ortsgruppe Karlsruhe im Reichsbund der Kinderreichen im „Künsterhaus“ seine Monatsversammlung ab, die einen guten Besuch zu verzeichnen hatte. Mit begrüßenden Worten eröffnete Kreis- und Ortsgruppenwart Raab die Versammlung und erteilte anschließend Oberrechnungsrat und Bundesmitglied Sägmüller das Wort, der als Vertreter der Landesversicherungsanstalt Baden in seinem Referat über Invaliden- und Angehellenversicherung belehrenden und reichen Aufschluß den Anwesenden gab. Anschließend folgte Bericht-erstattung durch den bisherigen Landespropagandawart Dr. Bogelang, über Böhleral. Im Schlußwort erwähnte Landesleiter v. Wed auch weiteren erfolgreichen Zusammenhalt im V.d.R., und mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer klang die Versammlung aus.

Graphologie-Vortrag

Im Friedrichshofsaal hielt der in unserer Stadt berufsmäßig wirkende Graphologe G. A. Kuhn vor einer leider nicht gerade in überwältigender Zahl erschienenen Zuhörerschaft einen geistvollen, da und dort mit leichter Ironie überprüften Vortrag über die Graphologie als Kunst und Wissenschaft.

Da diese erste Veranstaltung Kuhns als Einführung gedacht war, kam durch die gewiß amüßigen, aber nun doch zu weit geschwungenen Einleitungsgeplänkelgruppen die eigentliche Erläuterung über die graphologischen Kenntnisse, Erkenntnisse, Nebenanwendungen zu kurz. Wesentlich war und ist jedoch vor allem die Herausstellung des Herrn Kuhn, daß es sich bei der Erforschung und Wertung der Handschrift nicht um überflüssige oder wie beim Vellsehen und Wahrlagen um anscheinend überflüssige Versuche handle, sondern um positive Ergebnisse und Auswirkungen. Am Schriftbeispiel an der Tafel und später am lebendigen Beispiel der Person gab Herr Kuhn Proben und legte sie aus seiner graphologischen und ganz gewiß auch wesentlich psychologischen Erkenntnistheorie praktisch dar. Wie gesagt, werden erst die nachfolgenden Vorträge mit Beispielen — denn Anschauung ist immer wichtiger als Rede — die unkundigen und wissenschaftlichen Hörer voll auf zu befriedigen vermögen. Das ist um so mehr zu wünschen, da es sich, wie Herr Kuhn eindringlich und

eingehend ausführte, um eine eminent lebenswichtige Angelegenheit im Kampf um Lebensgestaltung, Berufseroberung, Heiratsbindung und verwandte Interessen handelt. Denn überall und allerorten wird eigenhändige Schriftprobe nicht von ungefähr als unumgänglich verlangt.

Wechsel beim Hauptverorgungsamt

Wie der Badische Landespressediensler erfährt, ist Direktor Karl Feldmann vom Hauptverorgungsamt Südwestdeutschland mit Wirkung vom 1. Juli 1934 zum Direktor des Hauptverorgungsamtes Hessen in Kassel ernannt worden. Direktor Otto Jagerl vom Hauptverorgungsamt Schlesien wurde mit dem gleichen Tage als Direktor des Hauptverorgungsamtes Südwestdeutschland nach Karlsruhe versetzt.

Konzert der Polizeikapelle. Bei günstiger Witterung spielt die Polizeikapelle am Donnerstag, den 28. Juni, von 18 bis 19 Uhr, auf dem Schloßplatz vor dem Staatstheater.

Hufbeschlagkurse. Der nächste Lehrgang an den staatlichen Hufbeschlagkursen wird am Montag, den 3. September 1934, beginnen. Gesuche um Aufnahme sind spätestens bis zum 15. Juli 1934 an den Vorstand derjenigen

Schule zu richten, die der Besuchsteller besuchen will.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Die dramatische Tanzhandlung „Josephslegende“ von Richard Strauß wird heute mit Valeria Kratina als „Potiphars Weib“ und Robert Maier als „Joseph“ unter Joseph Keilberths musikalischer Leitung zum ersten Male wiederholt. — Voran stehen die „Antonia-Fresken“, Ballett von Alexander Tcherepnin unter der musikalischen Leitung Walter Borns. Die choreographische und tänzerische Gesamtleitung der Vorstellung hat Valeria Kratina.

Neues vom Film

Gloria. Der Film „Aniel der Dämonen“ hat so großen Anklang gefunden, daß sich die Direktion des Gloria-Palastes entschlossen hat, diesen Film am kommenden Donnerstag und Freitag im offiziellen Spielplan, d. h. also um 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr zu zeigen und darüber hinaus am Freitag und am Samstag wieder 2 Nachvorstellungen und am Sonntag vormittags 11 Uhr eine Sondervorstellung zu veranstalten.

Ständesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerbigungszeiten. 25. Juni: Maximilian Lehle, Schloffer, Ebemann, 76 Jahre alt, Beerbigung am 27. Juni, 18 Uhr, in Hinzheim. — 26. Juni: Rita Schumm, 1 Monat 18 Tage alt, Vater Christian Schumm, Dreher. (Karlsruhe-Darlington.)

Rechtsskunde des Alltags

Was ist bei der Ueberstiedlung ins Wochenendhaus zu beachten?

Im Mai, Juni beginnt die große Völkerverwanderung in die Wochenendhäuser. Viele Stadtwohnungen bleiben in den Sommermonaten leer stehen, und damit tauchen zahlreich, rechtliche Fragen zwischen Mieter und Vermieter auf, die vor der Abreise geklärt werden müssen. Wandering Mieter ist der Ansicht, der Wirt hätte kein Recht darauf, in den Monaten, da die Stadtwohnung nicht benutzt wird, die volle Miete zu verlangen. Das ist aber ein Irrtum. Die Miete wird ja nicht für den tatsächlichen Gebrauch der Wohnung bezahlt, sondern für die Gebrauchsgewährung. Nach § 552 des Bürgerlichen Gesetzbuches wird der Mieter von der Entrichtung des Mietzinses nicht dadurch befreit, daß er durch einen „in seiner Person liegenden Grund“ an der Ausübung des ihm zustehenden Gebrauchsrechts verhindert wird. Gesundheitliche Gründe z. B., die den Mieter zwingen, die Sommermonate außerhalb der Stadt zu verbringen, rechtfertigen also in keiner Weise einen Ausfall der Mietzahlung, da sie ja in der Person des Mieters liegen.

Daran schließt sich die Frage an, ob der Mieter verpflichtet ist, für die Warmwasserbereitung zu zahlen, wenn er während einiger Monate überhaupt keinen Gebrauch von ihr macht. Er ist dazu verpflichtet, denn, abgesehen von § 552 BGB, der auch hier weitgehend anzuwenden werden kann, hängt die Höhe des Heizkostenanteils nicht davon ab, ob der Mieter viel, wenig oder gar kein warmes Wasser verbraucht. Die Heizkosten werden vielmehr nach dem gesetzlichen Umlegemaßstab berechnet. Nach einem Kammergerichtsurteil (17 Y 33/32) sind die übrigen Mieter sogar verpflichtet, die auf eine unermietete, leerstehende Wohnung entfallenden Heizkostenanteile für die Warmwasserbereitung anteilig mitzuzahlen. Selbstverständlich kann darnach dem Vermieter nicht zugemutet werden, die auf eine vermietete, leerstehende Wohnung entfallenden Anteile auf sich zu nehmen.

Wichtig ist auch, mit der Schlüsselfrage Bescheid zu wissen. Hier kann man sich an eine Entscheidung des Landgerichts I, Berlin (42 S. 128/30) halten. Danach ist ein Mieter, der eine längere Reise unternimmt, verpflichtet, durch geeignete Maßnahmen (Ablieferung eines Schlüssels) das Betreten der unbewohnten Räume während seiner Abwesenheit zu ermöglichen, um nicht die Ver-

hütung oder Beseitigung von Schadensfällen zu erschweren. Der Schlüssel braucht nicht unbedingt dem Hauswirt oder dessen Vertreter (Verwalter, Hauswart) abgeliefert werden. Der Mieter kann den Schlüssel auch einem Bekannten, der in nächster Nähe der Stadtwohnung wohnt, ausändigen. Die Schlüsselübergabe wird erst recht zur Pflicht, wenn der Mieter zum Verhörs ausziehen will. Dann muß er ja anderen Wohnungsfuchenden den Zutritt zu seiner Stadtwohnung ermöglichen. Weigert er sich, dann hat der Hauswirt das Recht, eine einstweilige Verfügung beim Amtsgericht zu erwirken. Um einen Schaden, der etwa dadurch entsteht, daß der Hauswirt oder sein Vertreter die Wohnung aus Fahrlässigkeit offenlassen, braucht sich der Mieter nicht zu sorgen, denn für ein solches Verschulden haftet unter allen Umständen der Hauswirt. Dagegen kann der Mieter keinen Schadenersatz beanspruchen, wenn ihm aus der geschlossenen Wohnung etwas gestohlen wird. Irrig ist auch die Ansicht, ein Vertrag des Hauswirts mit einer Versicherungsgesellschaft erstrecke sich auch auf die Sachen des Mieters. Der Mieter tut daher gut, vor seiner Abreise eine eigene Versicherung gegen Einbruch abzuschließen.

Nicht nur in bezug auf die leerstehende Stadtwohnung sind allerhand rechtliche Vorschriften zu beachten, sondern auch bezüglich des Aufenthalts in einer Wohnlaube. Darüber geben die drück verchiedenen, hauptsächlichlichen Regelungen Aufschluß. Für die Errichtung von Feuerstätten gibt es mancherlei Vorschriften, deren Nichtbeachtung erstens wirklichen Schaden anrichten kann, außerdem aber auch ernsthaft bestraft wird.

Was ist „grober Unfug“? Den im Strafgesetzbuch enthaltenen Begriff des groben Unfugs hat das Oberlandesgericht in Hamburg in bezug auf den Verkehr dahin festgelegt: Grober Unfug verübt derjenige, der Handlungen begeht, die das Publikum in seiner Gesamtheit zu belästigen und zu heurubigen geeignet sind und dem üblichen Verhalten der Menschen (der Verkehrssteife im weitesten Sinne) widersprechen. Es ist selbstverständlich, daß gerade im Großstadverkehr strenge Anforderungen an den Einzelnen zu stellen sind. Er hat sich der Gesamtheit und den billigen Forderungen der Gesamtheit unterzuordnen. Es ist unzulässig, daß der einzelne in der Benutzung der öffentlichen Straße mehr Rechte für sich in Anspruch nimmt als andere Wegebenutzer.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Starke Erwärmung, auf der Vorderseite flacher, über Westeuropa gelegener Strömungen begünstigte die Gewitterbildung. So kam es vergangene Nacht in unserem ganzen Gebiet zu Gewitterregen; auch im Laufe des heutigen Tages kommt es da und dort noch zu vereinzelt, zum Teil gewichtigen Regenfällen. Allmählich gelangen kühlere Luftmassen nach dem Kontinent. Der damit verbundene Druckanstieg führt zur Wiederherstellung eines flachen Hochdruckgebietes, so daß für morgen wieder trockene Witterung zu erwarten ist.

Vorausichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Mittwochabend: Zeitweise heiter, trocken, mäßig warm.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ausichten für Donnerstag: Neigung zu gewittern Niedererschlägen wieder zunehmend.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 26. Juni: 229 cm; 25. Juni: 227 cm. Dreifach, 26. Juni: 140 cm; 25. Juni: 136 cm. Aehl, 26. Juni: 245 cm; 25. Juni: 248 cm. Waxau, 26. Juni: 374 cm; 25. Juni: 373 cm. mittags 12 Uhr: 374 cm, abends 6 Uhr: 373 cm. Mannheim, 26. Juni: 240 cm; 25. Juni: 243 cm. Gaub, 26. Juni: 130 cm; 25. Juni: 134 cm.

Rundfunk-Sendefolge

27. Juni:
Gleichbleibende Zeiten an Werktagen
5.35 Bauernfunk, Wetter — 5.45 Choral, Zeitungabe, Wetterbericht — 5.50 Schminke I — 6.15 Schminke II 6.40 Zeit, Frühmeldungen — 6.50 Wetterbericht — 6.55 Frühkonzert — 8.15 Kaffeehaus, Wetter — 8.30 Schminke 13.00 Nachrichten — 11.55 Wetterbericht — 13.00 Zeit, Nachrichten, Saardienst — 13.10 Deutsche Nachrichten, Wetterbericht — 13.50 Zeit, Nachrichten — 14.45 Zeit, Wetterbericht, Bauernfunk — 20.00 Nachrichten — 22.20 Zeit, Nachrichten — 22.45 Zeit, Nachr., Wetter u. Sportbericht.

Reichssender Stuttgart

10.10 Schlußfunk: Deutsche in aller Welt — 10.40 Frauenstunde — 11.10 Trompetenlied — 11.25 Funftungsfongert — 12.00 Mittagskonzert — 13.20 Abendbeseden — 14.00 Mites tanzt zur Sommerzeit — 14.30 Schule und Schulfunk — 15.00 Stephan Keller: 32 Bräutlein für Pianoforte Opus 119 — 15.30 Aus Karlsruhe: Wieder von Clara Falt — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Der juristische Ratgeber: „Die Reichsstraßenverkehrsordnung“ — 17.45 Gitarrenmusik — 18.00 Sittungslund — 18.25 Junge Dichtung — 18.40 Neue Ueber — 19.00 Es spielen die Münchener Funftkommeln — 20.10 Unferre Saar: Den Weg frei zur Verlobung! — 20.30 Operettenkonzert des Rundfunkorchesters — 22.35 Du mußt wissen! — 22.45 Zeit, Nachr., Wetter u. Sportbericht — 23.00 Unterhaltungskonzert — 24.00—1.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.50 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten — 6.00 Funftungsmusik — 6.15 Tagesgespräch — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Sportzeit — 8.45 Zeitbesprechung f. d. Frau 9.05 Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht zur deutschen Schuljugend — 9.45 Bauernfunk — 10.00 Neueste Nachrichten — 10.10 Bauernfunk, Händler, Wälder — 10.50 Frühlicher Rundgang — 11.30 Stunde der Gesundheit — 12.00 Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Bericht über die Reichsarbeit — 13.45 Neueste Nachr. — 14.00 Sportzeit — 14.45 Wochenschau — 15.35 Fürs Kind 15.40 Schuber-Lieder — 16.00 Nachmittagskonzert — 17.00 Ein Dichter deutscher Schicksal — 17.40 Fürnberg, die Stadt der Deutschen Kampfsport — 18.00 Französisches Klavierkonzert — 18.30 Kartenleser f. d. Sittungslund — 18.50 Wälder aus Wien — 19.30 Mit dem Deutschlandsender nach Italien — 20.00 Fernspruch, anfäng. Kurznachr. 20.10 „Unferre Saar“: Den Weg frei zur Verlobung! 20.30 „Des Meeres“ und des Hebrers Weisen“ — 21.00 „Der Kanal“ — 22.00 Tagesnachrichten — 22.30 Viertelstunde Funfttechnik — 23.00—0.30 Tanzmusik.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 27. Juni

Bad. Staats-theater: 20 Uhr: „Antoniafresken“. „Josephslegende“.
Stadgarten: 16 Uhr: Konzert der Polizeikapelle.
Bühnenverein: Werbe-Ausstellung Dabischer Künstler.
Bast: Frühkonzert.
Graf: Der Eschsch am Nebelhorn.
Hess: Junge Liebe.
Schubert: Kückstinae.
Uli: Kommturritter.
Kabarett Roland: Diploma-Revue-Ballett.

Festhalle Karlsruhe

Der nationalsoz. Arbeitsdienst Baden-Pfalz, Arbeits-Gauleitung 27, veranstaltet am Donnerstag, den 28. Juni 1934, 20.15 Uhr, eine

Arbeitsdienstfundgebung

verbunden mit einer Selbstkunde unter dem Motto:

„Grenzland, Spaten zur Hand“

Bei dieser Veranstaltung wirken mit: die Arbeits-Dienstämmer der Abteilung 27/1/2 Karlsruhe, 27/1/3 Durlach, 27/1/5 Ettlingen und der Gaustab der Arbeits-Gauleitung. Außerdem die Gaukapelle des nationalsoz. Arbeitsdienstes Baden-Pfalz und Spielmannsbände der Abteilung 27/1/2 und 27/1/3.

Die Leitung der Musikalische, Sprechchöre, Lieder- und Gesangschöre liegt in den Händen des Chorleiters H. Schroll und Kapellmeisters E. Dippel-Deitmar; Sport und Musikinstrumenten: Feldmeister Weiser.

Die 60 Mann starke Gaukapelle wird vom bekannten Musikführer Vogel dirigiert.

Karten sind im Vorverkauf zu haben:
Händler-Verkauf, Halbt. 28 und Halbt. 133
Buchhandlung Schulpenstein, Halbt. 81
Kreisleitung der NSDAP., Halbt. 63
Arbeits-Gau 27 Baden-Pfalz, Herrenstr. 45a (Palais).

Preise der Plätze: Sitzplatz 80 und 50 Pf., Uniformierte 40 Pf., Erwerblose 20 Pf., Inhaber von Arbeitsplätzen freier Eintritt.

Wir ersuchen sämtliche Parteigenossen und Parteigenossinnen, ihrer Verbundenheit mit unserem Arbeitsdienst durch zahlreiche Beteiligung an der Veranstaltung Ausdruck zu verschaffen. Wir erörtern rege Beteiligung der Mitglieder der NSDAP. und bitten, im Kreise der Mitglieder für die Veranstaltung zu wirken.

Wir empfehlen allen Karlsruher Parteigenossen und Parteigenossinnen den Besuch dieser Veranstaltung mit dem Hinweis, daß die Arbeitsdienstämmer sich täglich durch ihre Arbeit für die Gesamtheit des deutschen Volkes einsetzen.

Arbeits-Gau 27 Baden-Pfalz, Karlsruhe.
Kreisleitung der NSDAP., Karlsruhe.

Macht man ihn mit Teppka rein,
Wird wie neu der Teppich sein!
Kilo-Kännchen Mk. 1.30
Alleinverkauf:
Teppich-Haus Kaufmann
Karlsruhe, Ritterstraße 5

Druckarbeiten

jeder Art und Ausführung liefert
rasch G. BRAUN G. m. b. H.,
Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 14

Ein Zwiebelpräparat ist
Basil Kneiffel
„Saartintur“
dieses hat sich seit
ab. 60 Jahren bei
Schweiß, Scharlach,
Sud u. Haarpflege
glänzend bewährt, wo
alle anderen Mittel
vergeblich versagt.
Nur im Original — zu
haben in 3 Größen
6. Quise Wolf Wwe.,
Karl-Friedrichstr. 4,
Karlsruhe, Drogerie,
Eckerecke 26/28.



Oh
dies misst! —
Freyersbacher
Mineralwasser
Vertreternachweis durch Freyersbacher Mineralquellen, Bad Peterstal (Bad. Schwarzwald)



Die berühmten Schlösser,
die angeblich nur auf dem Monde liegen,
können für Sie erreichbare Wirklichkeit
werden, wenn Sie Ihre Wünsche der Klein-
anzeige im Karlsruher Tagblatt anver-
trauen! Der Kontakt mit Tausenden von
Menschen wird ohne nennenswerte Kosten
an einem Tage hergestellt, die Kleinanzeige
ist die unerreichte „Werbemacht“ des
Privatmannes!



Aus Stadt und Land



Der Siebenschläfertag

Befragt sieht der Bauer am Abend vor dem 27. Juni nach den Wetterausichten, denn er weiß, daß wenn an diesem Tage, dem Siebenschläfertag, die Schleusen des Himmels sich öffnen, noch sieben Wochen Regen in Aussicht stehen können. Heißt es doch in den alten Bauernregeln: „Sieben Tage Regen kommen, wenn Siebenschläfer in Wasser geschwommen.“ Ein schöner Siebenschläfertag wird als gutes Erntevorzeichen gedeutet; „Siebenschläfertag im Sonnenschein, verspricht viel Korn, viel Doh, viel Wein.“

Nach der Legende wurden zu Ephesus sieben christliche Jünglinge, die nach dem Bekenntnis ihres Glaubens in eine Höhle flüchteten, von den heidnischen Verfolgern dort eingemauert. Zweihundert Jahre später sollen sie, durch einen Zufall befreit und von ihrem todähnlichen Schlaf wieder erwacht, vor den Kaiser Theodosius II. geführt worden sein. Dabei hätten sie den Glauben an die Auferstehung des Fleisches laut und überzeugend bekannt.

Der 30. Juni letzter Tag zur Erlangung von Vollstreckungsschutz

Am 30. Juni 1934 läuft die Frist zur Erlangung des Zwangs Vollstreckungsschutzes ab. Viele Betriebe haben sich noch nicht angemeldet, obwohl sie eine Regelung der Schuldverhältnisse dringend nötig hätten. Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß bei Verkündung rechtzeitiger Antragstellung bis zum 30. Juni 1934 später keine Möglichkeit mehr zur Erlangung des Schutzes gegen Zwangs Vollstreckung besteht. Auch Erbhöfbauren können diesen Antrag stellen.

Der Antrag auf Eröffnung des landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahrens hat für den Betrieb des einzelnen Bauern ganz bedeutende Folgen und dient der Erhaltung der Scholle und der geordneten Weiterführung des Bauernhofes. Deshalb sollten alle Bauern, die ihre Schuldverhältnisse nicht selbst regeln können, sofort bei ihrem zuständigen Amtsgericht Antrag auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens stellen.

Einweihung der Führerinnen-Schule des BdM. Gau Nordbaden

Unter starker Beteiligung erfolgte am Sonntag in Handschuhheim die Einweihung der BdM-Führerinnen-Schule. Die Feier fand in der Tiefburg statt. Es sprach der Gebietsführer in der Reichsjugendführung, Carl Corff, Stadtrechtsrat Dr. Amanu überbrachte die Grüße der Stadt Heidelberg. Die Obergauführerin des BdM. Baden, Herta Grotian, betonte, wie notwendig die Schulung ist, um ein starkes Mädchen- und Frauengeschlecht zu erziehen. Die Gauführerin des BdM. Nordbaden, Annemarie Rahm, versicherte, daß ein Führerinnen-Team herangebildet werden soll, der imstande sei, das Streben der deutschen Jugend zu verwirklichen.

Eröffnung der Schwarzwaldhochstraße

Der Bau der neuen Schwarzwaldhochstraße von der Hornisgrinde über den Mummelsee nach dem Ruhestein neigt sich dem Ende zu. Die neue Straße wird voraussichtlich am Samstag, den 21. Juli, feierlich eröffnet werden. In diese Zeit fällt die 2000-Kilometer-Fahrt, die in Baden-Baden beginnt und endet wird. Es besteht die Absicht, einen großen Autotorneo zu veranstalten, der die neue Straße zum erstenmal abfährt.

Erschließung von Herbstschafweiden

Der Landesverband badischer Schafzüchter beachtet, daß Herbstschafweiden zu erschließen und fordert alle Mitglieder, die noch nicht im Besitz einer Herbstschafweide sind, auf, dies sofort dem Landesverband mitzuteilen, und zwar unter Darlegung der Art und Stückzahl der Schafe, für die eine Weide benötigt wird.

Schwerkriegsbeschädigtenfahrt des DDAG und NSKK Freiburg

Die Ortsgruppen Freiburg des DDAG und NSKK veranstalteten am Sonntag die traditionell gewordene Fahrt mit 279 Freiburger Schwerkriegsbeschädigten. 81 Wagen waren von den diesen Organisationen angehörenden Privatbesitzern zur Verfügung gestellt worden und außerdem ein Gesellschaftswagen von der Reichspost. Die Stadtverwaltung Freiburg hatte sich durch eine finanzielle Spende an der Fahrt beteiligt, außerdem hatten, wie alljährlich, Fabriken aus Freiburg, Herbstheim und Duglitzten Zigarren für die Schwerkriegsbeschädigten gespendet und der Verband badischer Gartenbaubetriebe hatte die kostlose Ausschmückung der Wagen mit Blumen übernommen. Bei herrlichem Sommerwetter ging die Fahrt in das ganze Elstal über Heitburg, herunter durch das Mühlenbachtal, dann weiter über Haslach, Steinach durchs Kinzigtal, Vöhrach, am Geroldssee vorbei nach Lahr. Zurück ging es dann in direkter Fahrt nach Freiburg. Gegen 20 Uhr war man wieder in der Heimatstadt angelangt, wo auf dem Münsterplatz eine Kapelle des NSKK die Ausfühler begrüßte.

Ordnung im Wanderunwesen

Starke Einschränkung der „Wanderunwesen“ über das Problem der Wanderfürsorge hat der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge eine zusammenfassende Darstellung für das Reichsinnenministerium ausgearbeitet. Ein beson-

derer Abschnitt wendet sich „gegen die Wanderfreiheit“. Ein Anspruch, die Verbindung mit Boden, Familie, Beruf beliebig aufzugeben und öffentliche Mittel in Anspruch zu nehmen, könne grundsätzlich nicht mehr zugebilligt werden. Die Vorschläge stellen fest, daß man aus den Wanderern die geistig Minderwertigen, Psychopathen auswählen und auf Grund des zu schaffenden Bewährungsgegesetzes unterbringen müsse. Dabei gelte es u. a., Stützpunkte für eine geordnete Wanderfürsorge zu schaffen. Darum müsse natürlich das Wanderbuch eingeführt werden. Der Personenkreis, dem das Wanderbuch ausgehändigt werde, sei zu begrenzen.

Der badische Innenminister als Hochzeitsgast im Schwarzwald

Am Samstag weilte Innenminister Plummer in Tenenbronn, um einer Bauernhochzeit beizuwohnen, welche nach alter Sitte in der Tracht der Schappeln und der Hippenröde gefeiert wurde. Nach dem Mittagsmahl im „Ader“, bei dem sich sehr viele Hochzeitsgäste aus der ganzen Umgebung eingefunden hatten, wurden dem Minister alte Schwarzwaldler Tänze vorgeführt. Auch begrüßte der Gast persönlich die Sieger in den gerade abgeschlossenen Jugendwettkämpfen. Der Minister war acht Tage zuvor auf der Durchreise von den Hochzeitsladern, die ihn zufällig im Dorfwohnhaus trafen, besonders eingeladen worden, und sein Erscheinen hat im Dorf die größte Freude hervorgerufen.

Hochprozentige deutsche Beerenweine

zur Herstellung von Arzneiweinen

Am den Absatz von Beerenweinen zu fördern, hat die Wirtschaftliche Vereinigung beim Reichsgesundheitsamt den Antrag gestellt, hochprozentige Beerenweine, nämlich Stachelbeer-, Brombeer- und Heidelbeerwein für die Herstellung von Arzneiweinen zuzulassen und eine entsprechende Bestimmung in das Arzneibuch aufzunehmen.

Bereits während des Krieges wurden deutsche Beerenweine mit hohem Alkoholgehalt zur Herstellung von Stärkungsweinen verwendet und gute Ergebnisse erzielt, während in der Nachkriegszeit nur Auslandsweine für diese Herstellung zur Verwendung gekommen sind. Vor allen Dingen werden die Normativbestimmungen eine Grundlage sein, nur hochwertige Qualitäten in den Handel zu bringen, damit der deutsche Beerenwein keinesfalls hinter den bisher für Arzneiweine zugelassenen Auslandsweinen zurücksteht.

Großes Badner-Treffen im August in München

Am 4. und 5. August findet in München unter der Schirmherrschaft des Staatsministers Ester an Anlaß des 40jährigen Gründungsjubiläum des Badischen Hilfsvereins e. V. ein großes badisches Treffen statt.

Wetter, Klima, Wirtschaft

Die sprichwörtliche, zur Gewohnheit gewordene Schwärzerei der Deutschen für fremdartiges und die damit oft verbundene Veringschätzung eigener Werte ist nicht ohne Mitwirkung der schuldhaften Erziehung geblieben.

Wenn nun auch im Erziehungsweisen hierin Wandel geschaffen ist, bleibt das Problem für die ältere Generation doch noch zu lösen. Dies Problem ist auch weitgehend mitbestimmend in privaten Wirtschaftsfragen. Das Defizit des deutschen Fremdenverkehrs — 90 Millionen minus — gegenüber Italien: 300 Millionen plus im Jahre 1929, belagt, um nur ein Beispiel anzuführen, genügend. Ausreiseförderung, erleichterte Bestimmungen mögen wohl vorübergehend einen besonderen Zweck erfüllen, jedoch weitaus wichtiger — gerade hier — ist die

Aufwertung der deutschen Heimat

in den weitesten Kreisen unseres Volkes. Sie muß hinzukommen, wenn die Aenderung dauernd erreicht werden soll. Und zwar die Aufwertung der Heimat in Verbindung mit den natürlichen und kulturellen Kraftquellen für den nationalen und vor allem volksgesundheitlichen Aufbau.

Von den vielen Faktoren, die hierbei eine Rolle spielen, möge besonders das Augenmerk auf das klimatisch und landschaftlich bedingte Wetter gelenkt werden. Die deutschen Menschen müssen lernen, sich mit dem Selbstverständlichen, dem Naturgegebenen eins zu fühlen, jedoch weitaus wichtiger — gerade hier — ist die

Jahres — jahraus klopfen Millionen an ihr Barometer, fürchten ein ganzes Jahr lang einen verregneten Urlaub oder beneiden ebenso lange die anderen, die zufällig ein „herrliches Wetter“ erfasst haben.

Tausende von Unternehmern im Kur- und Fremdenverkehrswesen schauen erschrocken und hilflos zugehend in der Reisezeit auf jedes am Horizont auftretende Wölkchen. Die Gäste selbst verleben sich durch Wetterkritiken den Ferienaufenthalt und verlieren ihre Unbefangenheit. Dagegen schauen alle einmütig auf die schönen bunten Plakate, die eine südländische Landschaft vorpiegeln, mit einem ewig lachenden blauen Himmel!

Berspflichtete Ferien, nasse Schuhe und Strümpfe, verdoerende Kostüme — graue Wolken und rauher Wind; auch abgelagte Sommerfeste, die damit verbundene schlechte Stimmung und Enttäuschung, wie nahe liegen sie an der Oberfläche des Urteils über die Heimat überhaupt! Es ist daher leicht zu verstehen, daß die Stimmen, die das nahe Glück der reichen nordischen Heimat preisen, beinahe unwirksam verhallen gegenüber denen, die laut werden, weil sie sich im „rauen Klima“ Deutschlands nicht zurechtfinden.

Zwar ist die Bewegung im Freien bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit, besonders durch den Sport im Kurze getrieben. Gemeinsam ist hingegen die Bekämpfung unseres Klimas noch lange nicht geworden. Gerade diesen älteren Menschen fehlt es oft an Empfindungen für die Kulturverbundenheit der nordischen Naturerscheinungen. In ihrem Zweifelspiel liegeln sie mit einem Lebensstil, den die Römer aus dem „sonnigen Süden“ nach Germanien mitbrachten, um für ihre Kultur zu werben, weil sie die unserer weitergeschätzten Ahnen nicht verstehen konnten.

Hier winken für Literatur und Wissenschaft, Film und Presse, Theater und Kunst noch große Aufgaben. Denn gerade unter dem Gesichtspunkte der Erziehung zu einer disziplinierten Grundhaltung müssen die gesundheitsfördernden heilkräftigen Wirkungen unseres Klimas und Wetters, die dem Südländer unwirksam erscheinen, mehr als bisher unterstrichen und verkündet werden. Denn unser Klima verlangt und erzeugt Arbeitsleistung — Straßbeit.

Der meteorologische Himmel über uns ist der Spender der Wachstumskräfte in uns — wir müssen es nur verstehen, uns ihm zu beugen, wir müssen uns bemühen, unser Denken und Fühlen in Einklang mit unserem Himmel zu bringen.

Als Belohnung dafür wird jene Wetterempfindlichkeit und Wetterabhängigkeit, die wir heute noch verschließen, um Konflikte anderer Art in uns zu beschleunigen, verschwinden. Wir werden gesund sein durch das Bestehen zur Mitarbeit am Aufbau unserer Kultur in unserer klimatisch nördlichen Natur. So wird die Erziehung zu unserem Klima auch einen wirtschaftlichen Erfolg zeitigen: „Das Reiten bei jedem Wetter in der Heimat!“

Bauernhof durch Blitzschlag zerstört

Der Angelblitz zündete

Bei dem schweren Gewitter, das am Montag über Freiburg und Umgebung hinwegschlug, der Blitz in den auf der Gemarkung Forben alleinstehenden Bauernhof des Landwirts Lorenz Schneider und zündete.

Das Dekonomiegebäude stand sofort in hellen Flammen, und das Feuer übertrug sich auch auf das Wohnhaus, das ebenfalls in Schutt und Asche gelegt wurde. Der Besitzer konnte so gut wie nichts mehr retten. Der gesamte große Viehbestand — der Gemeindefarren, elf Stück Rindvieh, ein Pferd, neun Schweine, neun Schafe, zwei Ziegen und 15 Hühner — ist gleichfalls miterbrannt. Bei dem Blitzschlag handelt es sich um einen Angelblitz, der sehr viel Schwefelgehalt hinterließ, so daß das Betreten der Brandstelle nicht möglich war. Die Motorpflüge von Freiburg war bald erschienen, konnte jedoch nicht eingreifen, da kein Wasser verfügbar war. Der Schaden ist sehr hoch.

Benzinöcher explodiert

Drei Verletzte

Als zwei Paddler und eine Paddlerin in der Nähe von Neckargemünd gerade dabei waren, ihren Morgenkaffee zu bereiten, explodierte plötzlich der Benzinöcher. Durch die Flammen wurde der Paddler Frauenfeld schwer am Rücken, der Paddler Rauer im Gesicht erheblich verletzt. Auch das Mädchen, die Frau Frauenfelds, erlitt Verletzungen. Die drei wurden nach Anlegung eines Notverbandes in das Heidelberger Krankenhaus gebracht.

Finanzskandal in Strassburg

Der „Elsässer Kurier“ berichtet von einem Finanzskandal in Strassburg. In die Affäre sind ein gewisser Jean Thevenet und ein gewisser D. Hoppel verwickelt. Beide sollen unter Ausgabe von wertlosen Aktien zahlreiche Sparer zur Hergabe von Geld veranlaßt haben. Die Veruntreuungen sollen sich dem Blatt zufolge, auf etwa 500 000 Fr. belaufen. Thevenet ist inzwischen verstorben, Hoppel soll in Karlsruhe wegen Diebstahls in Untersuchung stehen.

Der König von Siam besucht Heidelberg

Der König von Siam plant in diesem Sommer eine Deutschlandreise. Er wird dabei auch Heidelberg besuchen. Den Herrscher verbinden Familienbeziehungen mit der alten Universitätsstadt. Ein Bruder des Königs, Prinz Rangit, hat in Heidelberg studiert und ist seit 1918 mit einer Heidelbergerin, Elisabeth Schramberger, verheiratet.

Kleine Rundschau

Palmbach. (Todesfall.) Hier verstarb Frau Jakobine Pflon im Alter von 64 Jahren.

o. Obergrombach. (60jähriges Jubiläum.) Der hiesige Veteranen-Unterstützungsverein beging in Verbindung mit der Gausführung des Kraichgau-Militärvereinsverbandes sein 60jähriges Bestehen mit einer würdigen Feier. Im Festbankett des Vorabends wurde Vereinsführer Frz. Kraut für 25jährige Bundesvereinsarbeit, desgleichen eine Anzahl treuer Vereinsmitglieder, darunter der noch einzige Veteran von 1870, Anton Schneider. Der Festantritt brachte nach einer sichtlich Anerkennung der Ehrenmitglieder des Gaus die Gauverbandsführung unter dem Führer Vaier, Bruchsal. Zum Schluß sprach noch der neue Gauverbandsführer Bronner. Der Nachmittag war dem Jubiläum des Veteranenvereins gewidmet, wobei der Gauführer die Festrede hielt und echt kameradschaftlich im weiteren Verlauf die Verbundenheit mit dem neuen Staat zum Ausdruck kam.

Bruchsal. (Selbstmord auf den Schienen.) Am Montag früh um 4 Uhr ließ sich ein junger Mann von 24 Jahren aus Forst unterhalb des Forster Bahnhofsübergangs überfahren. Der Grund zur Tat soll Liebeskummer sein.

ich. Rheinbischheim (Amt Reich). (Verhiebeneis.) Der älteste Mann unseres Reichs, Herr Schreinermeister Fr. Hügel, wurde im Alter von 87½ Jahren zur letzten Ruhe gebettet. — Auch hier wurde die Sonnenwendfeier mit dem Abrennen eines mächtigen Holzstoßes feierlich begangen. Umrahmt wurde die Feier von Reigen des BdM. Sprechchören der HJ. und Liedern der Schüler. Während der Feier sprach zunächst in beredten Worten Bürgermeister Wesel und forderte dabei auf, treu zum Führer zu stehen.

I. Hochstetten. (60 Jahre Feiw. Feuerwehr.) Unlängst konnte die Feiw. Feuerwehr ihr 60jähriges Jubiläum begehen. Mit einer Galleenerhebung wurden die Feierlichkeiten eingeleitet, wobei Kommandant Fritz Dürr die Gedächtnisrede hielt. Bürgermeister Nees sollte der Wehr hohe Anerkennung und dankte im Namen der Gemeinde für ihre stete Einsatzbereitschaft. Der ehemalige Kommandant, Wagnermeister Wilhelm Hofmann, wurde für 25jährige Mitgliedschaft mit einem Ehren-diplom und dem Ehrenzeichen der badischen Regierung ausgezeichnet. Außerdem konnten vier weitere Mitglieder der Wehr für 15jährige Zugehörigkeit geehrt werden. Die eigentliche Festrede hielt der Ehrenkommandant, Schmedemeister Nagel, der eingehend die Entwicklung der Wehr darstellte.

X. Bretten. (Königschießen.) Beim sog. Königschießen, der Vorfeier zum großen Freischießen acht Tage später, wurde Otto Dittes mit 153 Ringen Schützenkönig. — Eine unvergeßliche Sonnenwendfeier sah die Hindenburgkampfschütze. Bürgermeister Dr. Orth und Leh-

rer Groß waren die Sprecher. Neun Kränze mit entsprechenden Ehrenworten wurden dem Feuer übergeben. In geschlossenem Zug gingen die Teilnehmer wieder heimwärts.

Eppingen. (Brand.) Am Montagmorgen brach im Anwesen Staub in der Altstadt Feuer aus, das Wohnhaus und Scheune in kurzer Zeit in Schutt und Asche legte. Nach vierstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken. — Bei einer Viehprämiierung wurde durch einen Scheuenden Fahren der Feldhüter Hg so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Schweigen. (Auf aus Werk.) Montag morgen zog mit Musik ein Trupp von etwa 100 Erwerbslosen hinaus nach den Schweigenen Wiesen, die bekanntlich urbar gemacht werden sollen. Eine friedliche Armee des Aufbaues! Schaufel und Spaten auf der Schulter, die Hade in der Hand. — Bürgermeister Stober wies die Kameraden der Arbeit an ihrer neuen Arbeitsstätte mit herzlichen Worten in die Arbeit ein.

Oberwolfach. (Unglücklicher Sturz.) Beim Kirchbrechen ist unser Mitbürger Anton Ghele von der Leiter gestürzt. Nach Verlaß von zwei Stunden trat infolge schwerer innerer Verletzungen der Tod ein.

Lahr. (Motorradunfall.) Der in den Vier Jahren stehende Sohn des Zellfabrikanten Schmidt hier, kam bei Herbolzheim mit seinem Motorrad zu Fall und erlitt einen Beckenbruch, der lange Zeit zur Heilung bedarf.

Vodersweier. (Alte Lanne.) Im Pfarrhof steht eine 26 Meter hohe Lanne, die sogenannte Johann-Paul-Roos-Lanne, die weithin die Rheinebene überhauht. Die Lanne ist etwa 160 Jahre alt und wurde von Farrer Johann Paul Roos, der während 40 Jahre (1735 bis 1775), in Treue seines Amtes in Vodersweier gewaltet hat, nicht lange vor seinem Tode gepflanzt.

Freiburg. (Audienz beim Papst.) Papst Pius XI. empfing in Privataudiens den Verleger und Päpstlichen Kammerherrn Dr. Herder-Dorneich, der ihm den achten Band des „Großen Herder“ überreichte.

Grafenhausen i. Schw. (Landung eines Freiballons.) Am Sonntag mittag landete in der Nähe von Grafenhausen ein Freiballon des Schweizerischen Aeroclubs Sektion Basel. Der Ballon, der mit fünf Personen besetzt war, war am Samstagabend 10 Uhr auf dem Flugplatz Basel aufgestiegen. Bei der Landung leistete St. tatkräftige Hilfe.

Neustadt i. Schw. (Alte Bauernhochzeit.) Das Programm für die Sonderveranstaltungen der Kurverwaltung im Sommer 1934 sieht neben einem Schwarzwälder Heimatabend am 14. Juli, einer Saarkundgebung am 22. Juli und einem Sommernachtsfest mit Feuerwerk am 4. August eine Heimatreise Schwarzwälder Bauernhochzeit vor, wie sie einst von unseren Altvordern durchgeführt und gefeiert wurde.

Der Reinhardt'sche Steuerreform-Plan

Die Steuerpolitik im Dritten Reich

Steuererhöhung widerspricht volkswirtschaftlicher Vernunft / Steuererschmelzungen und Steuererleichterungen

:(München, 26. Juni.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Hg. Fritz Rheinhardt, verkündet in der Vollversammlung der Akademie für Deutsches Recht am 26. Juni 1934 in der Aula der Universität München den folgenden Plan der großen nationalsozialistischen Steuerreform, die sich in Vorbereitung befindet, zum größten Teil bereits im kommenden Herbst Gesetz werden wird und aus dessen 1. Teil wir folgendes entnehmen:

Keine Ausfuhrförderung auf Kosten der Allgemeinheit

Die Belastung, die sich aus den Steuern und Steuererläsen ergibt, die heute in Deutschland vorhanden sind, ist so groß, daß jede Erhöhung dieser Belastung dem Gedanken der wirtschaftlichen und sozialen Gesundheit und jeder volkswirtschaftlichen Vernunft zuwiderlaufen würde.

Es ist in den letzten Wochen da und dort wiederholt das Gerücht aufgetaucht, es werde eine neue Steuer zur Förderung der Deutschen Warenausfuhr eingeführt werden.

Ich erkläre hierdurch, daß im Reichsfinanzministerium an die Einführung einer neuen Steuer oder an die Erhöhung der Sätze einer bestehenden Steuer niemand denkt. Jede Förderung der Warenausfuhr aus dem Aufkommen einer neuen Steuer würde eine Förderung auf Kosten der Allgemeinheit sein.

Der Schaden, der sich, gesamtvolkswirtschaftlich gesehen, daraus ergeben würde, würde bestimmt wesentlich größer sein, als der Nutzen aus einer vermehrten Warenausfuhr. Wir müssen selbstverständlich alles nur Denkbare zur Förderung unserer Warenausfuhr tun. Unter den zu ergreifenden Maßnahmen wird jedoch keine sein, die zur Belastung der deutschen Binnenwirtschaft führt und damit der Belebung unserer deutschen Binnenwirtschaft zuwiderlaufen würde. Wir werden versuchen, die deutsche Warenausfuhr durch Maßnahmen zu fördern, die außerhalb des Gedankens einer neuen Belastung der deutschen Wirtschaft liegen. Eine entscheidende Hebung unserer Warenausfuhr, durch die die Einfuhr genügender Mengen lebenswichtiger Rohstoffe und dergleichen und schließlich auch die Bezahlung unserer Zinsen an die ausländischen Gläubiger gesichert werden könnte, wird nur durch erhöhte Bereitwilligkeit des Auslandes zur Aufnahme deutscher Erzeugnisse zu erlangen sein. Tritt eine erhöhte Bereitwilligkeit des Auslandes zur Aufnahme deutscher Erzeugnisse nicht ein, so werden wir, der Not gehobend, uns in immer stärkeren Ausmaßen auf den Gedanken der Selbstversorgung einstellen und die Einfuhr entsprechend einschränken müssen.

Erhöhung der Steuerlast ein volkswirtschaftlicher Unfuss

Es ist nicht daran gedacht, irgendwelche neue Steuer einzuführen, und es ist auch nicht daran gedacht, die Sätze bestehender Steuern zu erhöhen.

Jede Erhöhung der bestehenden Gesamtsteuerlast der deutschen Volkswirtschaft würde nichts anderes als volkswirtschaftlichen Unfuss bedeuten.

Daß der Gedanke einer Erhöhung der bestehenden Gesamtsteuerlast von jedem, der im nationalsozialistischen Staat für die Dinge verantwortlich ist, in aller Entschiedenheit abgelehnt wird, versteht sich von selbst. Ausgenommen sind einzelne Maßnahmen, die nicht durch fiskalische Gesichtspunkte bedingt sind, sondern durch die Notwendigkeit, tendend in die Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft einzugreifen. — Ich denke zum Beispiel daran, für Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. eine Mindestkörperverpflichtung vorzuschreiben, die sich nach der Höhe des Aktienkapitals oder G. m. b. H.-Kapitals bemittelt. Durch diese Maßnahme soll dem Drang, kleine Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. zu gründen, entgegen gewirkt werden. Diejenigen, die eine Gesellschaft gründen wollen, sollen durch die Vorschriften über die Mindestbesteuerung angeregt werden, an Stelle der Aktiengesellschaft oder G. m. b. H. die Form der offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft zu wählen. — Es wird auch die Frage geprüft werden müssen, ob es richtig ist, die Verschachtelungen der Wirtschaft weiterhin durch das sogenannte Schachtelprivileg zu begünstigen. Und andererseits wird die Frage gestellt werden müssen, ob es richtig ist, die Verschmelzungen (Fusionen) durch allgemeine Ermäßigung der Gesellschaftsteuer von 2 auf 1 vom Hundert weiterhin zu begünstigen. Es ist durchaus denkbar, daß volkswirtschaftliche oder sonstige Erwägungen, etwa Fragen der steuerlichen Gerechtigkeit im nationalsozialistischen Deutschland dazu führen, daß die eine und andere Vergünstigung, die bisher bestand, beseitigt wird.

Die Einführung bestimmter Mindestbesteuerungen und die Beseitigung von Vergünstigungen der bezeichneten Art kann nicht als neue Steuer oder Erhöhung einer bestehenden Steuer, sondern nur als im Interesse der Allgemeinheit gelegene Steuererhaltung bezeichnet werden.

Es ist nicht daran gedacht, irgendwelche neue Steuer einzuführen, und es ist auch nicht

daran gedacht, die Sätze bestehender Steuern zu erhöhen.

Es ist jedoch beabsichtigt, die Zahl der Steuern wesentlich abzubauen und die Steuerlast zu vermindern.

Der Abbau der Steuern kann entweder in der Beseitigung einer Steuer oder in der Verschmelzung von Steuern bestehen.

Die Beseitigung einer Steuer darf nur erfolgen, wenn entweder anzunehmen ist, daß durch die volkswirtschaftliche und fiskalische Wirkung der Beseitigung der Ausfall ausgeglichen wird (ich denke hier an die Beseitigung der Kraftfahrzeugsteuer für neue Personenkraftfahrzeuge, an die Beseitigung der Schaumweinsteuer und an die Beseitigung der Mineralwassersteuer), oder wenn die allgemeine Haushaltslage eine Verminderung der Steuereinnahmen zuläßt.

Steuererschmelzung, Steuererleichterungen und Vergünstigungen

Die allgemeine Haushaltslage läßt eine Verminderung der Steuereinnahmen bis auf weiteres nicht zu. Steuern, deren Beseitigung in ihrer Auswirkung zwangsläufig zum Ausgleich des Ausfalls führen würde, sind, mit Ausnahme vielleicht der Gemeindegütersteuer, nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht mehr vorhanden. Infolgedessen kann eine Verminderung der Zahl der Steuern nur durch Verschmelzung verschiedener Steuern erreicht werden. Ich denke hier insbesondere daran, die Bürgersteuer, die Gehaltshilfe, die Ariensteuer der Veranlagten und den Einkommensteuerzuschlag der Einkommensempfänger mit mehr als 8000 Reichsmark Jahreseinkommen in die Einkommenssteuer hin einzuarbeiten, so daß dann an Stelle von bisher fünf Steuern und Zuschlägen nur noch eine Steuer vorhanden sein wird. Es ist auch beabsichtigt, die Gemeindegütersteuer mit der Reichsbiersteuer zu vereinen. Im Zuge der Reichsreform wird es noch manche andere Vereinigung vorzunehmen geben, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Verminderung der Zahl von Steuern führen wird.

*

Was hinsichtlich der Beseitigung von Steuern gilt, wenn die Beseitigung nicht durch Verschmelzung, sondern durch Verzicht auf die Einnahme erfolgt, das gilt von Steuererleichterungen und Steuererschmelzungen. Auch solche dürfen, solange die allgemeine Haushaltslage eine Verminderung der Steuereinnahmen nicht zuläßt, nur insoweit erfolgen, als bei sorgfältiger Prüfung angenommen werden kann, daß durch die volkswirtschaftliche und fiskalische Wirkung der Steuererschmelzung oder Steuererleichterung der Ausfall möglichst ausgeglichen wird. Ich denke hier an die vielen Steuererschmelzungen, die wir seit einem Jahr unter den verschiedensten Bedingungen gewähren: Steuerfreiheit für Erbschaften, Steuerbefreiung für neu errichtete Kleinwohnungen und Eigenheime, Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes usw. Ermäßigung der Steuerlast für Inhaber von Grundbesitz und Ergänzungen an Gebäuden usw. Schließlich an die Halbierung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft, an die Senkung der Grundsteuer für die Landwirtschaft usw. und auch an die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ist zum Teil auch durch den Zweck dieser Abgabe und infolgedessen durch den Rückgang der Arbeitslosenziffer und des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe begründet gewesen.

Im Rahmen der Steuerreform sind weitere sehr erhebliche

Steuererleichterungen

vorgesehen. Diese bestehen teilweise in der Möglichkeit, für Teile des Einkommens unter bestimmten Bedingungen Steuerfreiheit zu erlangen, teilweise in der Vorhebung höherer Steuerfreibeträge für Kinder, teilweise in der unmittelbaren Senkung der Steuerlast. Der Ausfall, der sich aus allen diesen Erleichterungen ergibt, wird, gesamtsteuerlich gesehen, ausgeglichen teilweise im Rahmen eines bestimmten technischen Umbaus der Steuer und teilweise durch die volkswirtschaftlichen und fiskalischen Wirkungen, die sich aus der Erleichterung zwangsläufig ergeben. Es wird beispielsweise auch die Gewährung und die Erhöhung jedes Freibetrags für Kinder in ihrer volkswirtschaftlichen Wirkung zum großen Teil ausgeglichen, insbesondere, wenn es sich um kleine und mittlere Einkommensempfänger handelt, von denen gewöhnlich erscheint, daß sie den Betrag der Erleichterung dem Verbrauch und in dessen Folge, zumindest teilweise, durch die verschiedensten Kanäle dem allgemeinen Haushalt zuführen. Der Vorgang besteht in der Regel darin, daß der Betrag der Steuerermäßigung, die sich aus der erhöhten Kinderermäßigung ergibt, durch den Steuerpflichtigen dem Fiskus nicht unmittelbar, sondern mittelbar, das heißt auf dem Weg über den Verbrauch des Betrags der Steuerermäßigung teilweise oder ganz zugeführt wird. Die Höhe des Gegenpostens der Steuerermäßigung bestimmt sich danach, wie oft sich der Betrag der Steuerermäßigung durch Verbrauch in der deutschen Volkswirtschaft umsetzt.

Vermeidung von Fehlbeträgen

Durch die gegenwärtige Lage unseres allgemeinen Haushalts sind uns bei unserem Bestreben nach Entlastung leider Grenzen gezogen. Wir werden jedoch innerhalb dieser Grenzen einen Umbau in der Weise durchführen, daß wir bei verminderter Steuerlast, die auf der einzelnen Person oder Sache in der Regel ruht, den bisherigen Aufkommenstand nicht nur halten, sondern übersteigen werden. Eine Erhöhung des Aufkommens ist unbedingt erforderlich, wenn es haushaltsmäßig möglich sein soll, die staatspolitisch bedingten Mehrausgaben, die auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens anfallen, zu decken und insbesondere die sehr erheblichen Vorbelastungen, die in den Haushaltsjahren 1934 bis 1939 in Erscheinung treten, auszugleichen. Ich bitte alle Volksgenossen, sich zu vergegenwärtigen, daß unsere Ausgaben sich zwangsläufig erhöhen, und daß die Vorbelastungen nicht aus der Welt zu schaffen sind, und daß wir andererseits Steuererleichterungen gewähren und trotzdem eine Erhöhung des Steueraufkommens erreichen, von der wir wünschen, daß sie genügt, um den Mehrbedarf auf der Ausgabe Seite und im Kapitel Vorbelastungen zu decken.

Die allgemeine Finanz- und Steuerpolitik darf in keinem Fall zu erheblichen Fehlbeträgen im Haushalt führen, wenn nicht die öffentlichen Finanzen in Unordnung und dadurch zwangsläufig auch Gefahren für die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Dinge sich ergeben sollen. Es ist daher, wenn das Aufkommen zur Deckung der Mehrausgaben nicht hinreicht, dringend erforderlich, daß weniger wichtige Ausgaben unterbleiben, bis das Mehraufkommen die genügende Höhe erreicht hat. Es ist uns, vom Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts des allgemeinen Haushalts gesehen, eine schwere Verantwortung auferlegt, für die alle Stellen und alle Volksgenossen im Interesse des Volksganzen, im Interesse einer Gewährleistung des Fortgangs der wirtschaftlichen und sozialen Gesundheit unbedingt Verständnis haben sollten.

Die Entwicklung der Steuereinnahmen

Das Steueraufkommen entwickelt sich selbstverständlich allmählich. Diese Entwicklung ist der Erfolg unserer Steuerpolitik in den letzten fünfzehn Monaten. Das Aufkommen an Steuern im Reich ist in den Monaten April und Mai 1934 120 Millionen Reichsmark höher gewesen als im April und Mai 1933. Auch im Juni hält die über alle Erwartung günstige Entwicklung an. Es ist sicher, daß wir

Vorausschlag für 1934 um einige hundert Millionen Reichsmark übersteigen

werden. Wir müssen jedoch heilfroh sein, daß es so sein wird, weil es andererseits unmöglich sein würde, die eine und andere staatspolitisch dringende notwendige Mehrausgabe zu leisten und die gewaltigen Vorbelastungen auszugleichen, ohne gleichzeitig die Ausgaben auf weniger wichtigen Gebieten in unerträglicher Weise drockeln zu müssen.

Die Steuerpolitik im Adolf-Hitler-Staat

Was von der etwa erforderlichen Unterlastung weniger wichtiger Ausgaben auf der

einen Seite gilt, das gilt von der Unterlastung gewisser erlangter Steuererleichterungen auf der anderen Seite. Es kommt immer und immer wieder vor, daß Organisationen und Verbände an uns herantreten mit dem Antrag, bestimmte Aufwendungen zum Abzug von steuerpflichtigen Einkommen zuzulassen oder dergleichen. Es handelt sich in der Regel um Spenden oder sonstigen für bestimmte Zwecke. Die Gewährung der steuerlichen Erleichterung wird von uns in der Regel verlangt, um durch die steuerliche Erleichterung bestimmte Kreise anzuregen, zu spenden oder sonstwie zu geben. Alle diese Anträge müssen wir unter allen Umständen ablehnen. Ich bitte deshalb diese Verbände und Organisationen dringend, derartige Anträge nicht mehr an das Reichsfinanzministerium zu richten. Jede solche Steuererleichterung, die hier gewünscht wird, würde im Ergebnis nichts anderes bedeuten, als daß das Reich sich an der Spende oder sonstigen Gabe in Höhe der gewährten Steuererleichterung beteiligen würde. Es liegt, das muß ich mit allem Nachdruck aussprechen, nicht im Aufgabenbereich des Reiches, sich an Spenden und sonstigen Gaben in Höhe von 12 bis 65 vom Hundert zu beteiligen. Der Satz von 12 bis 65 vom Hundert stellt die Steuerermäßigung dar, die sich aus einer Zulassung zur Abziehung von steuerpflichtigen Einkommen ergibt. Die Einkommensteuer und die Gewerbesteuer betragen zusammen rund 12 bis 65 vom Hundert des Einkommens, je nach der Höhe des Einkommens. Wenn heute jemand 20 000 RM spendet und ihm dieser Betrag zum Abzug von steuerpflichtigen Einkommen zugelaufen würde, so würde das im Ergebnis bedeuten, daß das Reich dem Spender 2000 bis 13 000 Reichsmark erstattet. Würde das Reichsfinanzministerium solche Anträge wohlwollend behandeln und sich herbeilassen, im einen und anderen Fall dem Antrag stattzugeben, so würde das der Anfang vom Ende der Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der Gewerbesteuer und in zwangsläufiger Folge davon vielleicht vom Ende einer ordentlichen Steuerwirtschaft und Haushaltswirtschaft überhaupt sein und Gefahren für die gesamte öffentliche Verwaltung und für das Sein der Volksgemeinschaft nach sich ziehen. Wenn jemand als Spender von 20 000 Reichsmark irgendwie erscheinen will, so muß er auch tatsächlich bereit sein, auf 20 000 Reichsmark zuzunehmen der bestimmten Sache zu verzichten und nicht den Nehmer veranlassen, beim Reichsfinanzministerium zu beantragen, ihm 2000 bis 13 000 Reichsmark zu erstatten.

Die Steuerpolitik im Adolf-Hitler-Staat ist im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt:

1. Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit um die Gesundheit der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, in Zusammenhang damit Lösung dringender volkswirtschaftlicher Fragen;
2. Förderung der Familie, in Zusammenhang damit Verwirklichung des volkspolitischen Gedankens;
3. Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft.

Weitere Einzelheiten des großen Reformplanes werden wir in den folgenden Nummern veröffentlichen.

Die deutsche Antwort auf die englische Transfernote

:(Berlin, 26. Juni.

Auf die britische Transfernote vom 21. Juni 1934 hat die deutsche Regierung durch den deutschen Botschafter in London folgende Antwort erteilt:

Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Antwort der königlich britischen Regierung auf die deutsche Note vom 20. d. M. zu bestätigen.

Sie bedauert, den darin enthaltenen Argumenten nicht folgen zu können, die zum Teil auf mißverständlicher oder unvollständiger Beurteilung des Verlaufs der Berliner Transfertonferenz zu beruhen scheinen, und behält sich weitere Darlegungen hierzu vor. Sie bedauert ferner, daß die königlich britische Regierung glaubt, ihren Standpunkt durch Androhung von Zwangsmaßnahmen durchsetzen zu müssen und dadurch ihrerseits genötigt zu sein, entsprechende Maßnahmen zur Abwehr zu ergreifen.

In der Annahme, daß es trotzdem der königlich britischen Regierung ernstlich an einer für beide Länder fairen Regelung einer Frage liegt, deren Lösung anerkanntermaßen nicht von Deutschlands Bemühungen allein abhängt, nimmt die deutsche Regierung zu Besprechungen deutscher Vertreter mit Vertretern der königlich britischen Regierung in London an. Die deutschen Vertreter werden heute nach London abreisen.

Die Clearing-Debatte im englischen Unterhaus

London, 26. Juni.

Das Gesetz über das Schanden-Clearing und die Vergeltungsmaßnahmen für Einfuhrbeschränkungen wurden am Dienstag vom Unterhaus erneut besprochen. Die Vorschläge mehrerer Abgeordneten, die zweite Klausel des Gesetzes aufzuheben, die der Regierung Vollmachten zur Ausrückung von Einfuhrkontingenten erteilt, wurden vom Sprecher als unzulässig erklärt. Der Führer der Oppositionsliberalen, Sir Herbert Samuel, schlug eine Begrenzung des Gesetzes auf ein Jahr vor. Die englische Handelswelt habe keine Gelegenheit gehabt, das Gesetz zu prüfen.

Der Schatzkanzler erklärte sich dann unter großem Beifall bereit, die Wirkungsdauer des Gesetzes auf zwei Jahre zu beschränken. Es treffe zu, so erklärte er, daß das Gesetz gewisse Maßnahmen enthalte, die nicht unmittelbar auf die gegenwärtigen Umstände anwendbar seien. Er müsse jedoch sagen, daß die zweite Klausel unter gewissen Umständen außerordentlich notwendig werden könnte, ob nun Deutschland oder irgend ein anderes Land in Frage komme.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wiederholte der Schatzkanzler, daß Geldsendungen, Bankguthaben, Versicherungszahlungen usw. von dem Clearing ausgeschlossen seien. Er wolle jedoch diese Feststellung nicht dem Wortlaut des Gesetzes beifügen, denn man wisse nicht, welche Lage sich später ergeben könne.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

Die Rückkehr aus dem Jenseits

Roman von HANS SCHULZE

(11. Fortsetzung)

Raffen Sie mich die Aussage dieses Zeugen in ihren Beziehungen zur Anklage noch einmal kurz durchgehen. Zunächst hat Herr Michael in, wie ich glaube, überzeugender Weise nachgewiesen, daß der Verkäufer des Autos mit dem Angeklagten Vorbaum in keinem Fall personengleich gewesen ist. Wer aber kann dieser geheimnisvolle Amerikaner gewesen sein, der am Abend des Mordtages plötzlich in Hamburg auftaucht und dort den Verkauf des Notter'schen Wagens betreibt?

Bergegenwärtigen wir uns, daß die Entfernung von hier bis Hamburg über sechs bis sieben Autostunden beträgt, so fand dem Angeklagten, wenn ich einmal unterstellen will, daß er den Mord wirklich begangen hat und unmittelbar danach auf dem direktesten Wege nach Hamburg gefahren ist, nur eine Zeit von wenigen Stunden zur Verfügung, um sich dort einen Käufer für den erbeuteten Wagen zu suchen.

Daß diese Annahme mit den sich daraus ergebenden Folgerungen völlig abwegig ist, liegt für mich wenigstens auf der Hand.

Es bleiben danach nur noch zwei Möglichkeiten:

Erstens, daß der Verkäufer des Autos die Tat selbst ausgeführt hat und der Angeklagte, wie er von Anfang an behauptet hat, erst später zum Tatort gekommen ist und ihm lediglich die Veranbarung der Leiche zur Last fällt. Die zweite Möglichkeit ist die, daß der unbekannt Täter diesen Mord mit dem Angeklagten gemeinsam begangen hat. Doch da ergeben sich sofort neue unlösbare Schwierigkeiten.

Wie kann der Angeklagte, der sich jahrelang ununterbrochen in Fürsorgeziehung befinden hat und erst am Vorabend des 28. Juni aus seiner Anstalt entlassen ist, in der darauffolgenden Nacht zu der Bekanntschaft des sagenhaften Amerikaners gekommen sein, der sich zudem noch in der gleichen Nacht mit ihm zur Verübung des schwersten Verbrechens verbündet haben mußte, daß unser Strafgesetzbuch kennt.

Soviel Fragen, soviel Rätsel!

Es liegt ein Geheimnis über jenem Vorgang im Walde.

Der Tod des Fabrikbesizers Notter wird vielleicht für immer ungeklärt bleiben, denn der Mann, der allein Aufklärung geben könnte, ist schon vor Jahr und Tag über den großen Reich gegangen und für unsere heimische Justiz unerreikbaar.

In dem Angeklagten Fritz Vorbaum aber sehe ich nur einen armen Schächer, der durch eine tragische Verknüpfung unglücklicher Umstände in eine ihn gar nicht berührende Angelegenheit hineingezogen worden ist.

Ein alter Satz des römischen Rechts lautet: In dubio pro reo. Das heißt, im Zweifelsfalle soll lieber eine Tat einmal ungeklärt bleiben, als daß vielleicht ein Unschuldiger verurteilt wird.

Meine Herren Richter, lassen Sie sich auch im vorliegenden Falle, bei dem die Anklage ganz auf dem sehr schwankenden Grunde unsicherer und widersprüchlicher Indizien beruht, von jenem bewährten Rechtsgrundsatz leiten.

Ich bitte daher, sprechen Sie Fritz Vorbaum von der Anklage des Mordes frei und bewilligen Sie ihm für den an der Leiche begangenen Diebstahl im Hinblick auf seine offenkundige geistige Minderwertigkeit mildernde Umstände.

Seit einer Stunde schon beriet das Gericht. Der Oberstaatsanwalt hatte sich gegenüber Altsleben Plädoyer, das auf das große Publikum nicht ohne Eindruck geblieben war, auf eine ganz kurze Erwiderung beschränkt, die in der Hauptsache den „großen Unbekannten“ ironisiert hatte, den die Verteidigung, nachdem ihr bei dem erdrückenden Beweismaterial wohl selbst die Unhaltbarkeit ihrer Stellung klar geworden sei, nun als ihren letzten Trumpf auszuspielen versucht habe; er fühlte sich bei der allgemeinen Stimmung des Gerichtshofes seiner Sache bereits vollkommen sicher und sah mit gelassener Ruhe dem Ergebnis der Beratung entgegen.

Ueber dem menschenüberfüllten Saal hing eine erwartungswohlgelassene Schwüle. Aller Augen waren auf den Angeklagten gerichtet, der in seinem Schlußwort noch einmal seine Unschuld beteuert hatte und jetzt stumpf in sich zusammengesunken in dem lässigen Verschlag der Anklagebank hockte. Auch Altsleben vermochte nur noch mit dem Einatz seiner ganzen Willenskraft das Gesicht zu wahren. Zumeilen kribelte er irgend etwas Sinnloses in seine Arme, nun nach außen hin den Anschein völlig unbeteiligter Geschäftigkeit und Gleichgültigkeit vorzutäuschen. Dann sah er wieder mit feberhaften Wangen, und es dünkte ihn, als sei es sein eigenes Schicksal, das hinter jener drohenden Tür verhandelt wurde.

Jetzt kehrte der Gerichtshof aus dem Beratungrat zurück und die Stimme Direktor Passes klang einträchtig durch die Totenstille des Saales.

Das Gericht habe sich der Auffassung der Verteidigung nicht anzuschließen vermocht. Es könne dahingestellt bleiben, ob der Mord an dem Fabrikbesizer Notter von einem oder zwei Tätern ausgeführt worden sei, in jedem Falle habe der Angeklagte daran teilgenommen und müsse darum auch die ganze Schwere des Geschehens fühlen.

Da er noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet habe, komme die sonst verurteilte Todesstrafe für ihn nicht in Betracht, dagegen sei mit Rücksicht auf sein hartnäckiges Benehmen und die bei der Tat an den Tag gelegte große Rohheit trotz seiner Jugend auf die höchste zulässige Strafe von fünfzehn Jahren Gefängnis gegen ihn erkannt worden.

Mit abschließendem Gesicht richtete sich Altsleben mühsam auf. Er fühlte sich am ganzen Kör-

per wie zerfchlagen, ein schmerzhaftes Wirgen und Ziehen ging durch seinen Leib. Wie ein gellender Fanfarenton klang ihm das heulende Schreien des Angeklagten im Ohr, der erst nach verzweifelter Gegenwehr von den Gerichtsbeamten überwältigt und in das Gefängnis zurückgebracht werden konnte. — — —

II.

Als Altsleben aus dem Auto stieg, schlug es vom Turm der Katharinenkirche schläfrig sieben Uhr. Er hatte den ganzen Tag über wieder angestrengt in der Fabrik gearbeitet und wollte vor dem Abendessen noch einmal schnell nach seinem Büro hinaufschauen, um noch ein paar dringende Sachen für die nächste Zivilkammerprüfung vorzubereiten.

Mit einem leisen Seufzer ließ er sich an seinem über und über mit Akten bedeckten Schreibtisch nieder und versuchte sich in den trockenen Stoff einer Erbschaftsausweiserlegung zu vertiefen. Doch bald legte er die Feder wieder beiseite und schaute sinnend zu der alten Kirche hinüber, deren ragende Backsteintürme der scheidende Tag mit einem Mantel von flimmerndem Gold umhüllte.

Unwillkürlich trat die Vorstellung eines hochgewölbten Engadiner Sommerhimmels in sein Bewußtsein, die Erinnerung an sonnenleuchtende Schneefelder und seltsame Wanderungen durch Saratovstrass Reich. In einem heißen Freiheitsdrang weitete sich seine Brust, er mußte wirklich bald wieder einmal für ein paar Wochen ganz heraus aus der ewigen

Tretmühle dieses gehechten Daseins, das er nun schon seit sieben langen Jahren führte. Endlos, einformig, ohne Pause, indes ihm die Quellen des wahren Lebens unwiederbringlich verströmten.

Mit einem unwilligen Ruck stieß er seinen Stuhl zurück und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab. Nebenher klapperte noch die Schreibmaschine seiner Privatsekretärin, die er für ein wichtiges Diktat zurückbehalten hatte und die sicherlich gleich ihm aus dem dumpfigen Büro hinausverlangte in die Luft und Freiheit des linden Sommerabends.

Dann trat er wieder an seinen Schreibtisch zurück und richtete sich kräftig in die Höhe, als ob er seinem Körper damit einen festeren Halt geben müßte. Was nützte es schließlich, gegen das Unabänderliche aufzubegehren, wenn ihn das Leben an jedem Morgen doch immer wieder in das alte Arbeitsjoch zwang.

Die Fabrik hatte sich im Laufe der Zeit um mehr als das Doppelte vergrößert und stellte ständig höhere Anforderungen an Leitung und Organisation; in gleicher Weise war auch die Anwaltspraxis gewachsen, so daß er bereits ernstlich die Einstellung eines weiteren Mitarbeiter erwog hatte.

Schon längst gehörte er zu den größten Stenerzahlern des Kreises, sein Wort hatte Klang und Geltung sowohl in der Interessentenvertretung der Industrie wie im städtischen Parlament, das ihn erst kürzlich zu seinem Vortrager gewählt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herdenkönig / Tierstizze von Otto Boris

Kavalkade brauchten sie in breiter Linie dahin, allen voran raste im Raufsch seines jungen Triumphes der neue Leitbulle.

Langsam erhob sich der Alte. Sein Stöhnen klang wie der Sterbefeuher eines Riesen. Blut tropfte ihm aus dem Gesäße. Die Augen waren trübe. Die Knie zitterten. Doch mehr als die Brust schmerzte die Verlassenheit; er war abgeschlagen, er gehörte nicht mehr zur Herde. Jeder Bulle wird sich an ihm versuchen. Die Kühe werden sich abenden, die Kälber ängstlich blöden, wenn er, mit dem Blutgeruch behaftet, dahergewankt kommt. Ein König der Herde war er einst, ein König der Steppe. Selbst die flinken Zebras konnten nicht mit ihm weitefern, wenn seine schneigen Knie im Dahinbraufen den Boden peitschten. Keiner, hatte je solch hohe, kraftvolle Sprünge ausgeführt wie er. Keine Kuh gab's in der Herde, die ihn nicht zum Ritter gemocht hätte. Den Leoparden, diesen fleckigen Räuber, hatte er mit seinem spitzen Schwanz bekämpft und unter die stabilharten Knie getreten. Stets mußte er Simba, dem Allgewaltigen, auszuweichen. Auch in der vergangenen Nacht hatte die Herde es allein der List und Erfahrung des alten Königs zu verdanken, daß sie gegen den Wind gekommen war.

Wie würde es in der kommenden Nacht werden? Noch immer strich der Löwe herum, und der junge Führer würde sich in Allmähtrahung mehr um die Kühe als um die Sicherheit der Herde bekümmern.

Die Sonne war gleißend aufgestiegen. Der Herdenkönig erhob sich, denn er wollte nicht, daß ihn sein Volk in dem elenden Zustand hier anträfe, wenn er sich zur Mittagzeit unterstellte. Mühsam schwannte er weiter. Unter einem Tamarindenbaum suchte er Schatten. Hier wollte er liegen, bis der Leopard ihn auf seine Art bestattete.

Hyänen trotteten vorbei. Der Blutgeruch hatte sie angezogen. Sie knurrten ärgerlich und schlichen enttäuscht davon, als der Alte grimmig den Zottelbart schüttelte und sie aus bösen Augen ansah. Auch Geier liegen sich in der Nähe nieder. Sie warteten geduldig; denn sobald sich ein Tier am Vormittag niedertat, war es krank.

Hunger verpirrte der Alte nicht, wohl aber einen gewaltigen Durst. Trotzdem rührte er sich nicht. Er wollte dem Blut Zeit zum Gerinnen geben. Doch gegen Abend, um die Stunde des Trunkens, widerstand er dem Durst nicht mehr.

Die Tränke lag frei am Flusse, der sich auf feigem Grunde stark verbreitete. Kleines Aufschwerm unterbrach in Gruppen das im weiten Umkreis zerstampfte Gras. Die Sonne verschwand hinter dem Horizont. Der Ziegenmelker, diese große, spudhafte, afrikanische Nachtischwalbe mit dem Geierlachen, irrlichterte durch die Dämmerung.

Der Alte sog prüfend die Luft ein. Die Herde war noch nicht dagewesen. Wenn sie nur nicht zu spät kam! Sicher hatte Simba in der vergangenen Nacht eine Fehljagd gehabt, also würde er heute, auf die Gefahr hin, die Beutetiere zu vergrämen, ein Opfer an der Tränke suchen. Eilig schlürfte der Alte und zog sich abwartend zurück.

Und da kamen sie, sein Volk kam, nicht in vornehmlichem Trotz wie sonst, sondern mit hochgeschwungenem Wedel hinter dem neuen Leitbulle sorglos angebraut, daß der Boden weithin dröhnte. Tief drängten sie sich in den Fluß hinein. Sie tranken gierig. Einige juhlten sich im Schlamm, um das Fiedeln und Jucken zu dämpfen, das die Federn in der Haut verurachteten. Auch der Leitbulle hatte sich niedergelassen. Vielleicht glaubte er sich noch unter dem Schutze des Alten.

Beim Anblick des geliebten Volkes erwachte in dem wunden König der Trieb des Beschützers. Er dachte nicht an seine Wunde, nicht an den heimtückischen Stoch, nicht daran, daß er ein Ausgewiesener, ein Einzelgänger sein sollte. Er sah nur die vielen sorglosen Kühe, die harmlosen Kälberchen. Den Windfang gegen die leichte Abendbrise erhoben, lauschte er angestrengt. Nichts als das Schlürfen, Pfätschern und behagliche Stöhnen des Volkes war zu vernehmen.

Da schritt er nach der anderen Seite des Flusses. Was war das? — Der Geruch eines großen Raubtiers schlug ihm entgegen. Hornig stampfte er mit dem Vorderlauf den Boden.

Jetzt erkannte der Alte einen gelben Klumpen, der sich geräuschlos auf die Herde zubewegte: Simba, den Löwen!

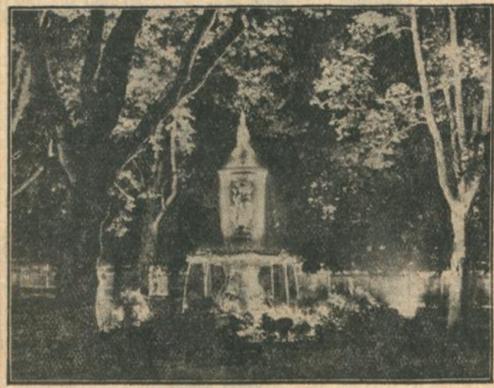
Stink wie in den alten Tagen hegte er in drei gewaltigen Sprüngen zwischen das schleichende Unheil und die Verdrotteten. Laut erhob er die warnende Stimme. Sie dröhnte durch die Stille.

Im Nu wurde die Nacht lebendig. Ueberall sprangen die Tiere auf. Die Büsche rauschten, das Wasser klatschte. Angstschreie der Kälber, Warnrufe der Mütter, zornige Schreie der Bullen. Hochauf rauschte der Fluß. Sinnlos vor Angst führte der neue Leitbulle die Seinen quer durch die Furt. Da erkrank man ein junges Kälberchen oder wurde ein Opfer der Krokodile.

Aber mehr als dreißig Mütter machten die irrsinnige Flucht nicht mit. Sie führten frischgegebte Kälberchen. Um diese scharten sie sich, sie mit dem eigenen Leibe zu decken.

Der Löwe sah sich verraten und sprang an. Er traf auf ein paar mächtige spitze Hörner. Laut brüllte er vor Schmerz und Wut, aber dann packte er noch fetter zu. Der alte König kämpfte für sein Volk. Doch nur zu kurz war seine Gegenwehr. Die beschädigte Lunge gab nicht viel Kraft her. Stöhnend brach er unter der Last des großen Raubtiers zusammen.

Entsetzt stoben die Mütter mit den Kleinen in die Steppe hinaus, verfolgt von dem Brüllen des mächtigen Räubers. Sie fanden den Lagerplatz der vergangenen Nacht. Dort warteten sie ängstlich schauend auf ihren alten König, den tapferen Beschützer. Sie warteten vergebens.



Sicht im Dienste der Fremdenverkehrswerbung

Die grünen Dome der Bäume von Parkanlagen, ein sprudelnder Brunnen sind dankbare Objekte für die Anleuchtung hier auf der Erde überred angeordnete Flutlicht-Strahler von je 700 Watt und im oberen und unteren Wasserbecken montierte 50-Watt-Lampen bringen diese phantastische Wirkung hervor. — Zürich.

Kleine Anzeige — großes Glück

Humoreske von Karl Friß von Woedke

Ursula Heiß, schlant, blond und zwanzig-jährig, hatte zum mehr oder minder nachsichtigen Gespött ihrer guten Freunde eine offen zugestandene Schwäche für das Durchstudieren von „Kleinen Anzeigen“.

„Da steckt wenigstens noch ein Schuß Romantik drin“, pflegte sie sich zu verteidigen, wenn man ihr die mit Inseraten spaltenlang gefüllten Zeitungsseiten vor der Nase wegziehen wollte. „Was verstehe ich schon von einem Stillhalteabkommen, von der Reorganisation in der Textilindustrie oder von geheimen Abmachungen der Kleinen Entente? Nein, da sind die Kleinen Anzeigen doch etwas anderes. Man muß sie nur zu lesen verstehen. Und allerdings etwas Phantasie besitzen.“

Morgen für Morgen, wenn sie gemeinsam mit ihrer Freundin und Berufsgesährtin Inge in der Untergrundbahn saß und ihrem Büro zusah, verfrüchte sie zwischen den Zeilen des Inseratenteils in die Untiefen der menschlichen Seele hineinzufindeln.

„Ich hab's“, rief sie eines Tages so ungestüm aus, daß eine Reihe ihr gegenüberstehender, noch schlaftriger Herren das Bösen für einige Sekunden unterbrach und erkannt zu ihr hinüberstarrte. „Ich fahre am Samstag nach Dresden!“

„Meinetwegen zum Nordpol“, knurrte Inge und wollte die dreizehnte Fortsetzung des Romans: „Wenn du nicht wärst“, den sie gerade mit Wohlbehagen verslang, weiterlesen. Aber ein kleiner freundschaftlicher Rippenstoß brachte sie zum Aufhorchen.

„Wer fährt mit?“ begann Ursula eindringlich vorzulesen. „Junger Sportsmann mit eigenem Auto fährt über Sonntag nach Dresden, nimmt 1 Person mit, geteilte Reisekosten, anrufen S 857 83.“

„Na und?“ fragte Inge in miesmacherischem Ton. „Was willst du dort? Willst du dir anhören, wie die Leute sächsisch reden?“

Ein Blick der Verachtung fiel aus Ursulas Augen. „Erlende Halbgebildete“, sagte sie leise und kalt, „hast du noch nie etwas vom Zwingler oder von der Sixtinschen Madonna gehört? Und hast du noch nie gesehen, wie ein Rennwagen mit Hunderten von Pferdekraften durch die Gegend rasst? Und hast du vor allem ganz vergessen, daß in Dresden meine Tante Emilie wohnt?“

In der ersten freien Minute, die der Bürodienst der jungen Ursula übrig ließ, rannte sie zum Fernsprechbüreau, zückte einen Groschen, den sie vorher dreimal abergläubisch, wenn auch nur andeutungsweise, anpuckte, und drehte die Nummer des Rennfahrers.

Eine sehr männliche Stimme meldete sich. Ursula bezog sich, leicht errötend, auf das Inserat. Der Platz im Wagen sei noch frei, erwiderte der Sportsmann und fragte, wo sie sich treffen könnten und wie sie einander erkennen würden.

„Ich habe eine kleine Stupsnase“, bekannte Ursula frei heraus, „bin ohne besondere Kenn-

zeichen außer dem einen, daß ich beim Vahren stets zwei Grübchen auf der linken Wade kriege.“

„Bitte, lachen Sie dann am Samstag pünktlich um zwei Uhr an der Normaluhr am Fehrbelliner Platz! Auch ich werde lachen. Außerdem sitzt auf dem Kühler meines Wagens ein kleiner Affe, allerdings nur aus Wolle.“

Schluß. Punkt. Und angehängt.

So etwas liebte Ursula. Die Vorfreude auf eine neue Begegnung, auf eine Fahrt ins Blaue, auf ein bißchen Romantik.

Was ihr Kostenaufwand sei, hatte sie in der Erregung glatt vergessen zu fragen. Auch kam ihr nicht in den Sinn, sich nach der Art des Wagens zu erkundigen. Ihre Phantasie arbeitete wild. Binnen weniger Stunden verstand sie es, sich einen Sturzhelm zu verschaffen, auch sonst war ihre Ausrüstung würdig der eines Rennfahrers.

Samstag, zwei Uhr, Fehrbelliner Platz. Schwere Wagen donnerten an ihr vorbei; Ursula tratnierte sich im Vahren, aber mit her Zeit kam sie sich ein bißchen albern und gewissenlos vor, die Köpfe abnungslos und zufällig vorbeiführender zu verdrehen.

Endlich hielt vor ihrer sportlich schlanken Erscheinung ein winziges, von hohem Alter und vielen Unfällen zerfurchtes Fahrzeug, das man nur bei äußerster Höflichkeit mit dem Worte „Auto“ bezeichnen konnte. Es war ältesten Jahrgangs, der Mensch aber, der sich herausbemühte, jung und frisch. Und aus so stahlblauen Augen blickte er, daß Ursula ihre ängstlichen Träume von langgestreckten Rennwagen mit Hunderten von Pferdekraften im Nu vergessen hatte. Selbst das verabredete Vahren trat ihm nicht ins Gesicht.

Aber Heinz Melling, so stellte er sich vor, erkannte sie dennoch wieder. Er tippte an seine Wäsche, die schief und lustig auf einem Ohr lag, und sagte: „Na, da können wir ja wohl einsteigen.“ Ursula machte sich ganz klein und kroch in das Wagenchen. Dann ratterten sie los. . . .

Eingeknallt in einen kleinen fahrenden Käfig. Seite an Seite mit einem reißlos unbekannten Menschen, sieht Ursula die Landschaft an sich vorbeiziehen. Altersschwach hustet und krächzt der kleine Motor. Der Sportsmann schreit ihr mit tiefer Stimme ins Ohr: „Ich will mir in Dresden einen Fußballkampf ansehen.“

Ursula schreit zurück: „Ich will in Dresden meine Tante Emilie besuchen.“

Danach schweigen sie eine lange Weile, ohne daß es ihnen langweilig wird. Schließlich bringt Melling schichtern, aber laut schreiend hervor: „Möchtest du mit Frau Tante zum Fußballkampf?“

Da muß nun Ursula allerdings so lachen, daß der kleine Wagen gefährlich ins Schaukeln gerät. Und der junge Mann ist angefaßt der unabsichtlich zutage tretenden beiden linksseitigen Grübchen derart entzückt, daß ihm im wahrsten Sinn des Wortes Hören und Sehen vergeht.

Plötzlich gibt es ein gewaltiges Getöse. Splitter, Scherben, Metallstücke fliegen umher; Ursula wird es schwarz und blau vor den Augen. Blühschnell denkt sie, daß dies nun keinesfalls mehr Romantik sei, sondern nur unangenehme Wirklichkeit in Gestalt eines Autozusammenstoßes. Von Trümmern begraben liegt sie auf dem Rücken, der Sportsmann neben ihr auf dem Bauch. Ursula zählt ihre Beine und sonstigen wertvollen Gliedmaßen, alles ist noch vorhanden.

„Ich habe immer gesagt, mit der Braut soll man keinen Autoausflug machen, noch dazu wenn man mit solcher Madelspinne auf der Landstraße rumgondelt“, hört sie eine bekannte Stimme. Sie richtet sich auf und reibt die Augen. Tatsächlich, es ist Franz.

„Franz, der Chauffeur ihres Chefs, ein gutmütiger Kerl, der den Angestellten der Firma in der Mittagspause Kuchen zu besorgen pflegt. „Wo kommen Sie denn her?“ fragte Ursula gelehrt.

„Ebenso wie Sie! Geradeswegs von zu Hause.“ Franz weiß auf einen mächtigen Mast zu zeigen, der den kleinen Landstrafenlosh vertritt hat. Ursula sieht hinüber. Wirklich, ihr Chef sitzt darin.

„Auch nach Dresden?“ sagte er; das junge Mädchen nickt. Herr Melling hat sich bereits geträufelt. „Endlich bin ich die Karre los! Sie gehörte schon längst auf den Autofriedhof.“ Er hat sich von den Trümmern befreit, auch er ist zum Glück unverletzt.

„Na, dann nehmen Sie man beide Platz!“ sagte der Besitzer des großen Handelshauses. Melling schiebt die Trümmer zur Seite, und die beiden lassen sich in die bequemen Rückfälle des großen Wagens fallen. Die Fahrt geht weiter, am nächsten Dorf meldete er den Unfall. Vielleicht ahlt ihm die Versicherung doch noch eine kleine Summe.

Bald darauf halten sie ihren Einzug in Dresden. Der Chef verabschiedet sich schmunzelnd und gestattet ihnen, morgen wieder mit ihm zurückzufahren.

Es muß gesagt werden, daß sowohl der sicherlich spannende Fußballkampf als auch das gewiß ebenfalls hochinteressante Wiedersehen mit Tante Emilie glatt verläuft wurden. Der Gemäldegalerie tratete man zwar einen Besuch ab, die beiden jungen Leute bevorzugten dabei allerdings entlegene Räume, in die sich selten jemand verirrt.

In Bildergalerien sich zu küssen ist keinesfalls verboten, sofern es nicht öffentliches Vergnügen erregt. Selbst die streng blickenden spanischen Gräben und die hochmütigen juwelengeschmückten Edeldamen an den Wänden nahmen an dem Betragen der jungen Leute keinen Anstoß, während pfiffiggeschmiedete Liebesgötter, die auf einigen Wänden schon ein jahrhundertlanges fest vergnügtes Dasein führten, geradezu lächelnd sich des Schauspielers erfreuten. . . .

Frall liegt die Sonne auf der Brühlischen Terrasse. Ursula hat den Sturzhelm, der ihr vielleicht das Leben gerettet hat, abgenommen. Arm in Arm wandeln zwei Menschen an der Höhe. Es ist Sonntag, es ist Frühling, und man ist jung.

Am nächsten Morgen, der blau wie jeder Montag ist, erscheint Ursula wieder im Büro.

Aber seltsam, ihr kommt es vor, als sei um sie herum ein geheimnisvolles Getuschel, als würde sie mit scheuen, manchmal sogar scheelen Augen betrachtet. Sie kann es sich nicht erklären, daß selbst Inge, ihre Untergrundbahnfreundin, kalt und beleidigt an ihr vorbeisieht. „Ich hätte dir das nicht zugetraut“, sagt Inge endlich in der Mittagspause. „Wenn du schon mit deinem Chef nach Dresden fährst, bitte sehr, von mir aus! Aber wo zu dann die Komödie mit der Kleinen Anzeige?“

Ursula schnappt nach Luft, aber sie hat nicht die geringste Lust, ihre zartesten Herzenserlebnisse der trockenen Büroluft auszuweichen. Im Geschäft blüht der Absatz, das hat sie schon immer gewußt.

Erst als der Chef sich herbeiläßt, bei der Beirat seiner ehemaligen Angestellten mit einem gewissen Herrn Melling den Trauzug zu spielen, glaubten Inge und die übrige Firma den Sachverhalt.

Die „Kleinen Anzeigen“ aber werden nun von allen emsig studiert. Auch von Ursula. Nach Jahresfrist wirft sie einen kurzen und sachlichen Blick in jene Spalten des Inseratenteils, in denen gebrauchte Kinderwagen als verkäuflich angeboten werden.

Der Knalleffekt

Aus irgendeinem nicht ersichtlichen Grunde hatte sich der Aufseher eines Criveau-Platzes in Concolnshire den Bauern John Twigg zum Feinde gemacht. John Twigg fühlte eines Tages seinen Groll überhand nehmen und beschloß, dem Aufseher einen Streich zu spielen. Immerhin ging er nicht blindwütend auf ihn los, sondern dachte sich eine ganz raffinierte Art der Rache aus. Es wurde tatsächlich das erste Vergehen dieser Art in England. John Twigg nahm nämlich ein saules Ei und metete sich ein Flugzeug. Nach einigen schönen Schleißen über dem Criveau-Platz ging die Maschine etwas tiefer. John Twigg zielte, so gut man aus 400 Meter Höhe zielen kann, und warf das saule Ei über Bord. Da Twigg aber keineswegs ein guter Schütze war — was vielleicht die ganze Wesensverschiedenheit zwischen ihm und dem Sportsmann erklärt — wurde dieser Schuß kein Torwurf, der Aufseher bekam das Ei nicht auf den Kopf, sondern es fiel mit furchtbarem Getöse auf das Dach einer Polizeistation. Die bestürzten Beamten vergaßen ihre Würde, eilten ins Freie und hielten nach dem Flugzeug Ausschau, das ihnen, wie sie meinten, eine Bombe aufs Dach geworfen hatte. Die Maschine, die sie da oben freien sahen, schien allerdings keine feindlichen Absichten zu haben, es war eine gute englische Maschine. Vom Dach kletterte es aber schmutzig gelb herunter. Da ahnten die Polizisten einigermassen den Zusammenhang. Ganz klar wurde die Sache allerdings erst, als man den Wurfkörper gefunden und ihn vor den Richter gestellt hatte. Der verdächtige nun, dem Bauern Twigg deutlich zu machen, daß doch nicht jeder, der Rachegefühle in sich fühlte, saule Eier vom Himmel werfen könne. Twigg wurde wegen „Fallenlassens eines gewissen Gegenstandes aus einem fliegenden Flugzeug“ zu einer Geldstrafe von 2 Pfund und 15 Schilling verurteilt.

100 Jahre Gewerbeschule Karlsruhe

25 Jahre Installateur- und Blechernerfachschule

Die Weiterbildungsaufgabe für das Blech- und Installateurgewerbe konnte daher nur von einer Fachschule gelöst werden, die in ihrer Organisation ausschließlich den Fachwünschen auf den Gesamtgebieten der Blechbearbeitung und Installationsrechnung trägt. Sie muß in einem zweifelhafteigen Schulbesuch mit Ganztagsunterricht zur erfolgreichen Ablegung einer Abschlussprüfung im Blech- und Installateurhandwerk hinführen.

Die Schulungsarbeit in der höheren Gewerbeschule bildet den angehenden Meister zum praktisch und theoretisch tätigen Handwerker und daneben zum Geschäftsmann und Führer seines Betriebes aus. Hierbei erzieht die Fachschule gleichzeitig zum Menschen, zur Persönlichkeit und zum Volksgenossen.

Die Ausbildung ist keine einseitig angechnittene, sondern es soll dem Besucher durch die Art der Unterrichtsverteilung, durch den Umfang und die Auswahl des Lehrstoffes jede Möglichkeit gegeben werden, im Leben vorwärts und zum Erfolg zu kommen.

Der praktischen Erziehung dienen die Schulwerkstätten. Der praktische Unterricht wird theoretisch vorbereitet oder ergänzt durch Übungen im Schulsaal. Bis zum Kriege war es für den angehenden Handwerksmeister eine Selbstverständlichkeit, einige Jahre auf Wanderschaft zu gehen und dabei andere Menschen, andere Länder und andere Arbeitsweisen kennen zu lernen. Unserem Nachwuchs blieb diese Möglichkeit nach dem Kriege leider verfallen, weil die Arbeitsämter infolge Arbeitslosigkeit ihre Bezirke gegeneinander abriegelten und Zugang nicht duldeten. Umso notwendiger wurde der Besuch einer guten Fachschule, in der sich die jungen Handwerker in erprobten Lehrgängen im Laufe eines Jahres all das aneignen können, was sonst nur in jahrelanger Wanderschaft zu erwerben war.

Auch die Führung des Geschäftes oder Betriebes in kaufmännischer Hinsicht ist nicht einfacher geworden. Wie sorglos lebte doch der Vorkriegshandwerker gegenüber dem Handwerker aus der Nachkriegszeit und welche Verantwortung hat er seinen Arbeitern und seinem Staate gegenüber übernommen. Volkswirtschaftliches Denken ist noch zu keiner Zeit so gebieterisch verlangt worden wie heute.

Und vor allen Dingen wollen wir auch wieder handesbewusste Handwerker erziehen, für die Gemeinschaft in ihrer Organisation, Führer vor allem und wenn sie hierzu keine Eignung

haben, zum wenigsten Mitarbeiter. Wir wollen auch erziehen den Handwerker, der noch einen liebevollen Blick auf sein Werk wirft, bevor er es abliefern und der nach Jahren noch stolz ist auf seine einmal gefertigte Arbeit.

Der Fachschule überlassen namhafte Firmen jeweils die neuesten Apparate und Erfindungen zur Ausbildung der Schüler.

Im Mittelpunkt der Erziehungsarbeit zum Volksgenossen steht die Pflege der Muttersprache, des wichtigsten Werkzeuges geistigen, völkischen und wirtschaftlichen Schaffens. Der Fachschüler wird eingeführt in das Verständnis deutschen Volkstums, deutschen Schrifttums, deutscher Geschichte, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Er soll die Ursachen und inneren Zusammenhänge der politischen Ereignisse erkennen lernen und eine Ueberblick bekommen über die Gesetzgebung, die Verwaltung und den Staatsaufbau. Durch schriftliche und mündliche Übungen soll die Aussdrucksfähigkeit gesteigert und vervollkommen werden.

Am Ende des Ausbildungsganges findet, wie schon erwähnt, eine Schlussprüfung auf Grund des Erlasses des Staatsministeriums vom 18. März 1925 unter Vorbehalt eines Vertreters der Unterrichtsbehörde statt. Mit dieser verknüpft ist die Meisterprüfung für solche Besucher, welche das erforderliche Alter besitzen und die Meisterprüfung nicht schon vor Eintritt in die Schule abgelegt hatten. So verlassen die meisten der Schulbesucher Karlsruhe als Handwerksmeister, um draußen in dem Sinne weiterzuarbeiten, in dem sie in der Fachschule erzogen wurden.

Es ist schwer zu errechnen, welcher wirtschaftliche Nutzen einem Handwerker durch die Weiterbildung in einer guten Fachschule späterhin erwächst. Sicherlich ist er nicht gering, denn er steht ja während einer dreißig- bis vierzigjährigen Berufstätigkeit vom Erlernen und ein guter Schulad ist neben etwas Glück immer noch die erste Voraussetzung zum Erfolg im Leben.

Ueber die wirtschaftlichen Gesichtspunkte hinaus aber soll auch nicht vergessen werden, daß eine strenge, zielbewusste Schulungsarbeit an schon gereiften Menschen während der Dauer eines Jahres und das kameradschaftliche Zusammenarbeiten in der Schulgemeinschaft nicht ohne günstigen Einfluß auf das Gemeinschaftsgefühl und die Willens- und Charakterfestigung bleiben kann.

VfB. Mühlburg gewinnt das 2. Spiel gegen die Dänen

Wie uns gemeldet wird, hat VfB. Mühlburg nach glänzendem Spiel 5:4 gegen den dänischen Aufstiegsmeister gewonnen.

Sport in Kürze

Ein dreitägiges Volksfest wird in Schalk-Gelsenkirchen anlässlich der Erringung der deutschen Fußball-Meisterschaft durch den VfB. Schalk 04 gefeiert. Die Meistermannschaft selbst erhielt bei ihrer Ankunft in Gelsenkirchen einen jubelnden Empfang.

Nach Deutschland hat nunmehr auch Desterreich seine Anmeldung für die Mitgliebschaft im Internationalen Ruder-Verband (I.R.V.) eingereicht.

H. Rebell, der Weltrekordinhaber im Schnelligkeitsfliegen für Landflugzeuge, ist, wie aus

Die Siegerin im Spring Derby



Frau Armaard von Doel auf ihrem berühmten Schimmel „Ranul“, mit dem sie das in Klein-Mottled veranstaltete deutsche Spring Derby gegen die besten deutschen Turnerreiter gewann.

Patterson (Louisiana) gemeldet wird, abgestürzt und wurde sofort getötet.

Westdeutschlands Marathon-Meisterschaft wurde am Sonntag in Düsseldorf entschieden. Meister wurde der Kölner Polizist Brochen in 3:06:24 Stunden vor Peters (Machen) und Hannemann (Minden).

Das Handball-Zwischenrundspiel um die Kampfpflichtmeisterschaft zwischen Baden und Südbwett wird am 30. Juni auf dem Mannheimer VfB-Platz ausgetragen.

An der Frankfurter Rann-Regatta, die am 1. Juli stattfindet, beteiligen sich nicht weniger als 108 Boote aus Saarbrücken, Kassel, Mannheim, Mainz, Hanau und Karlsruhe n. a.

WICHTIG FÜR ALLE LESER

des Karlsruher Tagblattes, die ihre Wohnung wechseln. Wenn Sie uns Ihre neue Wohnung rechtzeitig mitteilen, wird auch dorthin die Zustellung pünktlich u. ordnungsmässig erfolgen. Bedienen Sie sich des anhängenden Formulare.

Ich ziehe am _____

von _____ str. Nr. _____

nach _____ str. Nr. _____

Name _____

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Berliner Wertpapierbörse

Stimmungsbericht vom 26. Juni
Ueberwiegend fester

Umsatzmäßig blieb das Geschäft heute wieder verhältnismäßig eine beengte, da sich das Publikum nur auf die notwendigen Bedarfsbedürfnisse beschränkt. Insofern bleibt der Grundton weiter freundlich. Am allgemeinen Überwogen an den Aktienmärkten Ausschreibungen, namentlich Montan waren zum Teil erboht, so Harpener plus 2 Prozent, Mansfelder plus 2 Prozent. Auch Braunkohlenwerte waren bis zu 1/2 Prozent (Alle Genus) fester, wie denn überhaupt Rohstoffwerte nach wie vor größeres Interesse finden. Das gilt auch für Kaliwerke, von denen Kali Chemie 4 Prozent, Salabreitwert und Aichersleben zukauf 0,75 Prozent höher anfielen. Karben waren 0,25 Prozent fester. Von Eisenwerten hatten Aktuarialwerte mit plus 2 Prozent die Führung. Rüstwertwerte waren fester, so Afa um 0,75 Prozent, Bembra plus 1,50 Prozent. Eisenbahnfahrzeugsätze fest auf den Dividendenvoranschlag von wieder 6 Prozent um 3 Prozent höher ein. Von Bahntiteln waren Afa für Verkehr 1,25 Prozent, Afa, Lokal und Kraft 0,75 Prozent höher. Im Verlauf zeigte das Kursniveau weiter anwachsende Tendenz.

Die Rentenmärkte zeigten weiter ein zwar nicht unruhiges, aber sehr ruhiges Bild. Pfandbriefe waren meist gehalten, Einzahlungsanforderungen und Kommunale bröckelten eher etwas ab. Stadtanleihen blieben abgesehen von Provinzialanleihen fast unermüdlich unverändert. Auch bei den Anleiheobligationen zeigte sich keine einheitliche Tendenz. Fremdbonds gewannen 0,25 Prozent. Zier Krupp 0,75 Prozent.

Am Kassamarkt hatten Tuch-Waren mit plus 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft hält an

12 Prozent höhere Sachwertverrechnung - Steigerung der Umsätze im ersten Vierteljahr

Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht eine Uebersicht über die Gesamtlage der Wirtschaft und führt hierüber aus: Auf der Güterseite der deutschen Wirtschaft hält der Aufschwung an, obwohl die Wintermonate einen aröhen Teil der üblichen Abwärtsbewegung vorwärtzogenommen hatten und die Devisenverhältnisse immer knapper wurde. Die Zahl der Beschäftigten ist nach der Konjunkturforschung von 13,3 Mill. im Dezember 1933 auf 15,3 Mill. im April 1934 gewachsen. Sie hat, wie mitgeteilt, im Mai eine weitere Zunahme um rund 200.000 erfahren. Gegenwärtig werden rund 12 Prozent mehr Sachwert erzeugt als Ende vorigen Jahres. Dabei nimmt die Investitionsfähigkeit im Zuge der allgemeinen Entwicklung besonders schnell zu. Der Umsatz der gesamten deutschen Industrie (einschließlich Danowert) hat sich von 3,7 Milliarden RM. im Dezember auf 4,25 Milliarden RM. im April erhöht. Seit Anfang 1933 ist die Gütererzeugung der Industrie um rund 14 Milliarden RM. angewachsen. Die Erzeugung von Investitionsgütern hat sich seit dem Tiefstand im Herbst 1932 dem Werte nach annähernd verdoppelt. Entscheidenden Anteil an dieser Aufwärtsbewegung hat die Bauwirtschaft. Zwar ist die Beschäftigung im Hochbau neuerdings nicht mehr so aröhen, weil die Anstehensarbeiten im allgemeinen abgeklüftet sind. Dafür steigt die Neubautätigkeit, insbesondere im Wohnungsbau, stärker als in früheren Jahren ein. Im Tiefbau wurden von Anfang Januar bis Anfang Juni fast 80.000 Arbeiter einbeschäftigt.

Der Mengenabfall der Großindustrie nahm seit Anfang 1934 erneut um rund ein Drittel ab. Wechlich wurde auch die Maschinenindustrie durch die Zunahme der Beschäftigten angetrieben. Die Aufträge an Bergbauunternehmen sind im ersten Vierteljahr nur noch wenig unter dem Höchststand der Jahre 1927 bis 1929. In der Kraftfahrzeugindustrie produzieren die deutschen Werke gegenwärtig etwa ein Viertel mehr Wagen als jemals in der Reichsriegenszeit.

Im Gegensatz zur Entwicklung im zweiten Halbjahr 1933 hat etwa seit der Jahreswende auch die

Erzeugung von Verbrauchsgütern stärker zugenommen. Die Textilproduktion liegt zurzeit nur noch um 7 Prozent unter dem Höchststand vom Herbst 1927. Die Schindindustrie stellt jetzt wieder etwa soviel Schuhe her wie im Durchschnitt des Jahres 1928. Die Handraufindustrie hat in den ersten vier Monaten ihre Beschäftigung gegenüber dem Vorjahr um rund ein Drittel erhöht. In dieser Zunahme kommen einmal die „Schindwirksamkeiten“ der Arbeitsbeschaffung zum Ausdruck; Mit allmählich steigendem Einkommen nehmen die Einkäufe der Bevölkerung wieder zu. Hinzu kommt - auf allen Stufen der Erzeugung und Verteilung - eine Erhöhung der Vorräte.

Geschlepppunkte für die weitere Entwicklung liegen im Außenhandel. Bei steigendem Rohstoffbedarf und steigender Nachfrage ist der Außenhandelsbilanz der deutschen Wirtschaft passiv geworden. An eine Ausnahme der Ausfuhr ist zunächst kaum zu denken. Für mittlere Industriezweige scheint die Rohstoffverfügung aber auch dann im aröhen Ausmaß nachzulassen, wenn die Rohstoffzufuhr in dieser Industrie noch weiter beschränkt bleibt. Die Eisenindustrie, auf etwa 85 Prozent auf den Verbrauch ausländischer Erze angewiesen, verliert noch über ziemlich beträchtliche Erzevorräte aus Föderung und Einfuhr der vergangenen Jahre; weiter kann der Einfuhrbedarf durch Erhöhung des Schrotteinsatzes bei der Stahlherstellung vermindert werden. Die Papierindustrie, die etwa die Hälfte ihres Hauptrohstoffes Holz im Ausland einführen muß, verliert außerdem über Vorräte, die unter Einwirkung des „Bevorratungsbedarfs“ für etwa zehn bis zwölf Monate ausreichen. Die Lederindustrie, die im letzten Jahr rund 57 Prozent des Lederbedarfs aus dem Ausland bezogen hat, den „Bevorratungsbedarf“ an Leder für rund fünf Monatsproduktionen. Die Textilindustrie schließlich, die rund 77 Prozent ihres Rohstoffbedarfs aus dem Ausland bezieht, hat durch Vorratshaltung und Anstandsproduktion den Rohstoffbedarf für mindestens vier bis fünf Monate sichergestellt; hinzu kommen die bedeutenden Vorräte an Halb- und Fertigfabrikaten.

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 26. Juni. (Funkpruch.) Amtliche Produktionsnotierungen für Getreide und Mehlwaren: 1000 Kilo, fest für 100 Kilo ab frei Berlin, 5) ab Station, 6) ab Station, 7) ab Station, 8) ab Station, 9) ab Station, 10) ab Station, 11) ab Station, 12) ab Station, 13) ab Station, 14) ab Station, 15) ab Station, 16) ab Station, 17) ab Station, 18) ab Station, 19) ab Station, 20) ab Station, 21) ab Station, 22) ab Station, 23) ab Station, 24) ab Station, 25) ab Station, 26) ab Station, 27) ab Station, 28) ab Station, 29) ab Station, 30) ab Station, 31) ab Station, 32) ab Station, 33) ab Station, 34) ab Station, 35) ab Station, 36) ab Station, 37) ab Station, 38) ab Station, 39) ab Station, 40) ab Station, 41) ab Station, 42) ab Station, 43) ab Station, 44) ab Station, 45) ab Station, 46) ab Station, 47) ab Station, 48) ab Station, 49) ab Station, 50) ab Station, 51) ab Station, 52) ab Station, 53) ab Station, 54) ab Station, 55) ab Station, 56) ab Station, 57) ab Station, 58) ab Station, 59) ab Station, 60) ab Station, 61) ab Station, 62) ab Station, 63) ab Station, 64) ab Station, 65) ab Station, 66) ab Station, 67) ab Station, 68) ab Station, 69) ab Station, 70) ab Station, 71) ab Station, 72) ab Station, 73) ab Station, 74) ab Station, 75) ab Station, 76) ab Station, 77) ab Station, 78) ab Station, 79) ab Station, 80) ab Station, 81) ab Station, 82) ab Station, 83) ab Station, 84) ab Station, 85) ab Station, 86) ab Station, 87) ab Station, 88) ab Station, 89) ab Station, 90) ab Station, 91) ab Station, 92) ab Station, 93) ab Station, 94) ab Station, 95) ab Station, 96) ab Station, 97) ab Station, 98) ab Station, 99) ab Station, 100) ab Station, 101) ab Station, 102) ab Station, 103) ab Station, 104) ab Station, 105) ab Station, 106) ab Station, 107) ab Station, 108) ab Station, 109) ab Station, 110) ab Station, 111) ab Station, 112) ab Station, 113) ab Station, 114) ab Station, 115) ab Station, 116) ab Station, 117) ab Station, 118) ab Station, 119) ab Station, 120) ab Station, 121) ab Station, 122) ab Station, 123) ab Station, 124) ab Station, 125) ab Station, 126) ab Station, 127) ab Station, 128) ab Station, 129) ab Station, 130) ab Station, 131) ab Station, 132) ab Station, 133) ab Station, 134) ab Station, 135) ab Station, 136) ab Station, 137) ab Station, 138) ab Station, 139) ab Station, 140) ab Station, 141) ab Station, 142) ab Station, 143) ab Station, 144) ab Station, 145) ab Station, 146) ab Station, 147) ab Station, 148) ab Station, 149) ab Station, 150) ab Station, 151) ab Station, 152) ab Station, 153) ab Station, 154) ab Station, 155) ab Station, 156) ab Station, 157) ab Station, 158) ab Station, 159) ab Station, 160) ab Station, 161) ab Station, 162) ab Station, 163) ab Station, 164) ab Station, 165) ab Station, 166) ab Station, 167) ab Station, 168) ab Station, 169) ab Station, 170) ab Station, 171) ab Station, 172) ab Station, 173) ab Station, 174) ab Station, 175) ab Station, 176) ab Station, 177) ab Station, 178) ab Station, 179) ab Station, 180) ab Station, 181) ab Station, 182) ab Station, 183) ab Station, 184) ab Station, 185) ab Station, 186) ab Station, 187) ab Station, 188) ab Station, 189) ab Station, 190) ab Station, 191) ab Station, 192) ab Station, 193) ab Station, 194) ab Station, 195) ab Station, 196) ab Station, 197) ab Station, 198) ab Station, 199) ab Station, 200) ab Station, 201) ab Station, 202) ab Station, 203) ab Station, 204) ab Station, 205) ab Station, 206) ab Station, 207) ab Station, 208) ab Station, 209) ab Station, 210) ab Station, 211) ab Station, 212) ab Station, 213) ab Station, 214) ab Station, 215) ab Station, 216) ab Station, 217) ab Station, 218) ab Station, 219) ab Station, 220) ab Station, 221) ab Station, 222) ab Station, 223) ab Station, 224) ab Station, 225) ab Station, 226) ab Station, 227) ab Station, 228) ab Station, 229) ab Station, 230) ab Station, 231) ab Station, 232) ab Station, 233) ab Station, 234) ab Station, 235) ab Station, 236) ab Station, 237) ab Station, 238) ab Station, 239) ab Station, 240) ab Station, 241) ab Station, 242) ab Station, 243) ab Station, 244) ab Station, 245) ab Station, 246) ab Station, 247) ab Station, 248) ab Station, 249) ab Station, 250) ab Station, 251) ab Station, 252) ab Station, 253) ab Station, 254) ab Station, 255) ab Station, 256) ab Station, 257) ab Station, 258) ab Station, 259) ab Station, 260) ab Station, 261) ab Station, 262) ab Station, 263) ab Station, 264) ab Station, 265) ab Station, 266) ab Station, 267) ab Station, 268) ab Station, 269) ab Station, 270) ab Station, 271) ab Station, 272) ab Station, 273) ab Station, 274) ab Station, 275) ab Station, 276) ab Station, 277) ab Station, 278) ab Station, 279) ab Station, 280) ab Station, 281) ab Station, 282) ab Station, 283) ab Station, 284) ab Station, 285) ab Station, 286) ab Station, 287) ab Station, 288) ab Station, 289) ab Station, 290) ab Station, 291) ab Station, 292) ab Station, 293) ab Station, 294) ab Station, 295) ab Station, 296) ab Station, 297) ab Station, 298) ab Station, 299) ab Station, 300) ab Station, 301) ab Station, 302) ab Station, 303) ab Station, 304) ab Station, 305) ab Station, 306) ab Station, 307) ab Station, 308) ab Station, 309) ab Station, 310) ab Station, 311) ab Station, 312) ab Station, 313) ab Station, 314) ab Station, 315) ab Station, 316) ab Station, 317) ab Station, 318) ab Station, 319) ab Station, 320) ab Station, 321) ab Station, 322) ab Station, 323) ab Station, 324) ab Station, 325) ab Station, 326) ab Station, 327) ab Station, 328) ab Station, 329) ab Station, 330) ab Station, 331) ab Station, 332) ab Station, 333) ab Station, 334) ab Station, 335) ab Station, 336) ab Station, 337) ab Station, 338) ab Station, 339) ab Station, 340) ab Station, 341) ab Station, 342) ab Station, 343) ab Station, 344) ab Station, 345) ab Station, 346) ab Station, 347) ab Station, 348) ab Station, 349) ab Station, 350) ab Station, 351) ab Station, 352) ab Station, 353) ab Station, 354) ab Station, 355) ab Station, 356) ab Station, 357) ab Station, 358) ab Station, 359) ab Station, 360) ab Station, 361) ab Station, 362) ab Station, 363) ab Station, 364) ab Station, 365) ab Station, 366) ab Station, 367) ab Station, 368) ab Station, 369) ab Station, 370) ab Station, 371) ab Station, 372) ab Station, 373) ab Station, 374) ab Station, 375) ab Station, 376) ab Station, 377) ab Station, 378) ab Station, 379) ab Station, 380) ab Station, 381) ab Station, 382) ab Station, 383) ab Station, 384) ab Station, 385) ab Station, 386) ab Station, 387) ab Station, 388) ab Station, 389) ab Station, 390) ab Station, 391) ab Station, 392) ab Station, 393) ab Station, 394) ab Station, 395) ab Station, 396) ab Station, 397) ab Station, 398) ab Station, 399) ab Station, 400) ab Station, 401) ab Station, 402) ab Station, 403) ab Station, 404) ab Station, 405) ab Station, 406) ab Station, 407) ab Station, 408) ab Station, 409) ab Station, 410) ab Station, 411) ab Station, 412) ab Station, 413) ab Station, 414) ab Station, 415) ab Station, 416) ab Station, 417) ab Station, 418) ab Station, 419) ab Station, 420) ab Station, 421) ab Station, 422) ab Station, 423) ab Station, 424) ab Station, 425) ab Station, 426) ab Station, 427) ab Station, 428) ab Station, 429) ab Station, 430) ab Station, 431) ab Station, 432) ab Station, 433) ab Station, 434) ab Station, 435) ab Station, 436) ab Station, 437) ab Station, 438) ab Station, 439) ab Station, 440) ab Station, 441) ab Station, 442) ab Station, 443) ab Station, 444) ab Station, 445) ab Station, 446) ab Station, 447) ab Station, 448) ab Station, 449) ab Station, 450) ab Station, 451) ab Station, 452) ab Station, 453) ab Station, 454) ab Station, 455) ab Station, 456) ab Station, 457) ab Station, 458) ab Station, 459) ab Station, 460) ab Station, 461) ab Station, 462) ab Station, 463) ab Station, 464) ab Station, 465) ab Station, 466) ab Station, 467) ab Station, 468) ab Station, 469) ab Station, 470) ab Station, 471) ab Station, 472) ab Station, 473) ab Station, 474) ab Station, 475) ab Station, 476) ab Station, 477) ab Station, 478) ab Station, 479) ab Station, 480) ab Station, 481) ab Station, 482) ab Station, 483) ab Station, 484) ab Station, 485) ab Station, 486) ab Station, 487) ab Station, 488) ab Station, 489) ab Station, 490) ab Station, 491) ab Station, 492) ab Station, 493) ab Station, 494) ab Station, 495) ab Station, 496) ab Station, 497) ab Station, 498) ab Station, 499) ab Station, 500) ab Station, 501) ab Station, 502) ab Station, 503) ab Station, 504) ab Station, 505) ab Station, 506) ab Station, 507) ab Station, 508) ab Station, 509) ab Station, 510) ab Station, 511) ab Station, 512) ab Station, 513) ab Station, 514) ab Station, 515) ab Station, 516) ab Station, 517) ab Station, 518) ab Station, 519) ab Station, 520) ab Station, 521) ab Station, 522) ab Station, 523) ab Station, 524) ab Station, 525) ab Station, 526) ab Station, 527) ab Station, 528) ab Station, 529) ab Station, 530) ab Station, 531) ab Station, 532) ab Station, 533) ab Station, 534) ab Station, 535) ab Station, 536) ab Station, 537) ab Station, 538) ab Station, 539) ab Station, 540) ab Station, 541) ab Station, 542) ab Station, 543) ab Station, 544) ab Station, 545) ab Station, 546) ab Station, 547) ab Station, 548) ab Station, 549) ab Station, 550) ab Station, 551) ab Station, 552) ab Station, 553) ab Station, 554) ab Station, 555) ab Station, 556) ab Station, 557) ab Station, 558) ab Station, 559) ab Station, 560) ab Station, 561) ab Station, 562) ab Station, 563) ab Station, 564) ab Station, 565) ab Station, 566) ab Station, 567) ab Station, 568) ab Station, 569) ab Station, 570) ab Station, 571) ab Station, 572) ab Station, 573) ab Station, 574) ab Station, 575) ab Station, 576) ab Station, 577) ab Station, 578) ab Station, 579) ab Station, 580) ab Station, 581) ab Station, 582) ab Station, 583) ab Station, 584) ab Station, 585) ab Station, 586) ab Station, 587) ab Station, 588) ab Station, 589) ab Station, 590) ab Station, 591) ab Station, 592) ab Station, 593) ab Station, 594) ab Station, 595) ab Station, 596) ab Station, 597) ab Station, 598) ab Station, 599) ab Station, 600) ab Station, 601) ab Station, 602) ab Station, 603) ab Station, 604) ab Station, 605) ab Station, 606) ab Station, 607) ab Station, 608) ab Station, 609) ab Station, 610) ab Station, 611) ab Station, 612) ab Station, 613) ab Station, 614) ab Station, 615) ab Station, 616) ab Station, 617) ab Station, 618) ab Station, 619) ab Station, 620) ab Station, 621) ab Station, 622) ab Station, 623) ab Station, 624) ab Station, 625) ab Station, 626) ab Station, 627) ab Station, 628) ab Station, 629) ab Station, 630) ab Station, 631) ab Station, 632) ab Station, 633) ab Station, 634) ab Station, 635) ab Station, 636) ab Station, 637) ab Station, 638) ab Station, 639) ab Station, 640) ab Station, 641) ab Station, 642) ab Station, 643) ab Station, 644) ab Station, 645) ab Station, 646) ab Station, 647) ab Station, 648) ab Station, 649) ab Station, 650) ab Station, 651) ab Station, 652) ab Station, 653) ab Station, 654) ab Station, 655) ab Station, 656) ab Station, 657) ab Station, 658) ab Station, 659) ab Station, 660) ab Station, 661) ab Station, 662) ab Station, 663) ab Station, 664) ab Station, 665) ab Station, 666) ab Station, 667) ab Station, 668) ab Station, 669) ab Station, 670) ab Station, 671) ab Station, 672) ab Station, 673) ab Station, 674) ab Station, 675) ab Station, 676) ab Station, 677) ab Station, 678) ab Station, 679) ab Station, 680) ab Station, 681) ab Station, 682) ab Station,

Kurz- u. Modewaren

- „Flott“ der neue elastische Schuhnefel 25, erspart die Mühe des täglichen Einschürens . . . Paar
- Schuhnefel 100 cm lang 10 Paar 22, in Karton, 8fach, à 20 m
- 5 Knäuel Seidenglanz-Stopfgarn 18, in Karton, 8fach, à 20 m
- Armbänder absolut geruchlos 65, hoch- u. wach- und schweißdicht Paar
- Axella Wäschebänder 12, in allen Farben Meter
- Moderne Tupfen- u. Schottenbänder 35, reiche Auswahl Meter von
- Das moderne Dreieckstuch 1.75 1.45, in frotten Tupfen und Schotten
- Glasbatistkragen 75, dto. kariert m. Talfalten und Schleiße, besonders hübsche Form 95,
- Batist-Hohlsaumkragen 95, mit frottem Jabot und Schleiße
- Kunstseidener Seinenkragen 1.45, mit aparter Hohlsaumverzierung
- Kleider- und Mantelknöpfe in anerkannt größter Auswahl und schönster Ausführung dazu passende Schließen und Clips in Galalith, Kristall, Holz und Simili

KNOPE

Badisches Staatstheater
Mittwoch, 27. Juni.
A 30 (Mittwochmiete), S. II, 15.
Deutsche Bühne Sonderering (Th.-Gem.) 1901-1400

Aljanta-Fresken
Ballet von Isidorepin
Choreographie und Leitung: Kratina.
Dirigent: Born.
Zum erstmaligen Wiederholt:
Josephslegende
Dramatische Tanzhandlung von Richard Strauß.
Choreographie und Anfertigung: Kratina. Dirigent: Reilher.
Mittwochsabend: Das ganze Ballett.
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr
Preise C (0,80-4,50 RM)

Do., 28. 6. Zum erstmaligen Wiederholt: Salome.

Amtliche Anzeigen

Befreiung von Kalksteinhöfchen, Verpflanzung, Verpflanzung und Feinbau zum Zieren und Ausfüllung der Zierarbeiten.

Das Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe bezieht im öffentlichen Wettbewerb nach den staatlichen Verbindungsvorschriften die Lieferung und Befreiung von Kalksteinhöfchen, Verpflanzung, Verpflanzung und Feinbau, sowie die Ausführung der Zierarbeiten, ohne Materiallieferung, an Kreisstraßen und Kreiswegen. Bedingungen liegen beim Bauamt auf. Befreiung sind auch Angebotsordnungen erhältlich. Eröffnung der Angebote: Dienstag, den 3. Juli 1934, vormittags 10 Uhr, auf dem Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe, Stephanstr. 51 II.

Zwangsversteigerungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Durlach, Grundstücke des Steinbauermeisters Friedrich Barth in Karlsruhe auf den Gemarungen Durlach und Grünwiesbach. Termin: 14. 7. 9 Uhr, Amtsgerichtsgebäude, 1. Stock, Zimmer 9, Notariat 1.

Ettlingen, Grundstücke des Franz Ringwald, Landwirt. Termin: 27. 6., 15.30 Uhr, Rathaus.

Egersheim, Grundstück der Reguna geborene Ruf, Ehefrau des Marius Koffer II, Landwirt in Egersheim. Termin 14. 8., 9.15 Uhr, Rathaus.

Gröningen, Grundstück des Megeck und Galmirid Ludwig Sand in Gröningen. Termin 16. 7., 15 Uhr, Rathaus.

Vergaben u. Verdingungen

Wasserarbeiten auf den Kreisstraßen.
Los 1: Stellung einer Dampfbohle von 16 Tonnen Dienstgewicht nebst einem Aufreißer; Los 2: Einbau von 2440 cm Kalksteinhöfchen, einseitig, aller hierzu erforderlichen Arbeiten; Los 3: Stellung der Gelbarme zum Wasserföhren usw. Angebote bis 2. 7., 11 Uhr, an das Wasser- u. Straßenbauamt Ettlingen.

Wasserarbeiten für den Einbau von Wohnungen im früheren Röhren-Magazin, Bruchsal, Moltkestraße 28:
Gießer, Beleuchtung, Antikalkations-Apparat, Schreiner, Maler, Schloffer, Kleber- und Tapezierarbeiten, sowie Boden- und Wandbelag. Angebote bis 30. 6., 10 Uhr, an das Stadtbauamt Bruchsal.

Wasserleitungsarbeiten für die Erhellung der Ortswasserleitung Burgberg, im Ortsteil, bestehend aus etwa 5100 m in Rohrgraben und den erforderlichen Nebenarbeiten: Liefern und Verlegen von etwa 5500 Meter Stahlrohrmuffen bzw. Gussblechrohren von 40, 60, 80 und 100 mm Durchmesser, nebst den erforderlichen Armaturen. Angebote bis 4. 7., 11 Uhr, an das Wasser- und Straßenbauamt Donaueschingen.

Schlofferarbeiten (Beläge) für das neue Verordnungsgebäude Freiburg:
Schleiere, Blätterbelag für Fußböden u. Wandbeläge mit Mäher und Bodenbelag mit Spaltbelag. Angebote bis 5. Juli, 10 Uhr, an das Reichsbahnbauamt Freiburg I.

Befreiung und Befreiung von Zierpflanzen (rund 5100 Stm) für Zieranlagen auf den Reichs-, Land- und Kreisstraßen und -wegen. Angebote bis 30. 6., 10 Uhr, an das Wasser- u. Straßenbauamt Konstanz.

Wasserleitungsarbeiten, Lieferung und Befreiung von Wasser- und Steinleitungen für die Errichtung eines Hochbehälters und eines Pumpwerkes mit Saugbehälter. Angebote bis 3. 7., 10 Uhr, an das Rathaus in Freisohheim.

Versteigerungen

Wegen Geschäftsaufgabe versteigern wir, jeweils 10 Uhr und nachm. 3 Uhr, Mittwoch, 8. (neben Tisch) Mittwoch, 27. Juni: Möbel: Zimmer und Einzelmöbel, in besten Qualitäten.

Donnerstag, 28. Juni: Bilder, Stoffe, Teppiche, Decken, Rippes, Rasen, Lampen (auch für Geschäfte) u. a., ab 4 Uhr: Viele echte Berliner-Brüden (Wortriegel-Hände)

Auktionsleitung: S. & W. Ross, L. Sa. Galerie Ross, Auktionshaus.



Das macht der Hausfrau Spaß

wenn sie solch eine tüchtige Stütze um sich weiß!
Derartige „unbezahlbare Kräfte“ kann aber auch nur die Kleinanzeige im Karlsruher Tagblatt vermitteln, dessen Stellennachweis von allen Interessenten beachtet wird! Jeder, der Personalsorgen hat, sollte sich dieser Rubrik unseres Blattes bedienen; innerhalb 24 Stunden wird er die geeignete Kraft gefunden haben!

STATT KARTEN
Karl Jock Rudolf Jock
Erika Jock Irma Jock
geb. Kammerer geb. Groß
Vermählte
Karlsruhe, den 26. Juni 1934

Photofreunde!

Der Verkehrsverein bündelt für Werbezwecke künstlerische photographische Aufnahmen schöner Ansichten aus Karlsruhe und seiner Umgebung (stadtbauliche, landschaftliche und verkehrsbildende Art). „Lobendiges Karlsruhe“ soll das Motto hierfür sein.

Geeignete Bilder werden vom Verkehrsverein angekauft. Jedes Bild muß den Namen des Herstellers, den Gegenstand der Darstellung und den Preis einschließlich Vertriebskosten auf der Rückseite tragen.

Die Aufnahmen sind einzusenden an
Verkehrsverein Karlsruhe (Rathaus)
Karlsruhe, den 23. Juni 1934

MUSEUM Kapelle Rimsky
HEUTE TANZ-ABEND
Mittwoch

Cabaret Roland
Orlowa Revue Ballet
Die entzückende kleine Revue

4 Zimmer-Wohnung
Biederstr. 6, eine Zweite, hoch, mit Bad, geräumig, in großer, geschlossener Wohnanlage, a. 1. Juli an das Tagblattbüro. Raberes Waldstr. 63 Tel. 4841.

4-6 3-Zimmer-Wohnung
Sonntags, ruh. Lage, Garten u. all. Zubehör, neu decor., 3. Stock, a. 1. Juli od. Spät. 8. verm. Rab. Kaiserstr. 60, 2. St., Fernr. 1906

4 3-Zimm.
Krahenstraße 38 im 2. Stock, mit 2 Manjardebn, auf 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in Karlsruh-Südost (off. od. Später) auf dem 2. Stock, Tel. 644.

3 3-Zimmer-Wohnung
in Karlsruh-Südost (off. od. Später) auf dem 2. Stock, Tel. 644.

Zimmer
Gut möbliertes Zimmer auf 1. Juli a. vm. Kaiserstr. 245, I.

Laden/Lokale
Schöne Werkstatt billig zu vermieten (Wettl.). Raberes: Zwillstr. 84, III. r.

Mietgesuche
Kleine ruhige Familie sucht auf 1. Oktober eine preiswerte

4 Zimm.-Wohnung
mit Bad u. Zubeh. Angeb. u. Nr. 3412 an das Tagblattbüro.

Wohnung
Kleinstehende Dame, angeh., ruh. Mieterein, sucht zum 1. Okt. evtl. früher, II. 2-Zimmer-Wohnung in Stadtmitt. Angeb. mit Preis u. Nr. 3412 an das Tagblattbüro.

Lebensm.-Geschäft
Gut erhaltene Continental-Schreibmaschine zu verkaufen. Kaiserstr. 245, I.

7 Zimmer-Wohnung
Südplatz, eine Treppe mit Diele, Heizung und allem Zubehör der 1. Etage zu vermieten. Raberes Tel. 7432.

4-5 Zim.-Wohnung
in guter Lage mit Zentralheizung und Bad (Balkon Sonnenseite oder Garten erwünscht) zu mieten gesucht

Angebote mit Preis unter Nr. 3394 an das Tagblattbüro.

Bettfedern und Daunenn

- Federn für Sofakissen Pfund 0.95 0.60
 - Federn weiß Pfund 2.20 1.20
 - Gänsefedern weiß Pfund 3.20
 - Gänserupf weiß Pfund 4.20
 - Gänsehalsdaunen Pfund 6.20 5.20
 - Gänseedaunen Pfund 9.80 8.20
- Bettfedernreinigung jeden Tag in gewissenhafter Ausführung

Bettbarchent 130 cm 80 cm
Barchent naturfarbig, garant. federdicht Meter 1.90 1.10
Barchent naphtholrot, gar. federdicht 1.75 1.10
Barchent echt türkisch rot Meter 2.80 1.80
Barchent echt türkisch rot Meter 3.30 2.10
Barchent blau, fraise, gold, grün, indanthrenfarbig Meter 3.60 2.10

Kaufgesuche
Zähle höchste Preise für getragene Kleider, Schuhe usw. Hands, Waldhornstr. 31. (Komme ins Haus) Zu kaufen gesucht: Babesfen m. Blanne. Ang. m. Preis unter Nr. 3418 an das Tagblattbüro.

KLEINE ANZEIGEN
sind der Grundstein zum Erfolg

Stellen-Angebote

Stadt-Vertreter
für Kohlenplatzgeschäft gesucht. Angebote unter Nr. 3420 an das Tagblattbüro.

Stellenangebote
Sollen möglichst über das Alter der Einkaufenden und über die Eigenschaften und Erfahrungen, die verlangt werden, die notwendigen Angaben enthalten, um den Arbeitgebenden annähernde Kosten und Zeiterfolge zu erlangen. Die den Bewerberinnen beigefügten Bilder und Bewerbungsbriefe werden nicht zurückgeschickt. In allen Fällen ist Bescheid schnell, eventuell anonyme Rückmeldung der nicht benötigten Bewerbungen anzufordern.

Wo?
fann Beamtentochter zeit. Alters die feine Küche erlernen? Kostentante vorhanden. Angebote unter Nr. 3421 an das Tagblattbüro.

„Haarentfaltung 333“
regelt die Fettabsonderung derart, daß Haare, welche sonst den 3. Tag nach der Wäsche verfallen sind, bis zu 3 Wochen fettfrei bleiben. 6 Flasche Mark 2.80 in Apotheken und Fachgeschäften.

Linoleum? Tapeten?
dann nur zu
Heinrich Durand
Akademiestraße 35
Telefon 2435

Edmund Eberhard Nacht.
am Ludwigsplatz bei der Uhr.

Druplex-Apparate u. Einmachgläser
noch nie so billig wie jetzt bei
Edmund Eberhard Nacht.
am Ludwigsplatz bei der Uhr.

Soeben eingetroffen: 25000 Strang WOLLE

Eine vorzügliche Auswahl an Farben wie Qualitäten ist Ihnen damit sicher. Darum

Ist es **Wolle** geh zu **Burhard**

Best billige als im Kleider

- Günstige Einkäufe ermöglichen folgende Angebote:
- Echtfarbige karierte Wochenendkleider 2.95
 - Waschkleider aus kräftigem echtfarbigem Waschstoff mit weißem Ripskragen 3.50
 - Sportl. Panamakleider in blau, grün und lachs mit weißen Garnituren.. 3.50
 - Jugendliche, bedruckte Ripspopelinekleider 4.50
 - Waschpopelinekleider mit buntem Ausputz in lachs, blau, grün..... 4.90

1 Posten echtfarbige Waschkleider m.kl. Schönheitsfehlern nur 2.95

Frauenhauskleider a. Zefir, kräftige Qualitäten 4.50

Damen-modern SCHNEYER
Kaiserstraße 95 — Ecke Kronenstraße

Verkauf von Möbeln zu niedrigsten Preisen!

Speise-Schlaf-Zimmer und Küchen
in groß. Auswahl. Wir tauschen Ihre alten Möbel gegen neue!
HESS
KARLSRUHE Friedrichsplatz 7 (Nähe Kammerstr.)



Unsere Leistungsfähigkeit ist nicht spezialisiert, sie liegt vielmehr auf allen Gebieten der Drucksachenherstellung. In unserem Betrieb ist alles vereint am Werke, um Erfolgsdrucke für fortschrittliche Kaufleute zu schaffen!

G. Braun G.m.b.H. Druckerei und Verlag
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14
Telefon 952-954

MESER
berücksichtigt beim Einkauf die im Karlsruh. Tagblatt inserierenden Geschäfte.